

Abonnements-Bedingungen:
Monatlich 3,50 RM. monatlich 1,10 RM.
Wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Kolonellen
oder deren Raum 60 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Vereine...

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonntag, den 9. Mai 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Folgen der Durchbruchschlacht in Westgalizien.
Die Einnahme von Libau. — Die Torpedierung der „Lusitania“.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 8. Mai 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Zeebrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern Abend einen feindlichen
Zerstörer zum Sinken. Auf dem größten Teil der Front fanden die üblichen Artillerie-

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in Besitz dieser Stadt.
Hierbei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre in ihre Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die Armeegruppe Mackensen
und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen
Nachhutkämpfen abgesehen — in stetem Fluß geblieben.

Ein englischer Zerstörer
in den Grund gebohrt.

Berlin, 8. Mai. Am 7. Mai wurde vor Zeebrügge
der englische Zerstörer „Maori“ durch das Feuer
unserer Küstenbatterien zum Sinken gebracht.

Die ganze Besatzung des „Maori“ sowie die Boot-
bemannungen des „Grafader“ wurden von unseren Fahrzeugen
gerettet und nach Zeebrügge gebracht.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen gegen Libau haben
unsere Ofsstreckkräfte den Angriff durch Beschicung von See
unterstützt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
gez. Behndt.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 8. Mai. (W. T. B.) Amtlich wird verlaut-
bart: 8. Mai 1915, mittags:

Die Folgen der Schlacht von Tarnow und
Gorlice übertragen sich nunmehr auch auf die Karpathen-
front östlich Lypkow. Unsere Truppen, die auch hier
zum Angriff übergingen, eroberten nachts den Grenzstamm
nördlich der aus den letzten erbitterten Karpathenkämpfen be-

kannten Orte Telepocz, Zelloe, Nagypolani.
Während der Wintermonate haben die Russen unter den
schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich des
Grenzstammes der Karpathen Fuß gefaßt und durch Einsatz
aller verfügbaren Reserven ihre Front in den Oberläufen der
Dudawa, Laboreza und Cziroka nach Süden vorgeichoben.

verloren gegangen. Unter den großen Verlusten, die
ein so eiliger Rückzug bedingt, räumte der Feind den Streifen
ungarischen Bodens, den er so mühsam erstritt.

In Westgalizien nehmen die Kämpfe an der ganzen
Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Krosno wurde
gestern durch unsere Truppen erobert. Die groß die Ver-
wirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front im
schleunigen Rückzuge befindlichen Armee Radko Dimitriew
ist, beweisen die im Oriskampf um Brzostok ge-
macht Gefangenen, die den sechs russischen
Divisionen Nummer 5, 21, 31, 52, 63 und 81 angehören.
Teile der aus den Besiden zurückflutenden russischen Truppen
wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen ge-
nommen.

Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen
erreichte bisher siebzigttausend. Die Verfol-
gung wird fortgesetzt.

In Südostgalizien wurden auf den Höhen beider-
seits des Lomnicatales starke russische Angriffe zurück-
geschlagen. Ein russischer Stützpunkt bei Zaleszchki wurde
von uns erstürt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 8. Mai. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von
Freitagnachmittag. Ein deutscher Angriff erfolgte gestern
gegen Ende des Tages in den Argonnen bei Vaga-
telle und mißlang vollkommen. Auf der übrigen Front,
besonders nördlich Ypern und im Bauquoisgebiet, heftige
Artilleriekämpfe.

Paris, 8. Mai. (W. T. B.) Der amtliche Bericht
von gestern Abend lautet: In der Nacht vom Donner-
stag zum Freitag unternahm der Feind zwei kleine Angriffe,
einen in Freise westlich von Peronne, den anderen in der
Champagne bei der Feldschanze von Beaufejour. Die
Angriffe wurden durch unser Feuer und mit dem Bajonette
zurückgeworfen. Am Freitag vormittag war das Wetter sehr
schlecht und verhinderte jede Aktion. Nachmittags herrschte
nur Artilleriekampf, der auf den Maashöhen besonders
heftig war.

Die Durchbruchschlacht
in Westgalizien.

Berlin, 8. Mai. (W. T. B.) Aus dem Großen Haupt-
quartier erhalten wir über den weiteren Verlauf der Durch-
bruchschlacht in Westgalizien folgende telegraphische Mitteilung:
Am Abend des 2. Mai war es den verbündeten Truppen nicht
nur gelungen, die russische Front zwischen Karpatenstamm
und mittleren Dunajec zu durchbrechen, es war vielmehr auch am Unter-
lauf dieses Flusses geblüht, das östliche Ufer zu gewinnen. Oester-
reichische Truppen waren es, die in der Nacht vom 1. bis 2. Mai
beim Mondenschein den Dunajecübergang erzwangen. Das Unter-
nehmen war so gut vorbereitet und ausgeführt worden, daß der
gegenüberstehende Feind völlig überrascht wurde. Neben mehr als
tausend Gefangenen wurden zahlreiche Geschütze und Maschin-
gewehre erbeutet.

Am 3. und 4. Mai nahm die Durchbruchschlacht ihren Fort-
gang. Bar doch am 2. Mai erst die vorderste Hauptstellung der
Russen gefallen und hatten diese doch bis zur Wislofa, das ist auf
einer Strecke von etwa 30 Kilometer, noch drei weitere mehr oder
weniger stark ausgebaute besetzte Stellungen vorbereitet. In der
russischen zweiten Hauptstellung fanden die Verbündeten wenig
Widerstand. Es kam hier vielfach nur zu Nachhutgefechten. Größere
Kämpfe fanden an vereinzelten Stellen, vor allem an Punkten statt,
wohin der Feind von rückwärts her Verstärkungen herangeholt
hatte. Diese Kämpfe endeten allgemein damit, daß auch die Ver-
stärkungen mit in den Strudel des Rückzuges gezogen wurden. Am
Nachmittag fanden die verbündeten Truppen vor der dritten Haupt-
stellung des Feindes, gegen die der Angriff am 3. Mai nicht mehr
durchgeführt werden konnte. Die Truppen des Generals von Fran-
cois kämpften an diesem Tage noch um den jener dritten Stellung
vorgelegerten Bilgalberg, den Schlüsselstein für den Besitz der
Stadt Piesch. Diesen Berg hatten die Russen besonders stark aus-
gebaut. Wiederum lagen ihre Schützengräben hochverläufig über-
einander. Die Russen versuchten das Herankommen der deutschen
Truppen an diesen Berg zu verzögern, indem sie von Süden her zu
einem Gegenangriff ansetzten. Ein paar Schrapnellts genügten
aber, um den schon schwer erschütterten Feind zur Umkehr zu ver-
anlassen. Noch am Abend des 3. Mai war der Bilgal in deutscher
Hand. Die preussische Garde nahm nach heißem Waldkampf die
Höhen von Lipis. Dem rechten Flügel der österreichischen Truppen
der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gelang es an diesem
Tage, die Russen von den steilen Waldbergen östlich des Wislatales
hinunterzuwerfen und in Richtung Tuchow weiter Gelände zu ge-
winnen.

Standen die Russen am 3. Mai noch ganz im Bann ihrer
tags zuvor erlittenen schweren Niederlage, so glaubten sie doch
am 4. Mai, die Offensive der Verbündeten zum Stehen zu bringen.
Mit den am 3. Mai eingesehenen Teilen verfügten sie über vier
bis fünf Infanterie- und vier Kavalleriedivisionen, die sie an
diesem Tage den Angreifern entgegenführten. In einem großen
nach Südwesten gerichteten Bogen, der als eine Art von großem
Brückenkopf der Stadt Jaslo auf etwa 12 bis 15 Kilometer Ent-
fernung vorgelegt war, finden wir die dritte Hauptstellung der
Russen. In ihr waren die Höhen am Czeryzn, nördlich Piesch,
und die Ostra Gora wichtige Stützpunkte. Der Feind leistete an
vielen Stellen erbitterten Widerstand, aber ihm fehlte, wie die
gefangenen Offiziere ausgaben, jede planmäßige und einheitliche
Leitung. War schon die Vermischung der Verbände infolge der
Kämpfe am 2. und 3. Mai eine sehr erhebliche gewesen, so er-
folgte am 4. Mai der Einsatz der Reserven völlig planlos. Re-
gimenter- und bataillonweise wurden die Verstärkungen in die
Front geworfen, dorthin, wo die Not des Augenblicks es gerade
gebot. Die Auflösung hatte bereits einen derartigen Grad er-
reicht, daß, wenn der Feind an einer Stelle der Kampffront zähen
Widerstand leistete, dieser dadurch vergeblich wurde, daß die Truppen
rechts und links jede Lust am Kampf verloren hatten und vor-
zeitig das Weite suchten. So erwies sich auch die Behauptung
der dritten Hauptstellung der Russen als unmöglich. Die preussische
Garde erreichte am Abend des Tages die Gegend von Czeryzn.
Das ungarische Donberegiment 10 setzte sich nach siebenmaligem
Sturm in den Besitz einer Höhe nördlich Piesch, worauf sich die
Besatzung der benachbarten Höhe ergab. Weiter südlich schickten
sich deutsche Angriffstruppen gerade zum Vorgehen auf die Ostra
Gora an, als der durch das schwere Artilleriefeuer erschütterte
Feind weise Röhren schwentete und sich in Scharen ergab, bevor
noch ein deutscher Infanterist zum Angriff angetreten war.

Am Abend des 4. Mai war der rechte Flügel der Armee Woden-
sen bis auf wenige Kilometer an die Wislofa herangekommen.
Man rechnete mit neuen feindlichen Stellungen auf dem Ostufer
dieses Flusses. Hatten doch auch Gefangene ausgesagt, daß die
Russen die Landeseinwohner zum schleunigen Bau betonierter
Unterstände gepeht hätten. Dazu war aber für die russische
Armee des einsigen bulgarischen Befandten am Hofe des Zaren,
des jetzigen russischen Generals und zum Nächststen erhobenen Armeeführers
Radko Dimitriew, keine Zeit mehr; die Reserven waren
verbraucht, neue Truppenverbände noch nicht zur Stelle und die
Offensive der Verbündeten konnte kein Stoden.

Bis zum Abend des 4. Mai war die Zahl der Gefangenen auf
etwa 40 000 gestiegen. Unter gefangenen Offizieren wurden
Analphabeten festgestellt, welche merkwürdige Tatfache in einem
ausdrücklichen Bemerkt in den Personalspapieren dieser Offiziere
ihre Besätigung fand.

# Ueber die Grenze nach Livland!

D. P. 1915, den 6. Mai 1915.

Der militärische Eroberungszug der Russen nach Nemel hat in seinen Folgen eine Wendung bekommen, deren strategische Bedeutung jetzt noch nicht abgeschätzt werden kann. Sicher ohne es zu wollen und zu ahnen, lenkten die Russen deutsche Kräfte nach der russischen Nordostseite. Mit überraschender Präzision holten die Deutschen zu einem Vorstoß aus, der sie am dritten Tage in die Nähe von Libau und Mitau brachte. Jetzt schon sind wichtige Sommerverbindungen in deutschen Händen. Die Deutschen saßen in das Netz hinein, dessen Fesselung den Wegweiser außerordentlich schwächt. — Der Jubel über die Zurückwerfung der Russen nahm erstarrtermaßen in den Kreisen Nemel und Tilsit sehr lebhaftes Formen an. Ein Teil der Niederung war über 3 Monate lang von den Russen besetzt. Wenn diese daraus auch schon seit einem Vierteljahr vertrieben worden sind, so legte sich die Angst und Besorgnis, der unerbetene Gast könne vielleicht noch einmal wiederkommen, wie ein lähmender Alb auf die Gemüter. Der russische Einfall in Nemel steigerte die Besorgnisse. Die von Sorgen angelegte Phantasie sah bereits ungeheure garische Heeresmassen auf Tilsit zumarschieren; da kam, selbst für die meisten Tilsiter überraschend, die Kunde von dem fluchtartigen Zurückweichen der Russen vor den in Eilmärschen auf Mitau vorwärtstretenden Deutschen. Nun denkt niemand mehr daran, daß in diesem Kriege noch einmal eine kämpfende russische Truppe deutsches Gebiet betreten könnte. Mit größerem Vertrauen, mit neugefärbter Luft gehen die Leute nun wieder an die Arbeit. Nicht, als ob viel veräußert worden wäre; davon kann keine Rede sein. Ich bin geradezu überrascht von dem Umfang der erledigten Landarbeiten in der Riederung. In den Gärten und auf den Feldern spricht die Saat, Knapet und Leint es; der Dank der Natur für die ihr liebend gewidmete Tätigkeit. Allerdings, noch bleibt viel zu tun. Vor allem auch in der Befestigung der Städte und in dem Wohlstandswesen der Dörfer. Die Wohnungen sind vielfach in trauriger Verfassung, die Einrichtungen zum Teil verschwunden. Kein Mähen, Grängen und Wiedern löst, wie sonst, aus den Ställen; auch das Arbeitsgerät muß erst noch wieder vervollständigt werden. Der Landmann, nicht zuletzt der kleine selbstwirtschaftende Besitzer, sieht vor einer schwierigen Aufgabe. Fast könnte man glauben, sie müsse ihn zu Boden drücken. Aber mit kaumendlicher Ehrlichkeit richtet er sich auf und sucht die Widerwärtigkeiten zu überwinden. — Unser Wagen faßt durch eine prächtige Birkenallee. Im frischen Grün der hängenden Zweige spielt die Sonne. Auf den Feldern rühren sich fleißige Hände; Kinder tummeln sich im Freien; ein kleines Mädchen versucht, ein Büschel Blumen in unseren Wagen zu werfen. Auf einmal ein Knall, eine Bombe. Bei dem trodenen Wetter fallen viele Ägel aus den Holzgängen; sie sind eine böse Gefahr für die Summireisen. Einer von ihnen hatte sich in den Mantel eines Reisenden eingeböhrt und den Luftschlauch durchstoßen. Gerade vor unserer Unfallstelle ist ein Landmann mit dem Einlegen von Rüben Samen beschäftigt; seine Frau ist dabei beifällig. Er grüßt uns, erkundigt sich nach unserem Unfall. Ich frage ihn nach seinen Erlebnissen. . . Der vierzigjährige war kurze Zeit Soldat; irgendein körperlicher Fehler befehlte ihn von weiterem Kriegsdienst. Unberufen begab er sich an die Befestigung seines Heides. Leicht war das nicht; alles Vieh hatten die Russen fortgetrieben und in seiner Wirtschaft alles zerstört. Die Vorentschädigung auf den Kriegsschaden hatte der unfreiwillige Aufenthalt in Tilsit aufgehoben. Hier weilte er mit seiner Familie, zu der noch ein Kind und die alte Schwiegermutter gehört, während die Russen auf seinem Anwesen hausten. Jetzt hat er ein Pferd bekommen und in rüstiger Tätigkeit, zusammen mit seiner Frau, die Ackerarbeit bewältigt. Nun kommt die kleine Arbeit in Haus und Garten an die Reihe. Das Hauswesen besorgt die alte Mutter. In den nächsten Tagen hofft der Unverzagte, sich eine Milchkuh holen zu können. Dann ist er aus der größten Not heraus. Nicht verdroffen, mit fast heiterem Gesicht, erzählt das der Mann. Man merkt es ihm an: diese Arbeit ist ihm lieb geworden, ist Bedürfnis. Ich frage, ob wir, mein Kollege und ich, vielleicht eine Tasse Kaffee bekommen können? „Gern, aber nur Malzkaffee.“ Wir nehmen dankend an. Die Frau führt uns in ihre Wohnstube. Ein Tisch stand darin, ein halbes Sofa, und zwei aus rohen Brettern gezimmerte Sitzbänke vervollständigten die Einrichtung. Die frühere war bis auf den Tisch und das halbe Sofa von den Russen wahrscheinlich zerstört worden. Trotz der Einfachheit atmete der Raum Ordentlichkeit und sogar Behaglichkeit. Alles war ziemlich sauber. Den Schmutz, den die Russen an den Wänden hinterlassen hatten, konnten wir draußen auf dem Müllhaufen anhaufen. Die Frau hatte ihn mit dem Anstrich und an manchen Stellen mit einer Schicht Mörtel zusammen abgekratzt, um das Haus von totem und lebendigem Unrat zu reinigen. Durch die blankgeputzten Fensterlöcher lugte die Sonne herein, ließ ihre Strahlen über den blühenden Fußboden und das sämmerliche Tischspiel. Bald stand eine Kanne mit Malzkaffee auf dem Tisch; auch etwas Brot, selbstgebackenes, brachte die freundlich lächelnde Frau herein. Ehe noch die Kanne am Wagen gehoben war, hatten wir Kaffee und Brot verschwinden lassen. Einige Nähe machte es uns nur, die Leute zu bewegen, Bezahlung für das so freundlich Gebotene anzunehmen. Bei ihrem eigenen Mangel glaubten sie noch, ganz fremden Menschen Gastfreundschaft bieten zu müssen. Nach einer kurzen Fahrt holpert der Wagen über eine Kolbrücke; auf dem einen Ufer standen die preußischen, an dem anderen die russischen Grenzbaumhe . . .

Jenseits der Grenze sieht es zunächst noch sehr unvorteilhaft aus. Nur wenige Felder sind bestellt; die armseligen Hütten der hier ansässigen Litauer heben zum Teil trostlos öde und verlassen in der tristen Landschaft. In einzelnen Häusern sieht man deutsche Soldaten; selten läßt sich eine der zum Erbarmen ebnend gekleideten Frauen sehen, noch seltener ein Mann. Später bekommt die Landschaft ein freundlicheres Ansehen. In Baumgruppen, gepflegten Feldern, an Ortschaften mit einem starken Einschlag von feineren Häusern faßt der Wagen vorbei. In den Straßen tauchen behäbige, modern gekleidete Menschen auf. Wir fahren in der Richtung auf Riga zu. Dieses Gebiet, einst ein Besitz des deutschen Ritterordens, gilt als eines der fruchtbarsten des nördlichen Rußlands. Von hier aus spannen vor dem Kriege nach viele Häden nach Deutschland hinüber. Die deutsche Sprache, deutsche Gewohnheiten blieben erhalten, obwohl das Land mehrmals den Herrscher wechselte. Besonders starke Handelsbeziehungen mit Deutschland unterhielt Riga. An der Düna, 15 Kilometer von der Mündung in das Baltische Meer gelegen, zählt die Stadt über 300 000 Einwohner. Ein deutscher Bischof, Albert, gab den ersten Anstoß zu dem Emporbühen Rigas. Hier errichtete er seine Residenz, gründete 1202 den Orden der Schwertbrüder, der sich später mit dem in Preußen zu Macht und Glanz erstarkten deutschen Orden vereinte. Der Orden riß nicht nur die Herrschaft über die Stadt, sondern über ganz Litauen an sich und machte die Landbevölkerung zu Hörigen. Ein starker Strom von Einwanderern aus deutschen Seestädten brachte Handelsgüter und Beziehungen nach Riga. Hamburger Recht kam hier zur Geltung, und die Stadt schloß sich der Hanse an. So wuchs ihre Bedeutung trotz des häufigen Haders zwischen den Erzbischöfen und den Teutonicern um die Oberherrschaft. Die schließlich absteigenden Ritter erbauten an der Düna eine Zwingsburg, die im Jahre 1484 bei einem Aufstande der bedrängten Bürger gegen den Orden zerstört wurde. Den Wiederaufbau konnten jedoch die Empörer nicht verhindern. Im Jahre 1525 verschafften sie der Reformation Eingang; 1541 trat die Stadt dem Schmalkaldischen Bunde bei. Die Bürgerherrlichkeit dauerte jedoch nicht lange. Ende des 16. Jahrhunderts kam die Stadt unter die Herrschaft Polens und damit wieder unter die der katholischen Kirche. Bereits im Jahre 1621 wurde der polnische weise Adler durch Gustav Adolf vertrieben; Riga wurde schwedisches Besitztum. Es zeigte dann des Zaren Alexej Befehle, 1656 belagerte er die Stadt, vergeblich zwar, doch zwang sie später der Hunger unter russische Herrschaft. Etlichen Monate lang trieb die Belagerung durch Peter den

Großen, dann schagte den Mangel an Lebensmitteln und dem Mangel von Epidemien. Elf Jahre später (1731) wurde durch den Schwedischen Frieden ganz Livland dem Zarenreich einverleibt. — Im Laufe der Zeit hat sich Riga, dank seiner günstigen Lage und seiner fruchtbaren Umgebung, zu einer bedeutenden Handels- und Industriestadt, in Verbindung damit zu einem wichtigen Eisenbahnhauptpunkt entwickelt. Die Stadt hat direkte Verbindung mit allen russischen Hauptlinien und ist außerdem einer der wichtigsten Hafeneinlässe. Es wäre für Rußland, wirtschaftlich und militärisch, ein böser Schlag, wenn es diesen Platz den Deutschen räumen müßte. D. M. 11, Kriegsberichterstatter.

## Die Meldung des russischen Generalstabs.

Petersburg, 8. Mai. (B. L. B.) Der Große Generalstab meldet: In der Gegend von Mitau schloßen unsere Truppen den Feind weiter eng ein. In der Richtung auf Lawa mußten wir den frisch errungenen Erfolg aus und besetzten dort am 6. die Dörfer Marcisz und Grzymki. Wir wiesen in dieser Gegend drei Gegenangriffe des Feindes zurück. Wiederholte deutsche Versuche, die Meierei Pomiani zurück zu erobern, waren vergebens. Am 6. versuchte der Feind, die Bilika bei Rozlovek zu überschreiten, wurde aber durch unser Feuer zurückgeworfen.

In Galizien, zwischen der Weichsel und den Karpathen, dauern die Kämpfe mit gleicher Erbitterung fort. Sie haben den Charakter einer großen Schlacht angenommen. In dieser Gegend ist das Eintreffen mehrerer deutscher Korps gemeldet. In der Richtung auf Regalaborez wiesen wir sechs heftige Angriffe des Feindes mit dem Bajonett zurück. Die Zahl der Vermundeten aus der Gegend von Makufka wächst. Im Tale der Lomniza erlangen wir auch einen wesentlichen Erfolg.

## Zur Befestigung von Libau.

Dem Handbuch für Meer und Flotte entnehmen wir folgende Mitteilungen über Libau:

Libau, russische Hafenstadt und Flottenstützpunkt an der kur-ländischen Küste mit (1904) 64 500 Einwohnern, ist der einzige größere eisfreie Hafen Rußlands an der Ostsee. Er sollte deshalb als Kriegshafen ersten Ranges ausgebaut werden, und 1893 wurde zu diesem Zweck der geräumige Kaiser-Alexander-III.-Hafen angelegt. 1908 ließ man den Plan wieder fallen, da er von der offenen See aus beschossen werden kann. Der Hafen wird durch die 1600 Meter lange Nordmole, den Wellenbrecher und die Südmole, eine Verlängerung des Kais des alten Hafens, gebildet. Der größte, 6 bis 10 Meter tiefe Teil ist für Kriegsschiffe bestimmt; der südliche Teil ist Handelshafen und hat Tiefen von 2,5 bis 7,8 Meter. Die Regierung hat Krodenbock von 183 Meter Länge und 9,1 Meter Tiefe sowie ein größeres Schwimmbock, Reparaturwerkstätten für Schiffe und Maschinen und einen Schwimmkanon von 45 Tonnen Tragfähigkeit. Außerdem sind Privatwerften und Maschinenfabriken vorhanden. Der alte oder innere Hafen wird durch einen künstlichen Kanal gebildet, der den Libauer See mit dem Meere verbindet. Der äußere Teil bis zur ersten Brücke ist für größere Schiffe bis 7 Meter Tiefgang eingerichtet und wird durch massive Kais begrenzt. Er ist bedeutender Handelsplatz. Der Hauptschiffsverkehr findet im Winter statt. Seelabel führen nach Vornholm und Kronstadt. Der Libauer See ist nur für Fahrzeuge bis 1 Meter Tiefgang zugänglich. — Im europäischen Kriege 1914 eröffnete der deutsche kleine Kreuzer „Kugelsburg“ die Kämpfe zur See, indem er am 2. August die Werke von L. beschloß und Minen legte.

## Die englische Presse über die russische Niederlage in Westgalizien.

London, 8. Mai. (B. L. B.) Während einige Blätter den Widerspruch der deutschen und russischen Berichte über die Kämpfe in Galizien und den Karpathen durch die Unwahrheit der deutschen Berichte erklären möchten, schreibt „Daily News“: Wenn die deutschen und österreichischen Berichte nicht lügen, scheint es, daß Rußland einstweilen genötigt sein wird, den Vormarsch gegen Ungarn und Westgalizien aufzugeben. Es müßte aber die Sanlinie und Ostgalizien ohne große Schwierigkeit halten können. Die wahrscheinliche Erklärung der deutschen Erfolge ist, daß die Deutschen früher frisch ausgebildete Reserve in ins Feld stellen konnten als die Alliierten. Die Deutschen haben anscheinend den Vorteil größerer Stärke auf beiden Fronten und werden ihn behalten, bis die Alliierten neue Armeen gegen sie vorschicken können.

## Ein Dankerlaß des Zaren.

Petersburg, 8. Mai. (B. L. B.) (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) In einem an den Generalissimus Großfürsten Nikolai gerichteten Erlass sagt der Zar, der Generalissimus habe die Wünsche der Altordenen verwirklicht, Rußland erobert und setze die Befreiung des noch unter fremdem Joch schmachenden Rußlands erfolgreich fort. Der Zar erklärt, diese Tat werde für immer eines der bedeutungsvollsten Blätter der Geschichte Rußlands bleiben. Ueber seinen persönlichen Eindruck von der Reise im eroberten Lande berichtet der Zar, daß dort Ordnung herrsche und der Großfürst der Organisation und Verwaltung des Landes seine Sorgfalt angedeihen lasse. Der Zar dankt dem Generalissimus und verleiht ihm den Orden des Heiligen Georg mit der Aufschrift: Für die Befreiung Galiziens. — Ein ähnlicher Erlass ist an den Oberbefehlshaber an der Südwestfront, General Ivanoff, ergangen, dem der St. Alexander Ordensorden mit Diamanten verliehen wurde.

(Der Erlass ist ein Meisterstück der Selbsttäuschung, bestimmt, das russische Volk über den Ernst der Lage hinwegzutäuschen.)

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### „Freiwillig“ abgezogen.

London, 8. Mai. (B. L. B.) Der militärische Korrespondent der „Times“ schreibt: Durch die Ausgleitung der britischen Linie ist der Abzug bei Dorn, der lange die Ursache wirklicher Gefahr war, verschwunden. Der deutsche Anspruch, verschiedene Orte dort genommen zu haben, ist unzutreffend, da wir zwölf Stunden vorher freiwillig abgezogen waren. Wir schlugen wiederholt alle Versuche der Deutschen, Jönnebeede zu nehmen, ab. Nicht unter dem Druck des Feindes an der Front, sondern nur infolge der Ereignisse weiter nördlich gingen unsere Truppen zurück, um die Linie mit Freunden zu halten. Natürlich hätten wir gern die Deutschen sofort wieder aus den neuen Stellungen vertrieben, aber das Temperament darf der Kriegsgang

nicht präjudizieren, und wenn Joffre es nicht für richtig hielt, große Truppenmassen zur Wiedergewinnung der verlorenen Stellung zu opfern, müssen wir das Vertrauen haben, daß er größere Pläne hat, die beizugehen zulage treten werden.

## Schutzmittel gegen Giftgase.

London, 8. Mai. (B. L. B.) Im Unterhaus sagte der Unterstaatssekretär Tennant auf eine Anfrage: Als die Deutschen zuerst Giftgase verwendeten, lieferte das Kriegsam eine Million Respiratoren, die sich als nicht völlig wirksam erwiesen. Sie wurden durch ein anderes Muster ersetzt, das aus mit Sodafarbnat und Sodahypofulfit getränktem Baumwollabfall besteht, der durch Schleier festgehalten wird. Es wird erwogen, ob nicht Wolfgelme besser sind.

## Die neue englische Offiziersverlustliste.

London, 8. Mai. (B. L. B.) Die neue Verlustliste verzeichnet den Verlust von 120 Offizieren.

## Der türkische Krieg.

### Asquith über die Dardanellenaktion.

London, 8. Mai. (B. L. B.) Nach einer ausführlichen Meldung sagte Premierminister Asquith in der Donnerstagssitzung des Unterhauses über die Operationen der Alliierten an den Dardanellen folgendes:

Es wurde beschlossen, gleichzeitig an drei Stellen zu landen, bei Kap Helles und Seddul Bahr sowie bei Kaba Tepe und Sum Kale. Die Landung am asiatischen Ufer war wesentlich, um die feindlichen Batterien zum Schweigen zu bringen, welche die Landung am europäischen Ufer hindern konnten. Am Morgen des 25. April landete die 29. Division in Seddul Bahr, die Australier und Neuseeländer bei Kaba Tepe und die Franzosen bei Sum Kale. Am Abend waren 2000 Mann ausgeschifft, wobei feindliche Infanterie und Artillerie hinter verschiedenen Linien von Stacheldraht und anderen Hindernissen einen heftigen Widerstand leistete. Die Truppen der 29. Division wurden den ganzen Tag über westlich von Seddul Bahr aufgehalten. Bei Sonnenuntergang machten sie, um weitere Landungen zu decken, einen Angriff längs der Höhen von Tele Durun, die eine gute Aufstellung ermöglichen. Der Angriff wurde mit großem Glanz auf die Abhänge des Hügel von Saribair ausgeführt. Die Franzosen landeten bei Sum Kale und rückten gegen Yenishir vor. Alle Berichte rühmen die Mitwirkung der Flotte. Die Operationen verursachten uns schwere Verluste, u. a. verloren wir den Brigadegeneral Rapier. Die Landung wurde am 28. April fortgesetzt unter andauernden entschlossenen Angriffen des Feindes, die aber in jedem Falle zurückgeschlagen wurden. Die 29. Division nahm die türkische Stellung bei Seddul Bahr, die ein Labrinth von Felsen, zerstörten Häusern und Drahtverhauen war. Am Abend des 27. war die 29. Division, nachdem sie zwei Meilen vom Landungsort vorgeückt war, auf der Halbinsel in fester Stellung. Die Franzosen, die vom asiatischen Ufer herüberkamen, nachdem sie dort ihre Aufgabe erfüllt hatten, stießen zu ihnen. Die Australier hatten alle Gegenangriffe abgeschlagen, und östlich des Landungsortes Gelände gewonnen. Am 28. und 29. wurden neue Truppen und Vorräte ausgeschifft. Am 2. Mai rückten französische und britische Truppen sowie Australier, die durch die Royal Naval Division verstärkt wurden, am Süden der Halbinsel vor. Die Stellung ist jetzt überall fest. Die Operationen werden unter höchst befriedigenden Umständen energisch fortgesetzt.

## Weitere Kämpfe auf Gallipoli.

Konstantinopel, 8. Mai. (B. L. B.) Meldung des Großen Hauptquartiers. Auf der Dardanellenfront bei Ari Burnu hält der Feind seine alte Stellung. Im Süden, im Raume von Seddul Bahr, wollte der Feind gestern vormittag unter dem Schutze seiner Schiffe angreifen. Der Kampf dauerte bis zum späten Nachmittag und war für uns günstig. Durch unsere Gegenangriffe trieben wir den Feind, indem wir ihm sehr große Verluste zufügten, an seine alte Landungsstelle zurück. Auf dem linken Flügel verfolgte ein Teil unserer Kräfte den Feind bis zur Landungsstelle in Seddul Bahr und überschüttete den fliehenden Feind mit Bomben.

In Aferbeidjan, in der Gegend von Dilman, kam es zu unbedeutenden Zusammenstößen zwischen unseren mobilen Abteilungen und den Russen.

An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Athen, 8. Mai. (B. L. B.) Aus Mytilena wird gemeldet, daß die gelandeten Engländer und Franzosen durch große türkische Verstärkungen gezwungen wurden, sich defensiv zu verhalten. Die Verluste werden sowohl auf Seiten der Türken wie der Alliierten als schwer bezeichnet; besonders häufig seien die Verluste der australischen Truppen, die bei Seddul Bahr gelandet wurden. Die Kämpfe dauern mit Heftigkeit fort.

## Ein Sohn des Ministers Asquith schwer verwundet.

London, 8. Mai. (B. L. B.) Meldung des Reuterschen Bureau's. An den Dardanellen ist ein Sohn des Ministerpräsidenten Asquith schwer verwundet worden.

## Türkische Gegenoffensive bei Erzerum.

Konstantinopel, 8. Mai. (B. L. B.) Nach vertrauenswürdigen Privatnachrichten aus Erzerum haben die türkischen Truppen einen kräftigen Gegenangriff gegen die Russen unternommen, die südwestlich von Dity in der Richtung gegen Kaleboghazi offensiv vorgegangen waren. Der türkische Gegenangriff war von Erfolg gekrönt. Der Feind wurde, nachdem er große Verluste erlitten hatte, in der Richtung auf Katman zurückgeschlagen. Die Kämpfe dauern an; die russischen Gefangenen wurden nach Gassan Kaleh gebracht.

## Die Torpedierung

### der „Lusitania“.

London, 8. Mai. (B. L. B.) Das Reutersche Bureau meldet: Die Torpedierung der „Lusitania“ erfolgte gestern mittag 2.33 Uhr, nach einer anderen Meldung 2.15 Uhr. Das Schiff blieb noch 20 Minuten flott. Passagiere und Besatzung zählten zusammen 1900 Personen, nach einem anderen Bericht 1978, und zwar 200 erster, 662 zweiter, 361 dritter Klasse und 665 Mann Besatzung. 20 Boote konnten zu Wasser gelassen werden. Nach einer Meldung der Admiralität wurden 500 bis 600 Ueberlebende in Queenstown an

Land gebracht. Viele mußten ins Krankenhaus gebracht werden, mehrere starben. Auch in Kinsale ist eine Anzahl von Passagieren gelandet worden. Der Hafenadmiral von Queenstown sandte eine Anzahl kleiner Fahrzeuge nach der Stelle, wo der Dampfer sank.

### Vergebliche Warnungen an die „Lusitania“.

Berlin, den 8. Mai 1915. (W. Z. Z.) Der Cunard-Dampfer „Lusitania“ ist, wie Reuter meldet, gestern durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen armiert. Außerdem hatte sie, wie einwandfrei bekannt war, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsgerät unter ihrer Ladung. Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte. Deutscherseits ist nichts unterlassen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der kaiserliche Botschafter in Washington hat noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahren aufmerksam gemacht. Die englische Presse hat damals diese Warnung verspottet unter Hinweis auf den Schutz, den die britische Flotte dem transatlantischen Verkehr sichere.

### Zirka 1500 Passagiere und Mannschaften der „Lusitania“ ertrunken.

London, 8. Mai. (W. Z. Z.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Journalist Comper aus Toronto, ein Ueberlebender von der „Lusitania“, der in Queenstown befragt wurde, erklärte folgendes: Als der Dampfer Irland sich näherte, wurde scharfer Auslug gehalten. Ich sprach gerade mit einem Freunde, als um ungefähr 2 Uhr in einer Entfernung von tausend Yards die Kommandobrücke eines Unterseebootes sichtbar wurde. Gleich darauf konnte man die weiße Schaumlinie eines Torpedos sehen. Die „Lusitania“ wurde am Vordersteil getroffen. Es erfolgte eine laute Explosion, Teile des aufgerissenen Schiffkörpers flogen in die Luft. Bald darauf traf ein zweiter Torpedo das Schiff, das sich nach Steuerbord zu neigen begann. Die Besatzung ging sofort daran, die Passagiere in die Boote zu bringen. Alles spielte sich in Ordnung ab. Ein sechsjähriges Mädchen bat mich, sie zu retten. Ich brachte sie in ein Boot, befürchte aber, daß ihre Eltern umgekommen sind. Ich selbst bestieg das letzte Boot. Einige Boote konnten infolge des Uebernehmens des Schiffes nicht niedergelassen werden und mußten, als das Schiff sank, abgeschnitten werden. In der zweiten Klasse befanden sich viele Frauen, ferner waren ungefähr vierzig Kinder unter einem Jahr an Bord. Obwohl die genauen Zahlen nicht festzustellen sind, ist es bereits sicher, daß weniger als sechshundert Personen gerettet wurden. Wie verlautet, ist auch der amerikanische Millionär Vanderbilt ertrunken. Die Ueberlebenden erklären, daß viele Passagiere durch die Torpedos getötet oder verwundet wurden. Auf dem Schiffe befanden sich 188 Amerikaner, 956 Passagiere waren britische Untertanen, 109 anderer Nationalität.

Das Pressbureau meldet, daß insgesamt 658 gerettet wurden, 45 Leichen wurden gelandet. Auf dem Dampfer hatten sich 2160 Personen befunden.

Nichtamtlich wird mitgeteilt, daß in Queenstown noch 22 Ueberlebende gestorben sind. Von den Offizieren wurde nur der Kapitän Turner gerettet. Nach einer weiteren Meldung des Pressbureaus wurden nur wenige Passagiere der ersten Klasse gerettet. Man glaubt, daß die Passagiere dachten, das Schiff werde flott bleiben, doch sank es in 15 bis 20 Minuten. Die Ankunft von drei Fischdampfern, die 100 Leichen an Bord haben sollen, ist signalisiert worden. Unter den Passagieren zweiter Klasse befanden sich drei Holländer.

### Die Warnung der deutschen Botschaft.

In einer ganzen Reihe amerikanischer Zeitungen hat die deutsche Botschaft in Washington zehn Tage vor Abfahrt der „Lusitania“ folgende Anzeige veröffentlicht:

Reisende, die beabsichtigen, den Atlantischen Ozean zu kreuzen, werden an folgendes erinnert: Es besteht zwischen Deutschland und seinen Verbündeten einerseits und Großbritannien und seinen Verbündeten andererseits ein Kriegszustand. Die Kriegszone schließt auch die Gewässer in der Nähe der britischen Inseln ein. Gemäß der formellen Notiz, die die kaiserlich-deutsche Regierung erließ, laufen Schiffe, die die Flagge Großbritanniens oder seiner Verbündeten führen, Gefahr, vernichtet zu werden. Reisende, die auf den Schiffen Großbritanniens oder seiner Verbündeten die Kriegszone befahren, tun dies auf ihre eigene Verantwortung.

Kaiserlich-deutsche Botschaft  
Washington  
22. April 1915.

### Der Eindruck in London und New York.

London, 8. Mai. (W. Z. Z.) Das Reutersche Bureau meldet: Bisher wurden nur wenig Einzelheiten über den Untergang der „Lusitania“ bekannt. Das ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die drahtlose Station auf einem einsamen Kap fern von der Umwelt steht und nur über eine mangelhafte telegraphische Verbindung verfügt. Unter den Passagieren befanden sich viele hervorragende Amerikaner. Auf der Höhe von Kinsale war in den letzten paar Tagen ein deutsches Unterseeboot tätig. Nach einer Meldung der Admiralität wurden nur 11 Ueberlebende der „Lusitania“ in Kinsale gelandet.

In London macht die Torpedierung der „Lusitania“ tiefen Eindruck. Auch an der New Yorker Börse herrscht große Aufregung; alle Kurse fielen. Die Nachricht schlug in Washington wie eine Bombe ein. In amtlichen Kreisen ist man eifrig bestrebt zu erfahren, ob auch Leben von Amerikanern verloren gingen.

London, 8. Mai. (W. Z. Z.) Wie gemeldet wird, waren außer 90 Booten der „Lusitania“ noch in kürzester Zeit 16 andere an Ort und Stelle. Unter den Passagieren befand sich außer Vanderbilt auch der Theaterdirektor Charles Frohmann.

London, 7. Mai. (W. Z. Z.) Meldung des Reuterschen Bureaus: In Queenstown wurden noch 45 Ueberlebende der „Lusitania“ von einem Fischdampfer gelandet.

London, 8. Mai. (W. Z. Z.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Blätter verurteilen die Torpedierung der „Lusitania“ in den härtesten Ausdrücken. „Daily Express“ geht soweit, zu sagen, daß es eine hervorragende Wohltat für die Welt sein würde, wenn man den deutschen Botschafter Grafen von Bernstorff wegen Mordes in den elektrischen Hinrichtungsstuhl setzte. Einer New Yorker Meldung der „Times“ zufolge wartete eine dichtgedrängte Menge in atemloser Stille auf Nachrichten. Einige Deutsch-Amerikaner, welche die Bemerkung fallen ließen, daß man vor dem der „Lusitania“ bevorstehenden Schicksal gewarnt habe, wurden von der erregten Menge geschlagen, bis sie das Bewußtsein verloren. Die allgemeine Ansicht ist, daß Wilson jetzt handeln müsse, wie er es in seiner Rolle für den Fall, daß Nordamerikaner getötet würden, angekündigt habe. „New York Herald“ sagt, ein Donnerkeil des Entschens würde durch die neutrale Welt fahren ab der kaltblütig geplanten Missetat.

Der amerikanische Botschafter in London hat in einer Unterredung mit einem Pressevertreter erklärt, daß nur wenige die Drohung, die „Lusitania“ zu versenken, ernst genommen hätten; man habe allgemein geglaubt, daß nur Angst erzeugt werden solle.

Nach in Rotterdam eingegangenen Telegrammen hat sich ein griechischer Dampfer an der Hilfeleistung beteiligt; auch ein anderes großes Dampfschiff soll erschienen sein, um zu helfen, außerdem Schleppboote und ein Motorfischerfahrzeug, um die Boote zu schleppen.

Die „Lusitania“, eins der stolzesten Schiffe der englischen Handelsflotte, nur durch die „Titanic“ unseeligen Angebens und deren Schwesterschiff, der „Olympic“, an Größe übertroffen, hat 1907 zum ersten Male den Atlantischen Ozean durchkreuzt. Die Hoffnung der Engländer, daß sie der deutschen Schifffahrt das „Blau Band des Ozeans“ entreißen würde, hat sie nicht erfüllt. Mit 23,01 Knoten in der Stunde blieb sie hinter dem deutschen Rekord mit 23,15 zurück. Mit 82500 Tonnen Raumbelastung gehörte sie zu den größten Schiffen der Welt. 68000 Pferdekraften standen ihr zur Verfügung. 785 (engl.) Fuß lang, 88 Fuß breit, übertraf sie damals alle bis dahin erbauten Schiffe. Ihr Verlust dürfte daher auch in materieller Hinsicht von der englischen Handelsmarine besonders schmerzhaft empfunden werden.

(W. Z. Z.)

### Die geheimnisvolle Seeschlacht bei Bergen.

Berlin, 8. Mai. (W. Z. Z.) Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus See kommende Schiffe berichteten, daß sie Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Scheinwerferlichter beobachtet hätten.

Diese Nachrichten erschienen damals unglaubwürdig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Seesgefecht lag, Licht gekommen.

Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „E A 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über die Nordseeschlacht die „in der Woche vorher stattgefunden haben soll“, folgendes: „Zu verb“ gesunken, „Warrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hätte. Freitag, den 9. April, lief schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer ein. „Lion“ fürchterlich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr ungerecht ist.“

Uebereinstimmend hiermit besagten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter hobariierter großer und kleiner englischer Schiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbesondere lief in den Tyne eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In den Firth ob Forth wurde ein am Vordorbug beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Dinienschiff mit schwerer Steuerbordschlagseite. In Dover lag ein Großkampfschiff mit starker Vordorbugschlagseite, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte.

Aus welchem Grunde die norwegische Zensur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in ihren Einzelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich. Erklärlich auch der Eifer, mit dem die britische Admiralität in Abrede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte stattgefunden habe. — Sie hatte recht mit dieser Bekanntmachung. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil. Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkeln der Nacht nicht erkannt haben.

### Die italienische Krise.

#### Einstündige Audienz Bülow's beim König.

Das „National-Zeitung“ meldet: „Wie wir erfahren, mißt man in politischen Kreisen dem einstündigen Empfang, den Fürst Bülow am Freitag bei dem König von Italien hatte, entscheidende Bedeutung bei. Diese Auffassung bestätigt auch die Tatsache, daß Sonnabendvormittag im Palazzo Braschi bei Salandra ein neuer Ministerrat zusammengetreten ist, der sich aber die jüngsten Vermittlungsvorschläge schlüssig machen wird.“

Berliner Blättern wird aus Zürich vom 7. Mai gemeldet: Nach neueren Berichten wurden auch die schweizerischen Eisenbahnbehörden über die Einstellung des Fracht- und Güterverkehrs auf den Linien, die nach Verona und Venedig führen, unterrichtet. In Lugano trafen gestern von Rom kommend sämtliche Berichterstatter der deutschen Zeitungen ein, die gestern den Rat erhielten, die italienische Hauptstadt zu verlassen, da der Augenblick sehr kritisch sei. Gleichzeitig brachten die Züge eine Menge deutscher Familien. Wie diese Flüchtlinge mitteilen, haben in ganz Italien die deutschen Schulen geschlossen, das Lehrpersonal sei nach Deutschland abgereist. In den schweizerischen Zeitungen wird die Haltung Italiens pessimistisch beurteilt. „Zürcher Post“ und „Neue Zürcher Zeitung“

schreiben, daß die Hoffnung auf die Erhaltung der Neutralität Italiens überaus gering sei. Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt dazu, daß alles zeigt zweifellos, daß die Lage den Hochgrad der Spannung erreicht hat. In Berlin wird sie trotzdem, wie wir gestern mitgeteilt haben, nicht als aussichtslos angesehen. Sollte aber der Bruch erfolgen, so weiß die italienische Regierung ganz genau, daß sie die Zentralmächte gerüstet finden wird.

### Das „Fieberhafte Stadium“.

Der Abgeordnete Cirmeni schreibt nach einer Meldung der „B. Z.“ in der „Stampa“: Die Nachricht, daß die Verhandlungen mit den Zentralmächten in ein fieberhaftes Stadium eingetreten sind, ist ein Symptom, daß die Beendigung der Verhandlungen nicht mehr fern ist. In diplomatischen Kreisen herrscht allgemein der Eindruck, daß eine große Entscheidung Italiens bevorstehe. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, die Regierung werde der Kammer eine vollendete Tatsache vorlegen.

Dem Züricher Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ wird von privater italienischer Seite, die gute Beziehungen hat, berichtet, man habe in politischen Kreisen Italiens allgemein die Auffassung, daß Italien unmittelbar vor dem Kriege stehe.

### Die Einberufungen in Italien.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Wie die in Lugano angekommenen Flüchtlinge mitteilen, sind bereits Einberufungen im größten Maßstabe erfolgt. Nachdem bereits dieser Tage die Jahressklassen von 1891, 1890 und 1889 unter die Waffen gerufen worden waren, folgte am 5. Mai die Einberufung der Dienstpflichtigen von 1888, die sich innerhalb 24 Stunden zu stellen hatten, sowie der Soldaten der Infanterie der Jahrgänge 1876, 1877, 1878, 1879 und 1880 auf den 15. Mai.

### Verständigung Griechenlands mit den Entente-Mächten?

Athen, 8. Mai. (W. Z. Z.) Von einem Sonderberichterstatter. Die Zeitung „Eftia“ erfährt, daß die Entente Griechenlands Vorschläge angenommen habe. Diese Nachricht erscheint nicht als glaubwürdig.

### Neue Parteiführer in Griechenland.

Saloniki, 8. Mai. (W. Z. Z.) Der frühere Justizminister Kaktidan, der hier erwartet wird, soll die Leitung der Benizelos-Partei übernehmen. Die Unabhängige Partei hat Johannes Dragumis zum Leiter gewählt.

### Die englischen Alkoholbesteuerungspläne zurückgezogen.

London, 8. Mai. (W. Z. Z.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Regierung nach Rücksprache mit den Destillateuren ihre ursprünglichen Pläne für die Besteuerung der geistigen Getränke einer Revision unterzogen hat. Nach den neuen Bestimmungen sollen keine Getränke verkauft werden, die jünger sind als drei Jahre. Diese Bestimmung soll auch auf eingekaufte Spirituosen ausgedehnt werden. Der Steuerausschlag auf Bier und Wein ist zurückgezogen worden.

### Abfahrt der japanischen Kriegsflotte.

London, 8. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio: Der Panzerkreuzer „Izuma“ ist unter dem Kommando des Admirals Kamama von Kure abgefahren. Der Panzerkreuzer „Kumama“, der Kreuzer „Chikuma“ und 14 Zerstörer haben ebenfalls Befehl erhalten, nach verschiedenen unbekanntenen Bestimmungsorten abzugehen. Die meisten Schiffe des zweiten Geschwaders verließen um 10 Uhr morgens Safedo.

### England und das japanische Ultimatum.

London, 8. Mai. (W. Z. Z.) Die „Times“ melden aus Washington vom 6. Mai: Mehrere Blätter äußern ihre Enttäuschung über die Erklärung, die Sir Edward Grey kürzlich im Unterhause über die chinesisch-japanische Frage abgegeben hat, da sie unbefriedigend und unbestimmt sei. Englandsfeindliche Blätter, wie die „Washington Post“, beschuldigen England der Winkelzüge und der stillschweigenden Zustimmung zu dem japanischen Doppelspiel. Sie sagen: Wenn China zu einem Vasallenstaat gemacht wird, so wird die Geschichte deshalb die englische Persie anklagen. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: Japan würde schlecht beraten sein, wenn es den Konflikt zum äußersten kommen ließe. Es würde durch seine kurzfristige Politik die Eifersucht und Feindschaft anderer Großmächte nach dem Kriege erwecken und den guten Willen und das Vertrauen anderer nötig haben. Das Blatt appelliert an die japanischen Staatsmänner, eine Katastrophe zu vermeiden.

### Das „Geheimnis der Turtle Bay“.

New York, 7. Mai. (W. Z. Z.) Der „New York Herald“ schreibt, daß das „Geheimnis der Turtle Bay“ durch das sofortige Dementi des japanischen Gesandten, daß der Aufenthalt der japanischen Kriegsschiffe an der mexikanischen Küste ohne Bedeutung ist, noch nicht enthüllt worden sei. Daß Japan seit langer Zeit an der Küste des Stillen Ozeans eine Kohlenstation wünsche, sei kein Geheimnis mehr, ebenso daß die Vereinigten Staaten einem solchen Plane sowohl direkt wie indirekt stets widersprochen hätten. Die Tatsache, daß bei dem gestrandeten japanischen Kriegsschiff „Ashima“ andere japanische Kriegsschiffe erschienen seien, Truppen landeten und eine drahtlose Station errichteten, sei an sich bedeutungslos. Wenn jedoch in Japan die Absicht bestanden habe, während der Verhandlungen mit China an der pazifischen Küste Seestreitkräfte zu haben, die größer als die amerikanischen in diesen Gewässern sind, so hätte die Angelegenheit kaum geschwiegen eingedauert werden können. Trotz aller amtlichen japanischen Ablehnungen sei diese Absicht keineswegs unmöglich. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde die kleine Seeflotte an der Turtle Bay verschwinden, sobald die „Ashima“ geborgen sei. Wenn diese Zeit gekommen und die japanischen Schiffe keine Lust zeigten, sich zu entfernen, so würde die Turtle Bay als internationale Anlegestelle betrachtet werden müssen. Bis dahin bestünde keine Veranlassung für Amerika, sich über die Angelegenheit anzugehen.

# Sommerkleidung

Ein besonders vorteilhafter Einkauf gestattet uns besonders günstige Angebote.

**Covercoats**  
in unserer beliebtesten, modernen Aufmachung

9 50 13 75 16 75  
19 75 22 50 24 00  
usw.

**Noirée-Paletot**  
der feinste Sommer-Mantel, einfach und vornehm

8 75 12 50 15 75  
18 50 22 50 25 75  
usw.

**Jadentleider**

besonders hübsche Sommerformen, in blau-grün, hellgrau und schwarz-weiß

18 75 23 25 27 50  
31 50 34 50 36 75  
usw.

**Popeline-Paletot**

der praktische Mantel für Sommertage

9 75 13 25 15 50  
18 75 22 00 26 00  
usw.



Das positive Ergebnis unseres Preis-ausschreibens 1000 Mark für 5 deutsche Worte scheint schon jetzt ein überaus günstiges zu werden

Besonders für die beiden Worte Saison und Frotté sind ausgezeichnete Verbeutungen vorgeschlagen.

Am nächsten Donnerstag werden wir wieder einige besonders nette Einsendungen veröffentlichen. Alle über 3000 Lösungen sind von uns ferner wackeren Preisgrauen eingegangen.

**Königstraße 33**  
am Bahnhof Alexanderplatz

**Chausseest. 113**  
beim Stettiner Bahnhof

Sonntags geschlossen.



Die neue beliebte Gürtelform in Covercoats mit breitem Kragen und losem Rücken  
nur 13 75

Ein sehr feines und ganz modernes Jadentleider aus guter Ware. Reizende Garnierung und tadelloser Sitz  
nur 29 75

Sehr vornehm wirkender Seidenmantel aus gutem Noirée. Besonders wirkungsvolle Ausstattung  
nur 29 00

Die neuartige Faltenwirkung bei anliegendem Rücken, gibt diesem Popeline-Paletot sehr aparte Wirkung  
nur 21 00

**GARBÁTY**  
CIGARETTEN

YORCK · SABA · AKT  
FLAGGENGALA 4  
(EDINBOURGH).

DEUTSCHES  
FABRIKAT

Berlins allbekanntes Kredithaus  
**ALLE TAGE ANDERS**

direkt am Nettelbeckplatz — Bahnhof Wedding

**AUF KREDIT**  
Herren-Garderobe · Damen-Garderobe  
Kinder-Garderobe für Knaben u. Mädchen  
Wöchentliche Teilzahlung nur 1.— Mark

**Sport- und Kinderwagen**  
Kolossale Auswahl! — Preise so billig wie nur möglich!  
Gratiszugabe: Herren: eleganter Hut oder moderner Stock.  
Damen: elegante Lederwaren usw. usw.

Bis zum Pfingstfeste Verabfolgung der doppelten Anzahl Sparmarken der Rabatt-Gewährungs-Genossenschaft oder 10 Prozent Rabatt in bar pro Mark.

Einziges Waren-Abzahlungs-Geschäft, das zur Verabfolgung der Sparmarken der Rabatt-Gewährungs-Genossenschaft berechtigt ist.

Waren- und Möbel-Kredit-Haus  
**ALLE TAGE ANDERS**  
Größtes Haus am Nettelbeckplatz  
Pank-, Gericht- und  
Reinickendorfer Str. - Ecke.  
Parterre, I., II., III., IV. Etage.

**Spezialarzt**

f. Haut-, Horn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinfraktur jeder Art, Ehrlich-Hata-Kuren in u. G. Lora-Laborat. Blutuntersuchung, Jäden i. Horn usw.  
**Dr. Homeyer**  
Friedrichstr. 81, gegenüber Panoptikum  
Spr. 10-2, 5-9, Sonn. 11-2  
Honorar mäßig, auch Teilzahl.  
Separates Damenzimmer.

**Knaben- u. Jünglings-Anzüge**

kauft man am billigsten  
direkt in der Fabrik

Hoher Steinweg 15 Ecke Königstraße  
im Fabrikgebäude 3 Treppen

Einzelverkauf nur an den Wochentagen nachmittags von 2-6 Uhr

### Sammlung zum Friedenswerke.

Von P. J. Troelstra (Schiedamen).

Der Zeitpunkt des Anfangs der Friedensverhandlungen zwischen den kriegführenden Staaten wird wohl in höherem Grade von der militärisch-politischen Situation, als von den Wünschen der sozialistischen Internationale bestimmt. Um so mehr als diese jetzt gespalten, noch nicht zu einheitlicher Aktion fähig und nur bruchstückweise in den vom Kriege nicht direkt betroffenen Ländern existiert. Die Internationale ist zeitweilig mehr Begriff als Tatsache; sie braucht eben das Ende des Krieges, um wieder Tatsache zu werden.

Dennoch ist es nicht allein die militärisch-politische Lage, die über das Ende des Krieges entscheidet. Diese Lage und die ungeheuren Begleiterscheinungen, die moralischen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen des Krieges in allen beteiligten Ländern (und kein Land ist vollkommen unbeteiligt) wecken Stimmungen und Tendenzen in den Volksmassen, die in einem gewissen Moment ebenso unwiderstehlich zum Frieden drängen können, als die nationalen Gefühle und Leidenschaften vor neun Monaten zum Krieg gedrängt haben. Eben das Ungeheuer und Unbestimmte der strategischen Lage, das Unentschiedene in den politischen Verhältnissen, die dieser Krieg schafft, scheint besonders geeignet, diese Stimmungen zu fördern, heben und drüben, in allen beteiligten Völkern, an allen Fronten, bei allen Volksgruppen und Parteien, die an dem Krieg nur als Teil ihrer Nation, also nicht als Privatpersonen interessiert sind. Gegenüber diesem Unentschiedenen, diesem Fehlen von großen, die nationalen Gefühle spannenden und anfeuernden Momenten, wobei kein Volk sich als Sieger fühlt und kein Volk — das belgische ausgenommen — auf die Dauer den Krieg als einen Kampf um seine nationale Existenz betrachten kann, stehen wirtschaftliche und kulturelle Zerstörung, Elend von Hunderttausenden von Familien, steht der Verlust an Menschenleben, die Verfrüppelung eines Teiles der Blüte der Nation.

Als Sozialdemokrat, als Pazifist und Internationalist habe ich von Anfang an den Verlauf des Krieges in dieser Richtung als das am meisten Erwünschte erachtet. Ich erkenne die Notwendigkeit an, daß die sozialistischen Arbeiter sich, solange die vitalsten Interessen ihres Landes es erheischen, auf nationalen Boden stellen und ihr Blut dem Vaterlande opfern. Meines Erachtens aber hat der Verlauf dieses Krieges schon zur Genüge gezeigt, daß die Parteien einander gewachsen sind. Von gewisser Seite wird die Einmischung bisher neutraler Staaten in den Krieg erstrebt, um dadurch dem Feinde überlegen zu werden. Man richtet zu dem Zwecke seine Blicke nach den Mittelmeerstaaten. Es ist aber nicht anzunehmen, daß diese sich einmütig für die eine Partei gegen die andere erklären; vielmehr lassen die vielen verwickelten Gegensätze auf dem Balkan und die zwischen Italien und den slawischen Staaten erwarten, daß, wenn einer sich zur Entente schlägt, dies den anderen Deutschland in die Arme führen wird. Keine Verkürzung, nur weitere Komplizierung und Ausbreitung des Krieges, Verstärkung des Moments der Ungewißheit und Vermehrung der Chancen auf Teilsiege und Teilniederlagen bei jeder der Parteien wäre davon die Folge. In einer solchen Lage aber fällt das nationale Interesse mit den internationalen Friedenswünschen zusammen und wird es nationale Pflicht, auf internationale Verständigung hinzuarbeiten.

Internationale Verständigung! . . . Wenn auch die sozialistische Internationale sich zurzeit nicht voll betätigen kann, so ist ihr Geist in den sozialistischen Parteien, auch der kriegführenden Länder, doch wirksam genug geblieben, um dieses Programm in Hauptzügen zur Sprache zu bringen. Die Schweizer und Italiener sind in Lugano, die Skandinavier und Holländer in Kopenhagen, die Engländer, Franzosen und Belgier in London, die Deutschen und Oesterreicher in Wien zusammengekommen, und diese vier Sonderkonferenzen haben vier Friedensprogramme erzeugt, die sich in Übereinstimmung befinden mit der Kopenhagener Resolution von 1910. Systematische internationale Abrüstung, obligatorische Schiedsgerichte, Demokratisierung der auswärtigen Politik, Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts jeder Nation und Verwerfung jeder Annexion — sicher da eine internationale Friedensplattform, die tatsächlich von allen sozialistischen Parteien akzeptiert worden ist.

Das Programm ist also da; was bis jetzt noch fehlt, das ist die Sammlung dieser Parteien zur tatsächlichen Verwirklichung dieses Programms. Das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus in Haag, als Instanz zur Vorbereitung dieser Gesamtkonferenz ist sich seiner Aufgabe vollkommen bewußt und bemüht sich, die dem Bureau angehörenden Parteien aller kriegführenden Länder zu Sonderkonferenzen mit dem Komitee heranzuziehen, um die Gemeinsamnisse gegen eine allgemeine Konferenz kennen zu lernen und, wenn möglich, zu beseitigen. Bis heute ist wohl das stärkste Ergebnis, daß eine Mehrheit der französischen geeinigten Partei es als ihre nationale Pflicht ansieht, sich, solange der französische Boden nicht von den Feinden ihres Landes geräumt worden ist, sei es auch indirekt, nicht mit den sozialistischen Parteien der feindlichen Länder in Verbindung zu setzen. Obwohl ich meine, daß dieser Standpunkt irrig ist, weil er das Verhältnis des Proletariats der kriegführenden Länder gänzlich mit dem der Regierungen identifiziert und den inneren Gefühlen der sozialistischen Massen keine Rechnung trägt, so ist kaum zu leugnen, daß der erste Schritt zur Verständigung am schwersten ist für die Parteien jener Länder, die in strategischem Sinne die erst — und meist — Angegriffenen sind und deren Boden am meisten von feindlichen Truppen besetzt ist. Dieser Umstand kann jedoch auf die Dauer vom sozialistischen Standpunkte kein Grund sein, sich jeder Verhandlung mit den Bruderparteien anderer Länder zu entziehen, besonders wenn diese den Beweis liefern, daß bei ihnen ein wirkliches Friedensbedürfnis im Sinne der in Kopenhagen, London und Wien aufgestellten Prinzipien vorhanden ist.

Von deutscher Seite scheint es mir immerhin unangebracht, das bis heute ablehnende Verhalten der französischen Sozialisten ohne weiteres als Vorwand für eine Politik des Durchhaltens zu benutzen. . . Schon haben sie durch ihr friedensfreundliches Auftreten in den letzten Sitzungen des Reichstages

und des preussischen Landtages viel zur Verbesserung der internationalen proletarischen Beziehungen beigetragen und ein weiteres Durchhalten in diesem Sinne wird das wirkliche Mittel zur endlichen Erreichung der Sammlung des europäischen Proletariats zum Friedenswerke sein. Das Proletariat wird alle seine Kräfte daransetzen müssen, sich vom kommenden Frieden nicht ebenso überrumpeln zu lassen, wie es vom Kriege überrumpelt worden ist. Wie verschieden auch in den herrschenden Kreisen die Tendenzen hinsichtlich der zu machenden Friedensbedingungen sein mögen, so wird sich die Sozialdemokratie keines Landes einfach damit begnügen können, die eine bürgerliche Clique oder Gruppe wider die andere zu unterstützen. Denn in allen jenen Tendenzen spiegelt sich dies allgemeine imperialistische Bestreben der herrschenden Schichten wider, und wenn dies auch oftmals einen berückend-internationalen Anschein trägt, so ist dies nur die Maske für einen Uebernationalismus, der den proletarischen Idealen und Forderungen vollkommen zuwider läuft. . .

Inwiefern es möglich sein wird, durch unseren Einfluß den kommenden Frieden zu einem Wendepunkt in der steigenden Kurve des Militarismus, zu dem Anfang einer Periode der allmählichen Abrüstung zu machen, läßt sich nicht vorher sagen. . .

Alle nationalen Differenzen, alle Auseinandersetzungen über Vergangenes, alle „Richtungen“ und „Strömungen“ verlieren ihre Bedeutung angesichts dieses Problems, das die Zeit uns stellt. Mögen alle Genossen und alle Parteien sich ihrer Verantwortlichkeit in dieser gewaltigen Frage bewußt sein, damit alle Energie und Macht, über die das Proletariat verfügt, dem großen Werke gewidmet werden!

### Generalstreik in Norwegen?

Die norwegische Regierung hat durch ihre reaktionäre Haltung das Land einer schweren inneren Krise zugeführt, gerade zu einer Zeit, als Einheit und Geschlossenheit dem Lande infolge des Weltkrieges bitter not tut. Zunächst hat die Militärpolitik der Regierung eine große Mißstimmung in den breiten Kreisen des Volkes hervorgerufen. Durch Verlängerung der Dienstzeit ist das Militärbudget erheblich verteuert worden. Bei der kritischen Lage und der Gefahr, einen größeren Teil des nördlichen Norwegens an Rußland zu verlieren, würden diese Maßnahmen zur Landesverteidigung Verständnis bei der Bevölkerung erwarten können. Aber zu gleicher Zeit ist die Seeresleitung vorangegangen, die Wiltzarmee zu militarisieren. Bisher stand dem Bürger im Waffenrock das Recht der öffentlichen Meinungsäußerung zu, auch wo es sich um seine Interessen als Wehrmann handelte. Eine Anzahl Wehrmänner hatte sich vor kurzem auf Grund dieses Rechts in eigener Sache an die Öffentlichkeit gewandt und ist deshalb verurteilt worden. Der Kriegsminister hat dergleichen Kundgebungen für die Zukunft untersagt, und die Regierung hat in der Parlamentarischen Kommission ihre Stellungnahme durch Anwendung der schärfsten Pressionsmittel durchgedrückt. Die Arbeiterdemokraten wurden, da sie unter dem früheren Mitgliede der Regierung, Castberg, Opponenten sind, aus der liberalen Fraktion hinausgeworfen.

Die Stimmung ist unter diesen Umständen sehr gereizt. Jetzt kommt die Regierung in letzter Stunde vor Parliaments-schluß mit ihrer lange vorbereiteten und von uns im „Vorwärts“ früher eingehend besprochenen Vorlage zur Er-drosselung des Streikrechts. Die Vorlage führt den Verhandlungszwang in den Differenzen zwischen Kapital und Arbeit ein und will durch ein lang-atmiges Verfahren diese Fragen regeln. Mit diesem Teil der Vorlage würden sich die Gewerkschaften und die Unternehmerorganisationen immerhin abfinden. Aber darüber hinaus soll der Einigungszwang durch die jeweilige Regierung angeordnet werden können, wenn durch einen ausbrechenden Kampf „öffentliche Interessen“ berührt werden. Das bedeutet zunächst die Aufhebung des Streikrechts aller in öffentlichen Dienstleistungen tätigen Angestellten und Arbeiter. Die Verkehrsinstitutionen, kommunale und staatliche Betriebe usw. fallen selbstverständlich unter diese Bestimmungen. Aber darüber hinaus würden bei der in Skandinavien durch die Unternehmer eingeführten Praxis der Ausdehnung der Kampfesfront leicht die meisten bedeutenderen Arbeits-kämpfe dem Einigungszwang unterworfen werden können. Certliche Konflikte eines Berufes, oft sogar nur eines einzigen Betriebes, führen bei dieser Taktik der Unternehmer zu Aus-sperrungen und Streiks ganzer, oft an dem Anfangskonflikt unbeteiligter Verufe im ganzen Lande. Diese Sympathiekämpfe sind durch die geltenden Tarifverträge legalisiert. Wird der Regierung nun das gesetzliche Recht gewährt, den Einigungszwang anzuordnen, wenn „öffentliche Interessen“ berührt werden, dann können die meisten dieser Kämpfe zweifellos unter diesen Paragraphen gebracht werden. Man kann grundsätzlicher Gegner dieser Art Sympathiekämpfe sein, wie die Gewerkschaften in Deutschland, und doch erkennen, welcher Unfug mit einem solchen Einigungszwang betrieben werden könnte. Jede der Parteien hat, vorausgesetzt, daß sie auf die jeweilige Regierung Einfluß besitzt, die Möglichkeit, den Kampf so auszuwehnen, daß er unter den Paragraphen gepreßt werden kann. Ein schon verlorener Kampf könnte dadurch bei entsprechender Zusammenziehung des Schiedsgerichts für die sonst verlierende Partei gerettet werden.

Bis auf weiteres wird man in Norwegen aber mit einer sich auf Kleinbäuerliche und Kleinbürgerliche Schichten stützenden Regierung zu rechnen haben, der alle größeren Arbeitseinstellungen in der Industrie ein Grauel ist. Der Zwangs-paragraph würde daher wahrscheinlich nichts anderes bedeuten, als die Aufhebung des Streikrechts nach australischem Muster, aber für beide Teile in der weit gefährlicheren Form der Regierungswillkür.

Unternehmer und Arbeiter haben von Anfang an die Absichten der Regierung entschieden abgelehnt. Trotzdem will die Regierung jetzt vor Ausschluß ihre Vorlage durch-pressen. Sie ist sich des Ausgangs der im Sommer vorzunehmenden Neuwahlen zur Kammer nicht sicher und will nun ihre jetzige Mehrheit ausnutzen, um ihr Ziel doch zu erreichen.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben im vorigen Jahre auf einem besonderen Kongreß beschlossen, die

eventuelle Einbringung der Vorlage mit den schärfsten Mitteln zu beantworten. Die Landesorganisation hat in Ausführung dieses Beschlusses eine Vorstandskonferenz der angeschlossenen Gewerkschaften am 5. Mai abgehalten. Hier wurde der Beschluß gefaßt, beim Norwegischen Arbeitgeberverein die Kündigung für sämtliche bei ihm beschäftigten organisierten Arbeiter sofort einzureichen. Das ist am 6. Mai geschehen. Ebenso ist die Kündigung bei allen anderen Arbeitgebern erfolgt. Am 10. Mai kommt die Vorlage bereits im Odelsting (eine Art Erster Kammer, die von den Mitgliedern des Gesamtparlaments gewählt wird) zur Verhandlung. Das bedeutet, daß in vierzehn Tagen der Generalstreik in Norwegen eventuell perfekt wird.

Die Stellung der Sozialdemokratie ist selbstverständlich. Sie ist grundsätzlicher Gegner des obligatorischen Schiedsgerichtes, der das Streikrecht ausschließt. Darüber hinaus fordert sie die Vertagung der Verhandlungen über die Vorlage bis nach den Wahlen, damit die Wähler entscheiden können. Zunächst hat jetzt die Kammer das Wort. Es bleibt abzuwarten, ob sie der Regierung Gehorsamkeit leisten und die Brandsfadel ins Land werfen will.

### Politische Uebersicht.

#### Ermäßigung der Getreidepreise.

Berlin, 8. Mai. (W. T. S.) Die Kriegsgetreide-gesellschaft ermäßigt vom 15. Mai ab ihre Mehlpreise durchschnittlich um 37,50 M. per Tonne, und zwar für Roggenmehl um 25 M. pro Tonne, für Weizenmehl um 50 M. pro Tonne.

Die Ermäßigung des Preises für Weizenmehl ist größer, um auch der minderbemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen.

Demgemäß betragen demnach die Preise der Kriegsgetreide-gesellschaft für Roggenmehl 32,50 bis 35,50 M., für Weizen-mehl 35,75 bis 38,75 M. pro Doppelzentner.

#### Protest gegen die Lebensmittelverteuernng.

In Frankfurt a. M. tagte eine öffentliche Volksversammlung, die gegen den Vucher auf dem Lebensmittelmarkt Stellung nahm und zugleich bestimmte Maßregeln der Regierung für Abhilfe der unhaltbaren Teuerung verlangte. Die beiden Referenten Dr. Quard und Genossenschaftssekretär Hopf betonten, daß leider die Maßregeln der Regierung nicht genügen, um das Volk vor den Vuchern zu schützen. Vor allem verlangte Dr. Quard Ausdehnung der Verteilungskontrolle auf Kartoffeln und Fleisch. Weiter Erhebungen darüber, was der Arbeiter beziehungsweise das Volk zahlen kann, und danach die Höchstpreise festzusetzen, nicht nur Preise im Interesse der Verkäufer. Weiter forderte er Einrichtung von Lebensmittelämtern unter Mitwirkung der Verbraucher selbst. Viel Schuld, das betonte der zweite Redner, tragen die Probiantämter, die die Preise in die Höhe getrieben haben, indem sie einfach jedem abkaufen.

Einmütig gelangte folgende Entschlieung, die an die Reichs- und Landesbehörden weiter gegeben werden soll, zur Annahme:

1. Schaffung einer Reichszentrale für Lebensmittelversorgung mit den Befugnissen der Bundesratsverordnung vom 4. August 1914, zusammengesetzt aus Vertretern der Regierung, der Landwirtschaft, der Industrie und vor allem auch der Konsumenten.
2. Gemeinwirtschaftliche Regelung der Fleisch- und Kartoffel-versorgung analog der Brotversorgung durch Beschlagnahme und Verteilung der Vorräte (Kartoffel- und Fleischarten) und Festsetzung von Engros- und Detailpreisen.
3. Für die übrigen Hauptnahrungsmittel Festsetzung von Engros- und Detailpreisen und strenges Einhalten wegen Vucher gegen Verletzungen und Umgehungen jener Preisfestsetzungen; sowie unachtsamliche Verfolgung aller Verfälschungen.

#### Weltpolitik und Monarchie.

Der freikonservative Abgeordnete von Dewitz sucht in einer Schrift „Das Deutsche Reich und der Staatsgedanke“ die Notwendigkeit des engeren Zusammenschlusses der rechts-stehenden Parteien nachzuweisen. Nach der „Post“ befristet er, daß „die Sozialdemokratie, vom Linkliberalismus unter-stützt, die politische Macht in Deutschland nach der demo-kratrischen Seite hin umgestalten und die Gewalt des Kaisers und des Bundesrats schwächen könne“; deshalb fordert er:

„Soll Weltmachtpolitik, also äußere Politik und insbesondere von dieser beeinflusste innere Politik Leitstern für alle rechts stehenden Parteien sein, so ist kaum anzunehmen, daß sie auf die Dauer unter einem solchen getrennt marschieren können. Es erscheint auch auf die Dauer kaum denkbar und durchführbar, daß, wenn diese Parteien ein großes gemeinsames Ziel haben, sie sich bei den Wahlen gegenseitig irgend eines Kleintrams wegen bekämpfen. Zunächst wird sich ja hierin nichts ändern, aber bei der ersten großen bedeutsamen Frage, über die die Wähler entscheiden sollen, wird das Volk vermutlich ver-langen, daß Wahrheit und Gerechtigkeit auch in das Parteileben ein-bringen und daß kleinliche Gegensätze verschwinden, um das große Ziel nicht zu verschieben.“

Die Anhänger demokratischer Forderungen hätten also nach dem Kriege mit einer geschlossenen Kampffront der kon-servativen Parteien zu rechnen. Daher auch das Bestreben der Rechten, den „monarchischen Gedanken“ in den Mittelpunkt aller Erörterungen zu stellen und die rein politischen und sozialen Fragen möglichst zu verschleiern. Die von der Rechten gewünschte äußere und innere Politik soll als notwendige Folge der monarchischen Institution erscheinen, während in Wirklichkeit die Betonung jenes Gedankens nur in den Dienst der Weltmachtpolitik gestellt wird. Das drückt selbst die „Post“ in ihrer Besprechung der Deutschen Schrift aus:

„Das große Ziel bleibt unsere deutsche Weltpolitik und Hauptforderung hier für die dauernde Stärkung des in seinem Kern monarchischen Reichswillens.“

Dieser Verschiebung der Differenzpunkte zwischen den politischen Parteien kann nicht früh genug entgegengetreten werden.

#### Zwei Dokumente.

Wie der Magistrat zu Romar in Vosen für die Inter-essen der durch den Kriegszustand betroffenen Bürger ein-zutreten gedenkt, sollen zwei seiner vor ihm erlassenen Schreiben zeigen. Das erste ist an die Haus-eigentümer gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

Wir beabsichtigen, den Hauseigentümern bei der Einziehung der von den Angehörigen der zum Heere eingezogenen Mieter vielfach rückständigen Mieten entgegenzukommen, indem die fälligen Beträge durch Abzüge bei Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung, eventuell in Teilbeträgen, einbehalten werden sollen. Wir erwarten aber, daß die Vermieter sich bereit erklären, in den Fällen, wo es sich um Mieter handelt, die infolge des Krieges ihre Wohnung nicht voll ausnutzen oder besonders bedürftig sind, einen Teil — etwa die Hälfte oder 1/3 — der Miete fallen zu lassen, so daß nur hiernach verbleibende Restbetrag von der Familienunterstützung einbehalten und an den Vermieter gezahlt wird.

Wir ersuchen daher um gefl. Mitteilung 1. ob gegebenenfalls von welchen Mietern, und welche Mietbeträge rückständig sind, die im Abzugsverfahren eingezogen werden sollen.

2. welchen Teil des Betrages Sie nachlassen wollen. Die Anzeige über Ihre Entschliebung eruchen bis spätestens 25. d. M. und zugehen zu lassen, anderenfalls die Einziehung im Abzugsverfahren nicht übernommen werden wird.

gez. Köllner. N. B. Dieses Schreiben ging an alle Hauswirte der Stadt Kolmar.

Die Maßnahmen, die der Magistrat hier im Interesse der Hauseigentümer trifft, stellen einen völlig unberechtigten Eingriff in die gesetzlichen Bestimmungen und die Ausführungsbestimmungen des Ministers des Innern betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften dar. Sie sind vollkommen ungesetzlich. Man muß sich nur wundern, daß dies dem Magistrat unbekannt ist.

Das zweite, an die Kriegsfrauen gerichtete Schreiben dagegen klingt wie folgend:

Der Magistrat. Kolmar, den 3. Mai 1915. J. N. 2265.

Nach eingehender Prüfung der Verhältnisse hat die Stadtverordnetenversammlung den Antrag auf Bewilligung besonderer Mietbeihilfen durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt, die durch den Krieg den Gemeinden im allgemeinen auferlegten Lasten, die großen Steuerausfälle und nicht zuletzt die allgemeine wirtschaftliche Lage, in der sich die hiesige Arbeiterschaft befindet, ist nach eingehender Feststellung ein Bedürfnis zur Bewilligung besonderer Mietbeihilfen hier nicht anzuerkennen.

Der Antrag muß daher abgelehnt werden. Im übrigen müssen wir anheimgeben, die sich jetzt in reichem Maße bietende Arbeitslosigkeit voll auszunutzen.

gez. Köllner. An Frau Hulda Kohn u. Genossen Hier, Lindenstr. 80. Selbe Dokumente sprechen für sich selbst.

### Der „Generalanzeiger“ in Gotha unter Präventivzensur.

Der „Generalanzeiger“ in Gotha ist nun auch unter Präventivzensur gestellt worden, und zwar wegen der Nummer vom 1. Mai, die einige Artikel enthält, in denen die Militärbehörde einen schweren Verstoß gegen den „Burgfrieden“ erlitt. Vor einigen Wochen brachten es bereits Gegner des Blattes im Gothaer Landtage zur Sprache, daß der „Generalanzeiger“ in denselben Bahnen gehe, wie das verbotene „Volksblatt“.

### Ein Börsenkriecher?

Die „Deutsche Tageszeitung“ macht nähere Angaben über die schwindelhaften Meldungen, die vorigen Montag in Berlin und in anderen Städten des Reiches über den Sieg in den Karpaten verbreitet worden sind. Wie bereits mitgeteilt, hat die Staatsanwaltschaft umfassende Erhebungen eingeleitet und dazu insbesondere die Aufsichtsinstanzen der Börse herangezogen. Daraus darf ohne weiteres geschlossen werden, daß auch die Anlagebehörde auf dem Standpunkt steht, daß der Ursprung der übertriebenen Gerüchte in Börsenkreisen zu suchen ist. Sowie dies bereits fest, daß die erste alarmierende Meldung aus Offen kam. Wie nun die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet, sind fast gleichzeitig, sowohl in Berlin als auch in München und anderen Orten, Leute auf der Straße erschienen, die ziemlich übereinstimmend die übertriebenen Gerüchte verbreiteten. Der „Deutschen Tageszeitung“ ist mitgeteilt worden, daß nach dem unmittelbaren Eindruck zu urteilen, die Verbreiter der Gerüchte Börsenagenten waren. Schließliche Beweise für diese Angaben vermag das agrarische Blatt allerdings nicht beizubringen, aber die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, daß es sich in der Tat um ein Börsenmanöver gehandelt hat. Ob die Hoffnung der „Deutschen Tageszeitung“, daß die Schuldigen bereits verhaftet sind, der Wirklichkeit entspricht, läßt sich nicht feststellen; immerhin aber sollte man erwarten dürfen, daß die Behörden der Deffektivität Mitteilung machen, sobald die Untersuchung greifbare Resultate zutage gefördert hat.

### Graf Tisza über die Zensur.

Im ungarischen Reichstage sagte der Ministerpräsident Graf Tisza nach der „Post“ über die Zensur:

Was die Zensur betrifft, so stimmen wohl wir alle darin überein, daß im Kriege eine gewisse Zensur notwendig ist. Auch darin stimmen wir wohl überein, daß jede Zensur schlecht ist, daß sie also, wenn sie auch notwendig ist, ein notwendiges Übel ist. Infolgedessen ist es bei dem besten Willen der betreffenden Personen unmöglich, daß nicht gewisse Unannehmlichkeiten, manchmal lomische, manchmal ärgerliche und zum Teil unheimliche unterlaufen. Diejenigen, welche die diesbezügliche Tätigkeit der Regierung mit Aufmerksamkeit verfolgen, werden wohl zugeben, daß die Regierung ihrerseits mit voller Hingebung bestrebt war, daß diese Unzulänglichkeiten womöglich sanfter, beziehungsweise eingeschränkt werden. Zu einer Maßregelung von Zeitungen, wozu wir das Recht hätten, haben wir bisher nicht gegriffen. Natürlich würden wir es tun, wenn dies in der Tat erforderlich wäre. Er glaube aber, daß angesichts der im allgemeinen patriotischen Haltung der Presse die Anwendung dieses extremen Mittels vermieden werden mußte.

### Waffenlieferungen neutraler Staaten.

Die amerikanische Waffenexport wird in Deutschland allgemein als Verletzung wahrer Neutralität empfunden. So berechtigt dieses Gefühl auch ist, die Diplomaten haben bei der Haager Beratung über die Rechte und Pflichten der Neutralen anders entschieden. In dem genannten Abkommen (2. Friedenskonferenz vom 18. Oktober 1907) lautet der § 7:

„Eine neutrale Macht ist nicht verpflichtet, die für Rechnung des einen oder anderen Kriegführenden erfolgende Ausführung oder Durchfuhr von Waffen, Munition und überhaupt von allem, was für ein Heer oder eine Flotte nützlich sein kann, zu verhindern.“

Dieses Abkommen ist auch von Deutschland ohne Vorbehalt unterzeichnet und am 27. November 1909 ratifiziert worden. Ein formeller Einwand gegen die amerikanische Waffenexport kann also nicht erhoben werden, so sehr auch diese Tatsache dem Volksempfinden widerspricht. Es wird Aufgabe neuer völkerrechtlicher Abkommen sein müssen, hier eine größere Übereinstimmung zu schaffen.

## Kriegsbekanntmachungen.

### Sendungen an Zivilgefangene.

Berlin, 8. Mai. (B. Z. V.) Nach einer Erklärung der russischen Regierung können den in Rußland gefangen gehaltenen deutschen Zivilgefangenen durch Vermittlung des Kriegsgefangenenbureaus beim Russischen Roten Kreuz in St. Petersburg Geld und Pakete zugesandt werden. Letztere genießen jedoch nicht Zollfreiheit.

Bisher sind alle Sendungen für die in Deutschland als Zivilgefangene festgehaltenen Angehörigen feindlicher Staaten den vom Ausland eingehenden Sendungen für Kriegsgefangene gleichgestellt und infolgedessen zollfrei gelassen worden. Nunmehr sollen die Sendungen für russische Zivilgefangene auch von unserer Seite nach den allgemeinen Bestimmungen behandelt, also in allen Fällen, in denen die Zollfreiheit nicht im Tarifgesetz oder im autonomen Tarif begründet ist, die Zollgebühren erhoben werden. Die in Betracht kommenden Zollstellen haben bereits entsprechende Anweisung erhalten.

### Verzeichnis der Beschaffungsstellen.

Berlin, 8. Mai. (B. Z. V.) Dem Kriegsministerium und dem Bekleidungsbeschaffungssamt gehen täglich zahlreiche Bestellungen auf das im Buchdruck herausgegebene Verzeichnis der für Deckung des Heeresbedarfs in Frage kommenden Beschaffungsstellen zu. Die erste Auflage ist bereits vergriffen und ein Neubruck in Vorbereitung. Wo das Verzeichnis zu haben ist, wird noch bekanntgegeben.

### Verforgung des Heeres mit Mineralwasser.

Die kommende warme Jahreszeit legt in erhöhtem Maße die Pflicht auf, unsere Krieger vor dem Genuße oft unreinen und dann schwere Krankheiten hervorrufenden Wassers zu schützen und in ausreichendem Maße mit erfrischenden Getränken zu versehen. Während in ersterer Hinsicht wohl von der Truppe selbst durch Abkochen des Wassers und Zugabe, z. B. von Tee, Kaffee usw. vorgesorgt werden wird, muß letzteres vor allem durch freiwillige Leistungen aus der Heimat erreicht werden. Es handelt sich hierbei in erster Linie um gesunde, möglichst natürliche Mineralwässer und um Fruchtsäfte. Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz hat die Beschaffung solcher bereits eingeleitet, zur Ausführung fehlt es ihm jedoch an den nötigen, recht hohen Mitteln. Besonders dankbar würde es daher begrüßt werden, wenn Geldspenden für diesen Zweck möglichst bald der Sammelkassette des Zentralkomitees vom Roten Kreuz, Berlin, Herrenhaus, Leipziger Straße 8, Zimmer 4, zugeführt würden.

## Aus der Partei.

### Sein fünfundsanzigjähriges Redaktionsjubiläum

konnte vor einigen Tagen Genosse Karl Frohme im Redaktionsverband des „Hamburger Echo“ begehen. Selbst aus dem Arbeiterstande hervorgegangen, hat Frohme in dieser Zeit mit unermüdlichem Eifer in der politischen Redaktion des „Echo“ gewirkt und die Entwicklung der Hamburger wie der deutschen Arbeiterbewegung gefördert.

Karl Frohme ist bekanntlich auch eines der ältesten Mitglieder unserer Reichstagsfraktion, in die er schon 1881, also vor bald 35 Jahren, als Vertreter von Hanau-Gelnhausen eintrat, um seither darin den Wahlkreis Altona-Stormarn zu vertreten. Auch in dieser Eigenschaft hat Frohme seiner Partei schon recht wertvolle Dienste geleistet. Frohme ist geborener Hannoveraner, lernte als Maschinenbauer, widmete sich dann dem Studium der Geschichte und der Volkswirtschaft und ist seit 1870 für die Partei schon rednerisch und schriftstellerisch tätig. Längere Gefängnisstrafen bezeugten auch bei ihm das Risiko des Kampfes für Volksrecht und Volksfreiheit.

### Die Raifeier der Pariser Gewerkschaften.

Die Pariser Gewerkschaften haben zum 1. Mai folgende Resolution angenommen, die von der „Humanität“ in Folge des Eingreifens der Zensur nur zerstückelt wiedergegeben werden konnte, deren vollständigen Wortlaut die „Verner Tagwacht“ wiedergibt:

Die am 1. Mai 1915 im Gewerkschaftshaus versammelten organisierten Arbeiter betonen an diesem Tag der Weltmanifestation der Arbeiter ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an die proletarische Internationale. Der gegenwärtige Krieg, der ihnen ihren Friedensbemühungen zum Trotz von einer eroberungs- und herrschaftstüchtigen Klasse aufgezwungen wurde, läßt sie nichts aufgeben von ihren Hoffnungen auf menschliche Brüderlichkeit und von ihrem Ideal der sozialen Umwälzung.

Ihre Gedanken gehen über die Schlachtfelder, über die Landesgrenzen hinweg zu ihren Brüdern in den kriegsführenden Ländern, die, wie wir selbst, die Opfer des europäischen Imperialismus und Militarismus sind, die den Krieg heraufbeschworen hat.

Dieser Krieg soll der letzte der Kriege sein und deshalb muß er folgende Ergebnisse haben:

1. die Unberührbarkeit der Autonomie der Völker;
2. die Abschaffung aller Geheimdiplomatie;
3. die Einschränkung der Rüstungen als Maßregel, welche die allgemeine Abrüstung vorbereiten soll;
4. die Durchführung des obligatorischen Schiedsgerichts bei allen Konflikten zwischen den Nationen.

Über den gegenwärtigen Schrecken hinweg richten sie an ihre mobilisierten Genossen den Ausdruck brüderlicher Gefühle und geben ihnen die Versicherung, streng geneigt auf dem gewerkschaftlichen Boden zu bleiben, um ihnen ihre Organisation, die Beschützerin ihrer Klasseninteressen, zu erhalten. Sie senden den Müttern, Witwen und Vätern ihrer toten Genossen ihr tiefes Beileid und schwören, keine Anstrengung zu scheuen, um ihnen die Entschädigungen zu verschaffen, die ihnen die Nation von Gesetzes wegen schuldet.

Sie drücken die Hoffnung aus, daß dieser Krieg bald beendet sein werde; daß durch den Frieden das Recht gegen die brutale Gewalt siegen wird, damit die wiederberühnten Völker auf immer in den Vereinigten Staaten der Erde zusammengeschlossen in einer Internationalen der Tat und der Ideen, ihren Marsch nach vorwärts wieder aufnehmen können im Sinn einer friedlichen und menschlichen Entwicklung.

Sie senden den Proletariern der ganzen Erde ihren brüderlichen Gruß und trennen sich mit dem Ruf: Es leben die Gewerkschaften! Es lebe die Arbeiterinternationale!

Genosse Kloth erjudet uns um Aufnahme einer Inschrift, aus der wir folgendes wiedergeben:  
„Unter der Stichmarke „Spiegelwirtschaft“ nehmen Sie Bezug

auf die Veröffentlichung eines Rundschreibens des Parteivorstandes in der „Buchbinder-Zeitung“, deren Redakteur ich stellvertretungsweise bin. Ich erkläre hierzu, daß ich das Rundschreiben nicht als vertraulich betrachtet habe, jedoch auf eine bezügliche telefonische Belehrung des Genossen Ebert diesem schon am Donnerstag, den 6. d. Mts., also vor der Veröffentlichung der „Spiegelwirtschaft“-Notiz des „Vorwärts“, erklärt habe, daß ich selbstverständlich von der Veröffentlichung etwaiger weiterer derartiger Rundschreiben des Parteivorstandes Abstand nehmen würde.

## Soziales.

### Schadenersatz wegen Verweigerung des „Kriegsscheins“.

Nach dem bekannten Erlaß der Feldzeugmeisterei und dem auf Grund desselben zwischen dem Verband der Metallindustriellen und den in Frage kommenden Arbeiterorganisationen getroffenen Abkommen kann ein in der Kriegsindustrie tätiger Arbeiter nur im Einverständnis mit dem Arbeitgeber seine Stelle wechseln. Der Schein, in dem der bisherige Arbeitgeber bekundet, daß der Beschäftigung des Arbeiters in einem anderen für Heeresbedarf arbeitenden Betriebe nichts entgegensteht, wird von den Beteiligten „Kriegsschein“ genannt. Ohne diesen Schein wird kein Arbeiter in der Kriegsindustrie eingestellt. Wenn im Einzelfalle Streitigkeiten darüber entstehen, ob der Arbeitgeber auf Grund des Abkommens berechtigt war, den Kriegsschein zu verweigern, so entscheidet der durch das Abkommen eingesetzte paritätische Kriegsausschuß der Metallindustrie, ob dem Arbeiter der Kriegsschein zu erteilen ist oder nicht. Mit etwaigen Schadenersatzansprüchen bei unberechtigter Verweigerung des Kriegsscheins befaßt sich der Kriegsausschuß nicht, dieselben müssen beim Gewerbegericht eingeklagt werden. Zum erstenmal hatte sich gestern die Kammer 5 des Gewerbegerichts mit solchen Schadenersatzklagen zu beschäftigen. Es standen elf derartiger Fälle zur Verhandlung. Ihre Erledigung erforderte eine außergewöhnlich lange Sitzung.

In allen Fällen nahm das Gericht das erwähnte Abkommen zwischen den Unternehmer- und den Arbeiterorganisationen als geltende Rechtsgrundlage an und untersuchte, ob die Verweigerung des Kriegsscheins nach den Bestimmungen des Abkommens berechtigt war oder nicht. In den Fällen, wo festgelegt wurde, daß der Kriegsschein zu unrecht verweigert war, erkannte das Gericht den klagenden Arbeitern Schadenersatz zu für die Zeit, wo sie keine Arbeit finden konnten, weil ihnen der Kriegsschein fehlte. Wo der Kriegsausschuß den Unternehmer bereits zur Erteilung des Kriegsscheins verurteilt hatte, bedurfte es in diesem Punkte für das Gewerbegericht keiner weiteren Feststellung, um den Anspruch auf Schadenersatz zu begründen. Dagegen machte sich eine Geweiserhebung in den Fällen erforderlich, wo der Kriegsausschuß die Klage nicht durch Urteil, sondern durch Vergleich erledigt hatte. Ein Fall dieser Art ist der folgende:

Die Firma Stodt hat einen Betrieb in Berlin, Köpenicker Straße, und einen zweiten Betrieb in Mariensfelde. Die Firma beschäftigte sechs Arbeiter aus dem Berliner Betriebe nach dem Mariensfelder. Die Arbeiter hielten das für eine Maßregelung, weil sie für die Interessen ihrer Kollegen eingetreten waren. Sie weigerten sich, in Mariensfelde zu arbeiten und wurden deshalb entlassen. Darauf verlangten 13 andere Arbeiter ihre Entlassung, weil sie sich mit den Entlassenen solidarisch fühlten und auch ihrerseits eine Strafverweisung nach Mariensfelde fürchteten. Wie diese Arbeiter behaupten, hat sich der zuständige Obermeister mit ihrer Entlassung einverstanden erklärt. Sie hätten also nach den Bestimmungen des Abkommens den Kriegsschein bekommen müssen, haben ihn aber nicht bekommen. Die Firma behauptet nämlich, sie sei nicht damit einverstanden gewesen, daß die Betroffenen aufhörten. Der Kriegsausschuß hat diesen Fall durch einen Vergleich erledigt. Danach sollten die Arbeiter, soweit sie es wollten, wieder eingestellt werden, aber denen, die nicht wieder bei der Firma eintreten wollten, sollte der Kriegsschein erteilt werden. Diese erhoben also Anspruch auf Schadenersatz für die Zeit, wo ihnen der Kriegsschein vorenthalten war. Das Gewerbegericht gab diesem Antrag statt. Denn es hielt für festgestellt, daß die Kläger ihren Entschluß, die Arbeit aufzugeben, dem Obermeister mitgeteilt, dieser nichts dagegen eingewendet und auch nicht veranlaßt habe, daß eine andere Stelle der Firma Einwendungen erhebe. Die Firma sei also mit der Absicht der Arbeiter, aufzuhören, einverstanden gewesen und habe den Schein erteilen müssen.

In einem anderen Falle konnte ein Dreher bei der Firma Schüge infolge niedrigen Akkordpreises nur 40 Pf. die Stunde verdienen. Nachdem er es drei Tage mit dieser Arbeit versucht hatte, ohne einen höheren Verdienst zu erzielen, hörte er auf und bekam keinen Schein. Das Gewerbegericht verurteilte nicht, daß nach dem Abkommen, den Arbeitern ausreichende Löhne gewährt werden müssen. Es wies aber die Schadenersatzklage aus dem Grunde ab, weil der Kläger nicht bis zur Entscheidung des Kriegsausschusses weitergearbeitet hatte, was er nach einer Bestimmung des Abkommens hätte tun müssen.

Durch Vergleich erledigte das Gericht einen Fall, wo sich der Kläger als Schlosser bei der Firma Meier u. Krang angeboten hatte, aber als Dreher beschäftigt wurde, auf diese ihm nicht geläufige Arbeit zu wenig verdiente, deshalb aufhörte, aber den Kriegsschein nicht bekam.

In anderen Fällen, wo die Kläger die Bestimmungen des Abkommens nicht erfüllt hatten, wurden ihre Ansprüche abgewiesen.

### Krieg und Gehaltsminderung.

Daß auch bei Anstellungsverträgen, die bis zu einem bestimmten Termine laufen, die Endfristen fortfallen, sobald ein geringeres Kriegsgehalt gezahlt worden ist, bestätigte die Erste Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts:

Ein Geschäftsführer hatte der beklagten Firma A. Daus bei Kriegsausbruch von seinem 350 M. betragenden Gehalt 100 M. pro Monat nachgelassen und als Äquivalent für sein Entgegenkommen darauf gerechnet, daß er über den Krieg hinaus in seiner Stellung gestützt ist. Sein vor dem Krieg geschlossener Anstellungsvertrag lief nur bis zum 1. April d. J. Der Beklagte hielt sich nur bis zu diesem Termine an den Vertrag gebunden und kündigte zum 1. April, weshalb der Kläger jetzt die gefürzten 800 M. nachgezahlt verlangt. Er macht geltend, daß er bei Eintritt schon eine hohe Konventionalstrafe habe zahlen müssen. Wenn er dann bei Kriegsausbruch aus freien Stücken von seinem ihm vertraglich zustehenden Gehalt 100 M. im Monat nachließ, so sei das eine schlechte Belohnung für sein Wohlverhalten, wenn ihm die Firma jetzt den Laufpaß gebe. Die Beklagte wandle hiergegen ein, der Nachlaß könne den Kläger nicht so schwer getroffen haben, denn er konnte wohl auch mit dem gefürzten Gehalt noch auskommen.

Das Kaufmannsgericht beurteilte antragsgemäß die Beklagte zur Zahlung von 800 M. Der Kläger habe gar keinen Anlaß gehabt, von seinem ihm vertraglich zustehenden Gehalt etwas abzulassen, wenn er nicht dafür die Gewähr der festen Anstellung über den Krieg hinaus eintauschte. Der im Vertrage festgesetzte Endtermin mußte deshalb als aufgehoben angesehen werden, oder der Beklagte war verpflichtet, den gefürzten Betrag nachzuzahlen. Auch den besser bezahlten Angestellten treffe meist ein im Verhältnis zur Gesamtsumme erheblicher Gehaltsnachlaß, da in diesen Fällen gewöhnlich auch der Zuschuß der ganzen Lebensführung, Mietkosten usw., ein ganz anderes ist wie beim gering bezahlten Gehilfen.

# Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

## Feuerungszulagen im Böttchergewerbe.

Die Berliner Böttcher streben ebenfalls Feuerungszulagen an. In einer ganzen Reihe von Werkstätten und Betrieben sind solche freiwillig bewilligt worden. In vielen Betrieben hat der Verband erst einwirken müssen. Herr Lieben, der Inhaber der Vereinigten Fassfabrik, hat sich bisher geweigert, Feuerungszulagen zu gewähren. Herr Lieben beruft sich auf den Tarifvertrag. Eine einmalige Feuerungszulage von 10 bis 25 M., je nach Dienstalter, hat die Firma bewilligt, eine laufende Zulage aber abgelehnt. Indessen hat Herr Lieben versprochen, billige Lebensmittel zu verschaffen, wovon die dort beschäftigten Böttcher bisher leider noch nichts gesehen haben.

Mit den Brauereien steht die Sache etwas anders. Herr Direktor Jäger hat versprochen, beim Verein der Brauereien Feuerungszulagen in die Wege zu leiten, eine direkte Zulage aber abgelehnt.

Zu Anfang des Krieges wollte man eine Einschränkung des Personals vornehmen. Jetzt beruft man sich auf diesen Fall und stellt die Sache so hin, als ob man die Böttcher nur aus Gnade beschäftigt. Die Böttcher haben in den Brauereien jetzt bedeutend mehr Arbeit aufgebürdet bekommen, weil man angeblich die Stellen für die aus dem Felde Zurückkehrenden frei halten will. Doch bedeutend mehr Arbeit vorhanden ist, beweist ein Inserat in der „Braumeister-Zeitung“, in der die Deutsche Bierbrauerei tüchtige zuverlässige Böttcher verlangt. Trotzdem lehnt diese Brauerei in Berlin ansässige Böttcher ab, weil diese zu alt seien. Dabei handelt es sich um Leute, die eine frühere langjährige Beschäftigung in der Deutschen Bierbrauerei hinter sich haben; jetzt sind sie zu alt. Seit die Zweigniederlassungen der Bayernhofer Brauerei in Spandau und Fürstentwalde nicht mehr im Betriebe sind, ist die Arbeit in den Berliner Betrieben um das Doppelte gestiegen. Außerdem bringt die Bierpreissteigerung bedeutende Gewinne, zumal ja die Rohmaterialien noch zu den alten Preisen eingekauft wurden. Der Bierkonsum ist in keiner Weise zurückgegangen. Die Böttcher glauben deshalb, wie Klapshus in einer Versammlung der Berliner Filiale des Böttcherverbandes unter Zustimmung der Erschienenen ausführte, daß ihr Anspruch auf eine Feuerungszulage wohl begründet sei.

Den Berliner Gastwirtsgehilfen ist es durch Vermittlung ihres Verbandes gelungen, die Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche leider in einer großen Reihe von Betrieben bei Kriegsausbruch durchgeführt wurde, in den meisten Fällen wieder rückgängig zu machen. Ramentlich in den Stoffhändlern ist die Bewegung erfolgreich gewesen. Auch in einer Reihe von Restaurants wird wieder der übliche Tariflohn gezahlt. Bei der Firma Fischer erhalten, entsprechend dem mit dem Verband der Gastwirtsgehilfen im Jahre 1912 getroffenen Vereinbarungen, die seit jener Zeit tätigen Kellner statt bisher 55 M. 60 Pf. im Monat. Die Aufbesserung gilt vom 1. April an. — Im „Seidelberger“ ist es zu einer Lohnbewegung gekommen, die aber bisher ohne jeden Erfolg war. An die Stelle der Kellner sind dort in allen Revieren Kellnerinnen getreten. Die Leitung der Bewegung liegt hier aber nicht in den Händen des Verbandes der Gastwirtsgehilfen, sondern in denen des „Interessenverbandes der Gasthausangestellten“, welcher über die Betriebe der Gesellschaft die Sperre für seine Mitglieder verhängt hat. Die Sperre, nach welcher sich eigentlich auch die in den übrigen Betrieben der Gesellschaft, wie z. B. „Bintergarten“, „Hotel Bristol“, „Zentral-Hotel“, „Zoo“ und „Wilhelmshallen“ tätigen Wensler und Wandler zu richten hätten, ist, da diese darauf nicht reagieren, vollständig wirkungslos. Veranlassung zu dem Streik war die Ablehnung aller gestellten Forderungen, und zwar: 1. keine Kellnerinnen zu beschäftigen, dafür aber Abräumerinnen einzustellen, 2. Diners nur in bestimmten Räumen zu servieren, 3. Selbstverwaltung der Strafgeelder, 4. Gehaltsaufbesserung. Die erste Forderung wurde damit begründet, daß der „Interessenverband der Arbeitgeber für das Berliner Gastwirtsgeerbe“ es selbst gewünscht habe, daß keine Kellnerinnen eingestellt werden, und seinen Mitgliedern empfohlen habe, nur wenn unumgänglich nötig, weibliche Arbeitskräfte anzunehmen. Unter „Hilfskräften“ könne man aber unmöglich Kellnerinnen verstehen. Die Forderung, Diners nur in bestimmten Räumen servieren zu lassen, wurde damit begründet, daß diese Einrichtung erstens ein Jahrzehnt im Betriebe bestanden hat, zweitens, weil durch die Revierung der Dienst derart erschwert worden ist, daß ihm niemand bei 10stündiger Arbeitszeit überdauern kann. Da die nicht unerheblichen Strafgeelder seit 1913 von der Hotelbetriebs-Gesellschaft ohne jede Rechnungslegung verwaltet worden sind, sei auch diese Forderung gerechtfertigt gewesen, ebenso die Gehaltsaufbesserung in Anbetracht der ungeheuren Lebensmittelpreiserhöhung. In letzter Stunde erst sei die Organisation der Gasthausangestellten angerufen worden, und weil die Direktion für alles nur ein glattes Nein übrig hatte, sei es nicht möglich gewesen, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. In den Ausnahmefällen seien alle 21 beschäftigten Kellner getreten, darunter solche, die 10, 14 und 18 Jahre im Betriebe tätig waren. Diese Tatsache dürfte Hände sprechen für die unhaltbaren Zustände in dem genannten Betrieb. Am folgenden Tage hätten dann Verhandlungen zwischen dem „Interessenverband der Arbeitgeber“ und dem „Interessenverband der Arbeitnehmer“ stattgefunden, deren Ergebnis war, daß die Direktion sich verpflichtete, die Kellnerinnen auszugleichen, zur Unterstützung der beschäftigten Kellner Abräumerinnen einzustellen. Das Gehalt für diese Hilfskräfte sollte monatlich 80 M. ohne Verdienstbeiträge betragen, wovon die Kellner die Hälfte, also 40 M. monatlich, auf sich nehmen sollten. Eine Einsicht in die Verwaltung der Strafgeelder wurde den Angestellten zugestimmt, dagegen abgelehnt, die Diners nur in bestimmten Räumen servieren zu lassen, ebenso jede Gehaltsaufbesserung verweigert. Das Ansuchen, für die Abräumerinnen monatlich 45 M. zum Gehalt zuzusetzen sowie die Ablehnung bezüglich der Diners führten dazu, daß keine Einigung erzielt wurde, im Gegenteil die Differenzen sich noch mehr zuspitzen haben.

## Klagen über die Spandauer Stadtgärtnerei.

In der „Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung“ wird Klage geführt über die Verhältnisse der Stadtgärtnerei Spandau. Von den Verwaltungen der meisten großen Gemeinden werden zurzeit an die in deren Betrieben tätigen Arbeiter Kriegszulagen gewährt. Die Stadt Berlin beispielsweise gibt allen denjenigen ihrer Angestellten und Arbeiter, deren Jahreseinkommen 2000 M. nicht übersteigt, eine Monatszulage von 10 M.; Steglitz dergleichen; Friedrichsfelde bei Berlin den Tag 40 Pf.; Wris-Neubau den Tag 50 Pf.; Berlin-Wilmersdorf auf jedes Kind des Angestellten monatlich 6 M.; Berlin-Grünwald bei einem Tagelohn unter 5 M. den Tag 75 Pf.; bei einem höheren Lohn 50 Pf. den Tag Kriegszulage.

In Orten, wo für den Heeresmunitionsbedarf gearbeitet wird, sind die Lebensmittelpreise noch um einiges höher gestiegen. Zu den Orten dieser Art gehört Spandau, im Berliner Vorortbezirk. Arbeiter, die nun aber keine eigentliche Kriegsarbeit leisten, nehmen gewöhnlich auch an den Lohnsteigerungen keinen Anteil; erhalten sie keine besondere Kriegszulage, so sind sie oft recht schlimm daran. Zu ihnen zählen in Spandau die Gärtnergehilfen bei der städtischen Verwaltung. Diese erhalten schon seit einigen Jahren einen Stundenlohn von 45 Pf., und heute nicht einen Pfennig mehr. Eine vom Verband an den Magistrat gerichtete Eingabe um Lohnsteigerung wurde abschlägig beschieden. Die Folge war nun ein großer Wechsel des Personals und ein empfindlicher Mangel an geübten Kräften. Seit etwa schon zwei Monaten kann man in verschiedenen Fachblättern jede Woche Gehaltsaufbesserung der Stadtgärtnerei Spandau lesen, die schon ein hübsches Stümmchen Geld gekostet haben, vielleicht mehr, als eine Lohnaufbesserung betragen haben würde!

Die erste Zeit meldeten sich einige Gehilfen, die aber schnell wieder verschwanden und die Anstellung in der Spandauer Stadtgärtnerei mit einer anderen Stellung im Verufe vertauschten, sofern sie es nicht vorgezogen, Kriegsarbeit anzunehmen. Vorteile von dem Inzerieren haben also nur einige andere Betriebe gehabt.

In Spandau kostet zurzeit eine einfache Schlafstube die Woche 4,50 M. bis 5 M. Man halte das zusammen mit der Verteuerung so gut wie aller Lebensbedürfnisse, und man wird begreifen, daß die Gärtner lieber zu anderen Verufen übergehen, als daß sie zu den von der Spandauer Stadtgärtnerei angebotenen Bedingungen arbeiten.

## Deutsches Reich.

### Die Lohnbewegungen des Bauarbeiterverbandes im Jahre 1914.

Im Baugewerbe, in dem die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in wachsendem Maße durch die Entwicklung des Tarifwesens erfolgt, drängen sich die Lohnbewegungen immer mehr zu den Zeitläuften zusammen, wo die Vertragsperiode zu Ende geht. Das war bei der dreijährigen Vertragsperiode im Jahre 1910 so, es lehrte bei der dreijährigen Vertragsperiode im Jahre 1913 wieder, es zeigt sich nun — in umgekehrter Richtung allerdings — auch in den Zwischenjahren, wie es das Jahr 1913 eins gewesen ist. Bewegungen von größerem Umfang und von besonderer Bedeutung für den Verband in finanzieller wie in tariflicher Hinsicht werden kaum geführt. Es sind in der Regel nur die Ueberbleibsel aus Orten, in denen die Tarifgemeinschaft noch keinen Boden fand, oder es handelt sich um einige Spezialgruppen des Baugewerbes, die durch die allgemeine Vertragsperiode nicht erfasst werden, oder es sind gar Fälle, die eigentlich infolge des Vertragszustandes gar nicht vorkommen sollten, die aber von den Unternehmern herausbeschworen worden sind und zum Austrag gebracht werden müssen, weil die Befugnis der Tarifinstanzen nicht ausreichend genug gewesen ist, um dem Vertrage Geltung zu verschaffen. Dabei kann es zu Einzelfällen in erheblicher Zahl kommen, jedoch wird die Zahl der beteiligten Arbeiter erheblich zurückgehen hinter derjenigen, die bei der allgemeinen Ablaufperiode der Verträge an den Bewegungen beteiligt ist. — Das Jahr 1914 fällt aber in der Gegenüberstellung mit anderen Jahren ganz besonders aus dem Rahmen des Vergleichs, weil es für die Lohnbewegungen nur bis zum Ausbruch des Krieges herangezogen werden kann. Infolge des „Burgfriedens“ wurden am 3. August 1914 bestehende Angriffstreiks plötzlich aufgehoben, und während der späteren Zeit wurden neue Bewegungen nicht mehr eingeleitet. Wenn man weiter in Betracht zieht, daß infolge der äußerst ungünstigen Konjunktur im vorigen Frühjahr überhaupt von jeder Bewegung abgesehen werden mußte, so ist für die Bewegungen nicht mehr viel übrig geblieben als eine

Zeitdauer von drei Monaten. Immerhin waren während dieser Zeit 169 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung und 347 mit Arbeitseinstellung zu verzeichnen, die sich über 2077 Orte mit 1753 Betrieben und 30 946 Beschäftigten erstreckten. Von den Beschäftigten beteiligten sich 26 950 an den Bewegungen. Nach Gruppen geteilt waren die Mauerer 346 mal, die Hilfsarbeiter 301, die Tiefbauarbeiter 61, die Stuckateure 40, die Betonarbeiter 24, die Fliesenleger 24, die Isolierer 5 und andere Gruppen 13 mal an den Bewegungen beteiligt. Trennt man die Bewegungen in solche, die zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen geführt wurden und solche, bei denen es sich um eine Abwehr von Verschlechterungen handelte, dann entfallen auf die ersteren 387 Bewegungen mit 21 615 Beteiligten, von denen 269 mit Erfolg und je 59 mit teilweisem resp. ohne Erfolg beendet wurden. Zu den letzteren zählen auch die bei der Erklärung des „Burgfriedens“ aufgehobenen Bewegungen. Für 4409 Arbeiter trat eine Verkürzung der Arbeitszeit und für 18 355 eine Lohnsteigerung ein, die im Durchschnitt pro Mann und Woche 2,64 M. ausmacht. Bei den Abwehrbewegungen handelte es sich um 138 Bewegungen mit 4975 Beteiligten, von denen 93 mit Erfolg, 12 mit teilweisem und 23 ohne Erfolg beendet wurden. Hierbei wurde für 1004 Arbeiter eine Lohnsteigerung abgewehrt, die durchschnittlich auf den Arbeiter 2,48 M. wöchentlich beträgt. Außerdem wurde für 203 Arbeiter eine Verlängerung der Arbeitszeit von annähernd 7 Stunden pro Woche und Mann abgewehrt. Verschlechterungen anderer Art wurden weiter für 2344 Arbeiter abgewehrt und 983 Arbeiter erzielten neben der Abwehr noch Verbesserungen des Lohnes und eine Verkürzung der Arbeitszeit. Neben diesen Bewegungen im eigenen Beruf waren auch noch 814 Mitglieder des Verbandes in 107 Fällen an den Kämpfen anderer Organisationen beteiligt. Die Ausgaben an Unterstützungen usw. für alle Lohnbewegungen haben für die Hauptklasse 340 663 M. betragen.

Im Verband der Töpfer sind die Unterstützungen pro Kopf und Jahr von 15,06 M. in 1913 auf 19,80 M. in 1914 gestiegen. Die Arbeitslosenunterstützung erforderte im Jahre 1914 allein 76 294 M., die Krankenunterstützung in 7 1/2 Monaten 40 338 M., die Unzulage-, Reise- und Wanderunterstützung 10 063 M., die Hinterbliebenenunterstützung 5245 M.; für Kriegs-, Rot- und Ausgesteuertenunterstützung wurden 25 745 M. verausgabt, darunter 8824 M. an die Familien der Kriegsteilnehmer und als besondere Weihnachtunterstützung. Zu den Unterstützungen für die Familien der Kriegsteilnehmer kamen noch Unterstützungen aus lokalen Mitteln, die in ihrer Gesamtsumme bedeutend höher ausgefallen sind, als die für solche Zwecke aus der Hauptkasse gespendeten Mittel. Trotz einer Gesamtausgabe von 298 605,98 M., wozu noch 62 688,90 M. Zuschüsse an die Filialen kommen, befanden sich am Schluß des Rechnungsjahres 1914 in der Hauptkasse 325 519 M., in den örtlichen Verwaltungen 12 395,82 M.

Der Töpferverband hatte es nicht nötig, wie eine Reihe anderer Organisationen während der Kriegszeit Extrabeiträge auszufordern, und hat seit dem 5. April das alte Statut wieder eingeführt. Und auch in der Zeit des Bestehens des Statuts ist eine stattliche Summe zur Auszahlung gelangt durch die besonderen Unterstützungen, die in der Form von Ausgesteuerten, Weihnachts- oder Kriegsunterstützung an die Kollegen oder deren Familien abgeführt wurden.

Daß der Verband auch im Streben nach der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse nicht müßig war, beweisen die dem Jahresbericht beigegebenen Tabellen und kurzen Erläuterungen. Bis zum Eintritt des sogenannten Burgfriedens hat der Verband in rund 7 Monaten 32 Angriffsbewegungen ohne Streik, 8 Abwehrbewegungen ohne Streik, 4 Angriff- und 23 Abwehrstreiks (unter letzteren 14 partielle Berliner Bauarbeiter) geführt. Insgesamt kamen in dem genannten Zeitraum 89 Bewegungen mit 3358 Beteiligten zur Durchführung, davon endeten 48 erfolgreich, 9 mit teilweisem, 6 ohne Erfolg.

In den im Jahresbericht angeführten Mitgliederzahlen kommt leider die Kriegswirkung recht bemerkbar zum Ausdruck. Das erste Halbjahr 1914 brachte dem Verband einen geringen Mitgliederzuwachs. Dieser Aufstieg wurde jäh unterbrochen durch den Kriegsausbruch. 3375 Mitglieder mußten zum Heeresdienst; am Jahres-schluß hatte der Töpferverband noch 5971 Mitglieder. Demnach 1000 Mitglieder sind im Jahre 1914 verloren gegangen.

## Ausland.

### Die englischen Maschinenbauer und die Frauenarbeit.

Die große Organisation der Maschinenbauer ist jetzt ebenfalls der Vereinbarungen beigetreten, welche die englische Regierung mit einer großen Zahl von Gewerkschaften zur Vermeidung von Konflikten und zur Förderung der Produktion in den Rüstungsindustrien getroffen hat. Diese in solchen Dingen außerordentlich konsequente Organisation hat sogar der Beschäftigung von Frauen und Ungelehrten bei der Fabrikation von Munition zugestimmt. Es ist jedoch festgelegt, daß die gleichen Löhne wie für gelernte Arbeiter bezahlt und daß nach dem Kriege die alten Leute wieder eingestellt, überhaupt die alten Verhältnisse wieder hergestellt werden. Die im Heere Dienenden sind später bei allen Einstellungen zu bevorzugen und Entlassungen sollen zunächst Frauen und Ungelehrte treffen.

# Braun bleibt modern



**Preis**

Orts-Vertriebsstellen:  
Leipzig, Hauptstr. 279  
Zwickau, Hauptstr. 20  
Rudolfsburg, Hauptstr. 34  
Leipzig, Hauptstr. 65  
Dresden, Hauptstr. 426

Rechtl. Vertretung:  
Hallerstr. 36  
Dresden, Hauptstr. 34  
Leipzig, Hauptstr. 79  
Dresden, Hauptstr. 14

Unsere Auswahl in farbigen Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln ist auch in diesem Jahre eine enorm große.

Durch unsere rechtzeitigen, vorteilhaften Einkäufe ist unsere Leistungsfähigkeit u. Preiswürdigkeit unübertroffen!!

BERLIN  
Leipziger Str.  
Versand - Abteilung  
Königsstraße

# A. WERTHEIM

BERLIN  
G. Rosenhaller Str.  
B. Moritzplatz  
H.

## Seidenstoffe

- Wachseide eingefärbt . . . . . Meter 1.10
- Gefärbte Bast-Seide 50 cm breit . . . . . Meter 1.70
- Bast-Seide mit separaten Streifen, Meter 2.60
- Bedr. Shantungseide . . . . . Meter 3 M.
- Chinesische Rohseide ca. 85 cm breit, Mtr. 3.50

## Kleiderstoffe

- Blusenstoffe hell und dunkel gestreift . . . . . Meter 95 Pf.
- Phantasiestoffe Streifen und Karos, doppeltbreit, Meter 1.40
- Kar. Kleiderstoffe graue u. bunten Farb., ca. 105 cm br., Mtr. 1.95
- Farbig. Wolrips ca. 105 cm breit . . . . . Meter 1.65
- Kostümstoffe hell und mittel farbig ca. 130 cm breit, Meter 2.75

## Wachseide

- Baumrindenkrepp weils u. farbig 50 Pf.
- Wachskrepp bestickt, weils m. farbigen Mustern Meter 85 Pf.
- Bedr. Wollmusseline . . . . . Meter 1.05
- Bestickt. Wasch-Voile ca. 115 cm breit, Mtr. 1.95

## Nackentücher

- Nackentücher aus Batist m. Hohlseam . . . . . 75 Pf.
- Nackentücher aus Glasbatist-Spitze . . . . . 1.20
- Stuartkragen aus Batist mit Hohlseam und Handnähtchen . . . . . 1.25
- Blusen-Faltenkragen aus Batist gestickt . . . . . 1.20
- Blusen-Faltenkragen aus Batist m. Einsatz . . . . . 1.35
- Blusen-Faltenkragen aus Voile gestickt . . . . . 1.80

## Damenkleider

- Kleid aus Wasch-Voile mit Stickeret u. farb. Seidengürtel 16 M.
- Kleid aus Wasch-Voile mit reicher Stickeret und Säumchen garniert, farb. Seidenbandgürtel 24 M.
- Kleid aus weissem und farbig getupfem Wasch-Voile, Faltenrock und Seidenbandgürtel . . . . . 26.50

- Kleid o. gebümt. Wasch-Voile, Tuilrische u. Moiréband-Garnitur 26.50
- Kleid aus weissem oder farbig getupft. Wasch-Voile, dreiteilig, Volantrock, Seidenbandgürtel . . . . . 32.50
- Kleid aus Wasch-Voile, reich mit Hohlseam, Einsatz u. Stickeret garniert, farbiger Seidengürtel . . . . . 34 M.

## Korsette

- Farbig gestreift . . . . . 1.50
- Farbig Drell 2 Halter . . . . . 2.30
- Weiss Drell 2 Halter . . . . . 2.50
- Blau gemustert 2 Halter 3 M.
- Weiss Drell 2 Halter . . . . . 3.25
- Weiss Satin mit 4 Haltern mit echt. Wellisch-bein-Einlage mit Schwenneinlagen . . . . . 5.25
- Grau Drell mit Schwenneinlagen . . . . . 6.25
- Hauskorsette mit Gummiteil . . . . . 1.65
- Hauskorsette mit Gummiteil . . . . . 2.40
- Brushalter mit Gummiteil . . . . . 1.70

## Unterfalten mit Rückenschluss und herausnehm. Stangen 95 Pf. 1.30 1.75

## Blusen

- Bluse a. Wasch-Voile m. Spitzen-einsätzen und Hohlseam garniert . . . . . 2.95
- Bluse Sportform, hellgemustert, Wasdstoff, Weste a. weiß. Washrips 3.35
- Bluse Sportform, aus Panamastoff mit Perlmutterknöpfen . . . . . 3.50
- Bluse aus Wasch-Krepp mit Einsatz und Bandschleife garniert 3.75
- Bluse a. Wasch-Voile m. Stickeret-einsatz und Valenciennes garniert 3.90
- Bluse a. Wasch-Voile m. Stickeret-einsatz u. schwarz. Seidenband garn. 4.50

- Bluse a. Wasch-Voile m. gepunkt. Mulweste, Einsatz u. Hohlseam garn. 4.75
- Bluse aus Wasch-Voile, reich mit Stickeret und Säumchen garniert . . . . . 5.90
- Bluse a. Wasch-Voile m. Stickeret, spitze u. Häkelknöpfen reich garniert 5.90
- Bluse aus getupfem Voile mit Stickeretansatz u. Häkelknöpfen garn. 6 M.
- Bluse aus reichgesticktem Voile mit Einsatz garniert . . . . . 7.50
- Bluse aus Wasch-Voile mit Handstickeret, elegante Form . . . . . 11.75

## Tischzeuge

- Hohlseam-Tischtücher Reinf., gebleicht Gr. ca. 130-130 130-160 160-160 160-225 160-340 4.50 5.60 7 M. 9.25 13.50
- Hohlseam-Mundtücher Gr. ca. 36-36, Dutz. 6 M., 60-60, Dutz. 15.50
- Hohlseam-Tischtücher Grösse ca. 130-130 . . . . . 3 M.
- Hohlseam-Mundtücher Grösse ca. 36-36 . . . . . Dutzend 4 M.
- Jacquard-Tischtücher Reinf., geklärt Gr. ca. 130-130 130-160 160-160 160-225 160-325 3.40 4.20 5.40 7.30 10.80
- Mundtücher reinf., geklärt, 60-60, Dutz. 7.60

## Handtücher

- Küchenhandtücher Gerstenkorn gesäumt u. gebänd., Gr. ca. 48-100, Dtz. 3,40
- Küchenhandtücher Gerstenkorn gesäumt u. gebänd., Gr. ca. 48-100, Dtz. 5.20
- Küchenhandtücher Reinfleinen gesäumt u. gebänd., Gr. ca. 42-100, Dtz. 6.20
- Stubenhandtücher Drellmuster gesäumt u. gebänd., Gr. ca. 48-110, Dtz. 5.70
- Stubenhandtücher Gerstenkorn gesäumt u. gebänd., Gr. ca. 48-110, Dtz. 7.20
- Frotter-Handtücher bunt gemustert Grösse ca. 50-100 . Stück 65 u. 80 Pf.

### 5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungstag 8. Mai 1915 Samstag  
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehn- und einer auf die Hundertertelnummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.  
(Ohne Gewähr K. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

- 14 245 517 626 718 33 35 54 73 916 1096 (500) 907 806 85
- 2109 244 484 802 44 56 704 11 827 61 55 940 3117 29 262
- 340 85 486 (500) 93 618 21 35 37 44 45 (500) 74 (1000) 831 48
- 64 73 946 4020 248 301 457 (1000) 696 649 5043 275 363 405
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102 332 404 628 936 14362
- 843 609 809 (500) 915 (1000) 43 15056 73 126 40 325 456 982
- 16001 678 16001 210 320 322 746 697 17165 65 542 85 224
- 70 (500) 343 377 489 754 83 (500) 636 65 99 8108 639 91 782
- 82 830 968 (500) 9097 128 208 67 436 624 678 80 96 748 (500)
- 909 95
- 10097 115 (500) 26 56 221 (1000) 463 863 11006 63 (500)
- 221 87 300 476 618 607 67 46 942 63 12046 65 123 326 471
- (1000) 90 (1000) 594 714 930 95 12102



Endlich freigesprochen!

Gestern haben nach dreizehntägiger Verhandlung die Elberfelder Geschworenen die ihnen vorgelegten Fragen nach Mittäterschaft oder Beihilfe der Witwe Hamm an dem Mord ihres Mannes verneint. Das Gericht sprach darauf unter Aufhebung des Urteils des Elberfelder Schwurgerichts vom 12. Juli 1908 die Angeklagte frei.

Damit ist ein schwerer Justizirrtum gebührt, der 1908 die Bauernwitwe zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilte, von denen die Bedauernswerte bereits 6 Jahre verbüßt hatte. Ueber die Vorgeschichte des Prozesses und über den Kampf um die Durchführung des Wiedereröffnungsverfahrens haben wir am 23. April ausführlich berichtet. Wer der 13tägigen Verhandlung gegen die 56jährige Angeklagte folgte, mußte sich mit Verwunderung fragen: wie war es denn nur möglich, daß auf die in der früheren Verhandlung vorgebrachten Indizien hin eine Anklage erhoben, ein Schuldspruch gefällt werden konnte? Und doch hielt der Staatsanwalt die Anklage aufrecht, ja meinte, die Angeklagte wäre nicht nur der Beihilfe wie das Schwurgericht im Jahre 1908 annahm, sondern der Mittäterschaft an einem Mord gegen ihren Gatten schuldig! Na nach der Art und Weise der Verhandlung, der Leitung durch den Vorsitzenden, drängte sich jedem, der der Verhandlung gefolgt war, die Frage auf: wird nicht trotz der trefflichen, unermüdbaren Einwände durch die Verteidiger Heine und Werthauer, wird nicht trotz ihres Nachweises der Unschuld der Angeklagten abermals ein Fehlspruch gegen die Angeklagte erfolgen? Wie eine Erlosung wirkte auf die gespannt die Entscheidung Erwartenden die nach vierstündiger Beratung erfolgte Verkündung des Geschworenenurteils.

Wie fäms zur Anklage? Wie zur Verurteilung im Jahre 1908, und weshalb bis zum Schluß der lebhaftesten Zweifel, ob diesmal die Gerechtigkeit siegen würde? Das zeigt ein zusammenfassender Rückblick auf die Verhandlungen.

In der Nacht vom Freitag, dem 15. November 1907, zum Sonnabend, dem 16. November, wurde der Bauer Wilhelm Hamm in seiner Wohnung getötet. Der Verstorbenen hatte drei Stiche, einen an der Stirn, zwei unterhalb des Oberarms; einer dieser Stiche hatte die Schlagader in der rechten Achselhöhle durchstoßen und den Tod herbeigeführt. In dem Hause des Getöteten waren in jener Nacht noch im Hause anwesend seine Frau, sein zweijähriges Töchterchen, ein alter Onkel Ladenberg, ein Anecht und ein Gelegenheitsarbeiter. Frau Hamm will in dieser Nacht durch Schreie und Tumult aufgewacht und sofort aufgestanden sein und will ihren Mann noch stöhnend, mit dem Oberkörper über das geöffnete Fenster gebeugt, vorgefunden haben. Auf ihre Frage habe ihr Mann geantwortet, daß sie ihn getöten hätten und daß die Täter aus dem Fenster gesprungen wären. Der Onkel habe dann den Schwerverletzten in seine Schlafkammer gebracht, ein Arzt sei geholt worden, bei dessen Eintreffen Hamm aber schon tot war. Der Tod ist eingetreten, weil der Stich in der rechten Achselhöhle die Schlagader durchschnitten hatte. Die ersten Ermittlungen des Polizeikommissars Ruxi noch in der Morgendämmerung selbst hatten zum Ergebnis, daß auf dem Fuß ein Hut und im Garten unter dem Fenster ein Stiefel, ein Rock mit umgestrempelten Ärmeln, der über und über mit Blut besudelt war, gefunden und einige Meter vom Hause entfernt in der Gartenhecke frische Fußspuren entdeckt wurden. Daraus und aus weiteren Ermittlungen schloß die Polizei, daß es sich um einen Einbruch handle, bei dem die Täter von Hamm überrascht worden seien. Es sei dann zum Handgemein gekommen, bei dem Hamm u. a. den tödlichen Stich in die Achselhöhle erhalten habe. Schließlich seien die Täter aus dem Fenster gesprungen und entkommen. Mit der Verfolgung der weiteren Spuren wurde der Berliner Kriminalkommissar v. Treslow II beauftragt, dessen erste Nachforschungen die Mordaffäre Hamm war.

Dieser schloß die Ansicht, ein Einbruchdiebstahl habe vorgelegen, bei Seite und kam auf Grund der Aussagen der der Angeklagten feindseligen Verwandten, insbesondere der Schwiegermutter und eines alten Onkels (Ladenberg) sowie auf Grund eines schlechten Verhältnisses zwischen den Eheleuten zu der Ansicht, es liege ein Mord vor, die Angeklagte sei Mittäterin oder Beihilferin zu demselben. Eine große Reihe Zeugen, die jetzt vernommen wurden, stellten im Gegensatz zu der Bekundung der feindseligen Verwandten der Angeklagten das beste Zeugnis ab. Die Schwiegermutter und der alte Onkel hätten immer auf die Frau „losgehaut“. Sie sei ruhig gewesen, außerst arbeitssam. Ihr sei viel zu viel Arbeit im Feld und im Haus aufgebürdet. Der Mann habe sie geschlagen. Der Mann habe die Schwester seiner Frau genötigt und dann eine Annonce in die Zeitung lanciert, nach der die Schwester alle ihre Vorwürfe zurücknehme. Als deshalb der älteste Bruder der Angeklagten Strafanzeige erstatten wollte, habe die Angeklagte im Verein mit ihrem Mann mit Erfolg gebeten, davon Abstand zu nehmen. Der Verstorbenen sei untrüglich, mit seinem Menschen befreundet gewesen. Die Anechte hätten nie lange bei ihm ausgehalten. In der Verhandlung kam auch zur Sprache, daß nicht die Angeklagte, sondern die ihr feindseligen Verwandten von dem Verstorbenen Geld haben wollten. Durch die Verteidigung wurde nachgewiesen, daß die Angeklagte ein materielles Interesse am Tode ihres Mannes nicht hatte.

Es lag auf der Hand, daß das ganze Gebäude, das Herr von Treslow sich eingedrückt hatte, zusammenstürzen mußte gegenüber den objektiven Merkmalen, die auf einen Einbruch hinwiesen. Doch auch da hatte der ehemalige Offizier, später mit lautmännischen Dingen befaßt, dann bei der Polizei beschäftigte Herr von Treslow eine Erklärung, die alle Momente, daß es sich um einen Einbruchdiebstahl handele, beiseite schieben und einen Mord mit der Angeklagten als Täterin oder Mittäterin oder Beihilferin feststellen sollte. Der Herr nahm einfach an, alle Verdachtsmomente, die auf Einbruch mit nachfolgendem Mord hinwiesen, seien erfinden: die Angeklagte habe das alles — Rock, Hut usw. konstruiert, die Mutsfäden auf Rock und einem vorgefundenen Hemd selbst hingeschmitten. Es fand sich auch ein Gutachten, das im Gegensatz zu anderen meinte, der Stich sei dem Angeklagten im Bett zugefügt, im Bett, ohne nachher aufzustehen, sei er gestorben. Man stelle sich einen Mörder vor, der bei einem Schlafenden just die Achselhöhle zum Ziel seines Angriffs macht. Doch das schwerste Beweisstück hatte die Tätigkeit des Kommissars, dessen Angehörig lebhaft an den früheren Amtsvorsteher von Busse in Erkner, das Urbild für Hauptmanns Wehrhahn im „Überpelz“ erinnert, bestand in folgendem. Es waren zwei Brotstücke auf dem Acker unweit des Hauses gefunden. Nun meinte der Kommissar von Treslow, zuerst sei das kleinere gefunden, erst Tage darauf das größere, zu dem das erste paßte. Also habe die Angeklagte, die gehört habe, daß das kleine Stück Brot gefunden sei und als Verdachtsmoment diene, später das große fortgeworfen, damit auch dies aufgefunden werde. Dadurch habe sie sich aber verraten, denn das größere Stück Brot sei trocken gewesen, hätte aber, wenn es der angebliche Einbrecher fortgeworfen hätte, da es mehrere Tage im Freuden gelegen hätte, feucht sein müssen. Tablaufschrift: die Angeklagte ist die Mörderin; durch ihre eigene Tätigkeit habe sie sich offenbar unwiderleglich selbst überführt. Eine gewisse Rolle spielten diese Brotstücke in der ersten, eine nicht minder große in dieser Verhandlung. Der Vorsitzende, der Staatsanwalt, ein Geschworener Wiggerichow kamen immer wieder und wieder auf dies

— Beweisstück. Und das, wiewohl nun durch völlig einwandfreie Entlastungszeugen bekundet wurde; gerade umgekehrt lag das Brot, erst, und zwar schon am Sonnabend, wurde das große Stück, später das kleine aufgefunden. Ein Schulbeispiel für die fürchterliche Wirkung voreingenommener Ansichten bei dies kampflossten Bemühen, am Irrtum festzuhalten. Außerordentlicher, zäher Energie und überaus großer Zurückhaltung der Verteidiger in dem Ausdruck ihrer Gefühle bedurfte es, um trotz Polizeikommissars, trotz Vorsitzenden die volle Gewißheit zu verschaffen, daß des Kommissars Treslow Verdachtsgebäude der leichtesten Unterlage entbehre. Am besten informiert über die Anschauung des Kommissars die Ansicht eines alten Berliner Kriminalbeamten, des Polizeirats Braun. Wir geben die Aussagen in chronologischer Reihenfolge, weil dadurch auch die Verhandlungsart des Vorsitzenden illustriert wird.

Gutachten des Polizeirats Braun.

Polizeirat Braun aus Berlin führte als praktischer Sachverständiger aus: Die Geschworenen seien wohl zu der Frage berechtigt, wie der fremde Polizeibeamte aus Berlin dazu komme, sich mit dieser Sache zu beschäftigen. Er müsse bemerken, daß er 54 Jahre im Staatsdienst stehe, 44 Jahre kriminalistisch tätig sei. Gegenüber Herrn von Treslow habe er keinerlei feindselige Gefühle; er habe ihn im Gegenteil als guten Kollegen geschätzt und sein Ausscheiden bedauert. — Vors. (unterbrechend): Ich bitte, zur Sache zu kommen. — Polizeirat Braun: Es fragt sich, ob ein Mord oder ein Einbruch vorliegt, bei dem der Verstorbenen getötet wurde. Es ist hier nicht eine einzige Tatsache vorgeführt worden, die für einen Mord spräche. Hamm ist auch nicht in seinem Bett ermordet worden. Wenn er im Bett den Schlag bekommen und dann erst zur Truhe gegangen wäre, so muß man sich doch fragen, daß der Verbrecher nicht so lange gewartet hätte. Hamm hätte dann auch zweifellos zu dem geladenen Gewehr, das über dem Bett hing, gegriffen. Festgestellt ist, daß das Bett nicht zerwühlt war. Wenn Hamm im Bett ermordet worden wäre, dann wäre das Bett bei dem starken Auswurf vollständig mit Blut bespritzt gewesen. Da das Kind bei Hamm im Bett schlief, hätte auch das Kind mit Blut bespritzt gewesen sein müssen. Die Blutspuren zur Truhe können dadurch entstanden sein, daß, ohne daß sie es wissen, Frau Hamm und Ladenburg hineingegangen sind, um sich zu überzeugen, ob etwas weggenommen ist und an der Truhe gerüttelt haben; sie hätten natürlich, da sie den blutigen Körper des Hamm angefaßt hätten, Blut an den Händen, das herabgetropft sein kann. Es läßt sich ganz genau darstellen, wie es bei der Tötung des Hamm zugegangen sei. Man hat gesagt, daß der Stich unter dem linken Arm dem Hamm nur zugefügt sein konnte von einem Linkshänder; das ist nicht der Fall, im Gegenteil, es muß umgekehrt sein. Hamm hatte seine Tür nicht ganz fest verschlossen. Frau Hamm aber die Tür zu ihrer Schlafkammer zugeschlossen; sie war auch später zu Bett gegangen, da sie noch Wirtschaftssorgen zu erledigen hatte. Sie lag noch im ersten Schlaf und schlief fester als Hamm. Das erklärt, daß sie den Täter nicht hörte. Der Täter hatte unten eine Scheide eingedrückt, war eingestiegen und hatte sich beim Durchgreifen durch das Fenster gemittelt. Das ist zu schließen aus dem Tuch, das vor dem Fenster zum Trocknen hing und das er an sich genommen hat; es wurde später in der Rodtasche gefunden. (Stich unterbrechend): Herr Vorsitzender, Sie lächeln, weil Ihnen hier etwas praktisch vorgeführt wird, aber der Praktiker wundert sich darüber nicht. Es war ein ganz gewöhnlicher Einbruchdiebstahl eines Landknechters oder Stromers, der vielleicht tagelang Hunger gehabt hatte und der, als er das Brot liegen sah, es nahm. Da er nun hart blutete aus der Schnittwunde an der Hand, so ist er zunächst noch einmal hinausgestiegen, hat die Hand an dem Tuch abwuschend vom Blut gereinigt. Auch der sonstige Befund an dem Tuch läßt die Annahme zusammenfallen, daß das Tuch als Ankel benutzt worden sei. Der Täter hat dann unter dem Baum sich ein Stück Brot abgebrochen und wollte es essen. Da ersah er es ihm aber doch wohl zu trocken, er wollte noch einmal einsteigen, um zu sehen, ob er nichts Besseres fände. Das kleine Stück, das er vom Brot abgebrochen hatte, steckte er in seine Hosentasche, das große hat er draußen unter dem Baum weggeworfen. — Vors.: Dann wäre aber doch die Rodtasche besser zur Aufbewahrung. — Polizeirat Braun: Ich gebe das zu, er hätte es eben so gut in den Rod stecken können, aber er hat es nicht getan, denn im Rod wurde nichts gefunden. Es muß ein Fremder gewesen sein, denn der ganze Weg, den er bei dem zweiten Einsteigen einschlug, spricht dafür. Als er nun die Treppe hinaufging, muß sie geknarrt haben und Hamm erwachte durch das Geräusch im Vorraum. Er wachte, daß seine Frau länger ausgeblieben war, dachte wohl, es sei seine Frau und stand auf, um nachzugehen. Er ging vom Bett hinaus auf den Acker, im Hemd, ohne Licht. Der Verbrecher schlug ihn nun mit dem Stock über den Kopf; darauf war es ganz natürlich, daß der Geschlagene sich dadurch dachte, daß er den Arm hochhob, und jetzt versetzte ihm der Verbrecher den Stich unter die Achsel. — Vors.: Wir werden aber andere Sachverständige hören. Chemiker, die einen ganz anderen Standpunkt einnehmen. — Polizeirat Braun: Das mag sein, ich spreche auf Grund meiner praktischen Erfahrungen. Doch in der Vorzimmer der Stroh erfolgt ist und nicht im Bett, beweist, daß die große Menge des Blutes hier ausgeströmt ist, die ganze Wand war damit bespritzt. Das konnte nur der Fall sein, wenn der Stich hier geführt wurde. Nachdem Hamm gestochen war, hat er den Täter gepackt und es kam zu einem Kampf; der Täter wollte entfliehen, er stieß gegen die Falltür, konnte nicht auf die Treppe, riß das Fenster auf — das war das erste Geräusch, das die Nachbarn gehört haben und das auch Frau Hamm aufweckte. Der Täter stieg nun auf das Fenster, er wollte rückwärts herunterspringen, indem er auf das Blumenbrett trat, das einen Meter unter dem Fenster außen angebracht war. Beim Herunterspringen brach er das Blumenbrett ab und Hamm, der ihm nachgekommen war, hielt ihn am Rod. Der Täter hatte den Stock in der rechten Hand, beim Wegspringen ließ der Rod in der Hand Hamms, die Ärmel zogen sich von innen auf. Es ist das eine ganz natürliche Sache. Der Verbrecher sprang förmlich aus seinem Rod heraus, und so sind die aufgestrempelten Ärmel zu erklären. Jetzt hatte er nicht mehr Zeit, sich noch um etwas zu kümmern, er ließ alles liegen und lief davon. Man darf doch nicht glauben, daß der Mörder, nachdem er hinausgekommen war, sich die Zeit lassen würde, den Rod auszugeben, ihn hinterherzuschleifen, das Blumenbrett herunterzureißen und die Stange einzubringen. Ein Stück, daß Frau Hamm ihren Mann fand, wie er über dem Fenster, sich hinausbeugend, lag. Sonst wäre es noch schwieriger gewesen, die Sache festzustellen. Der Vorsitzende richtete an den Sachverständigen eine Reihe von Fragen, da ihm manches in dessen Darlegungen eine gewisse Unwahrscheinlichkeit zeigte: Wo meinen Sie denn, daß der Täter den Stock gelassen hat, nachdem er zum Messer gegriffen hatte? — Polizeirat Braun: Den hat er über den Arm gehängt. — Vors.: Nun bitte ich, noch eine Frage zu beantworten, die ich schon zu Anfang gestellt habe, die aber noch nicht beantwortet ist. Wie ist es gekommen, daß Sie sich mit der Untersuchung in dieser Sache befaßt haben. Ich bitte aber recht vorsichtig in Ihrer Antwort zu sein, denn ich mache Sie darauf aufmerksam, daß bereits eine eideidliche Vernehmung von Ihnen vorliegt, die ich Ihnen vorhalten muß. — Sachverständiger Braun: Das ist doch selbstverständlich; ich wäre schon von selber darauf zurückgekommen, wenn nicht der Vorsitzende mich in meinen Einleitungsworten unterbrochen hätte. Wir sind ganz erbärmliche Vorwürfe gemacht worden, so in der Öffentlichkeit behauptet worden, daß ich die Tätigkeit des Herrn von Treslow im Jahre 1908 gutgeheißen hätte. Ich muß erklären, daß mir Flandersbach und der Fall Hamm 1908 vollständig unbekannt waren und daß ich an alle Intrigen, die gegen Herrn von Treslow im Gange sein sollen, vollständig unbeteiligt bin. Ich habe auch kein

Gutachten in dieser Sache abgegeben, sondern die Tatsachen an Hand der Akten und der Beweisstücke geprüft und meinen Bericht an das Polizeipräsidium erstattet. — Vors.: Ich bitte nun aber meine Frage zu beantworten, wie Sie zu der Sache gekommen sind. Sachverständiger Braun (sehr scharf): Lassen Sie mich doch aussprechen, Herr Präsident, ich werde das schon darlegen. Die Sache ist an mich auf dem Umwege der vielen Untersuchungen gegen Sternidel gekommen. — Vors.: Das kann nicht stimmen. In den Akten Inzamp finde ich folgenden Vermerk: „In der Sache Hamm sind mir vertrauliche Mitteilungen zugegangen, die zur Aufklärung der Sache führen können.“ Unterzeichnet ist dieses Attest vom Polizeikommissar Nebelmann. Es wird weiter durch Verfügung des Polizeipräsidenten, von Ihnen unterzeichnet, um Küfendung der Akten gebeten. — Sachverständiger: Das Schriftstück ist von mir als dem Degenerenten unterzeichnet, aber ich selbst hatte mit der Sache nichts zu tun. — Vors.: Dann haben Sie in einem Privatgespräch recht unvorsichtige Äußerungen gemacht. — Sachverständiger: Turdous nicht. Nach dem letzten Raubmord des Sternidel kamen von allen Seiten aus dem ganzen Reich Meldungen über unentdeckte Morde, die in Verbindung mit Sternidel gebracht wurden. Damit ist dann von neuem auch der Elberfelder Fall untersucht worden. — Vors.: Nun haben Sie aber in einem Privatgespräch geäußert, Sie seien nach einer Afteneinsicht von einer Viertel- bis halben Stunde zu der Einsicht gekommen, wie die Sache hier wirklich liege. — Sachverständiger: Gewiß; nachdem ich die Akten gelesen habe, standen mir die Haare zu Berge; ich habe mich hingeworfen und Tag und Nacht der Sache gewidmet. — Vors.: Es tut mir leid, auf diesen Punkt einzugehen, aber Sie haben gesagt, daß Sie Herrn von Treslow als lieben Kollegen geschätzt und sein Ausscheiden bedauert hätten. — Sachverständiger: Jawohl. — Vors.: Wie erklären sich dann aber die außerordentlich scharfen persönlichen Angriffe in Ihrem Gutachten? — Sachverständiger: Wenn mir ein Irrtum mit so unheilvollem Ausgang wie hier vorgekommen wäre, dann hätte ich mich gegen meinen eigenen Bruder, ja gegen mich selbst ebenso scharf geäußert. — Vors.: Sie sprachen da von „Flunkerei“ und „nicht reuifert“. — Sachverständiger: Ich bitte, nicht einzelne Worte aus dem Zusammenhang zu reißen. Wenn Herr von Treslow hier gesagt hätte, daß er auf Grund seiner langjährigen kriminalistischen Tätigkeit zu dem Ergebnis der Schuld der Frau Hamm gekommen sei, so war ich berechtigt, das als Flunkerei zu bezeichnen, denn er war damals erst ein halbes Jahr Kriminalkommissar und noch nicht fest angeheilt. Später kam er in meine Abteilung, in der fast alle gewerbmäßigen Verbrecher Deutschlands und der ganzen Welt bearbeitet werden. Er hat sich allmählich eingearbeitet; ich habe ihn schließlich wegen seiner tadellosen guten Arbeit geschätzt und sein Ausscheiden bedauert. Ich würde die schärfsten Ausdrücke gegen mich selbst noch heute genau so anwenden wie gegen ihn wegen seiner Tätigkeit in diesem Falle. — Vors.: Ich wollte von Ihnen nur die Erklärung haben, daß Sie die Akten bekommen haben. — Sachverständiger: Jawohl, später, aber verlangt hat sie damals Nebelmann. — Sachverständiger Dr. Brünning vom Berliner Polizeipräsidium: Ich weiß bestimmt, daß eines Tages Herr Nebelmann gesagt habe, die Sache Hamm scheine mit Sternidel in Verbindung zu stehen. Angeregt war der Gedanke von dem inzwischen gefallenen Polizeinspektor Weba. — Vors.: Wie erklären Sie sich die Wutäußerungen an der Kapelle über dem Bett und an der gegenüberliegenden Wand, wenn Hamm nicht im Bett ermordet wurde? — Sachverständiger Braun: Das wird beim Hineinschleichen des blutigen Mannes geschehen sein. — Vors.: Wie erklären Sie sich, daß das Vorhemd zusammengefallen ist im Rod steckte und auf beiden Seiten blutbesudelt war? — Sachverständiger: Das Blut kann durch den Rod durchgedrückt oder beim Kampf vergossen sein. — Vors.: Wie erklären Sie sich, daß der Täter das Vorhemd hineingesteckt habe, nachdem er den Rod ausgezogen hatte, wenn er gleich geflohen ist? — Sachverständiger: Aber, Herr Präsident, das beweist ja gerade die Richtigkeit meiner Vermutung, daß es ein Landknecht war. Natürlich hat er das Vorhemd nicht nachher hineingesteckt, sondern er hatte das schmutzige Vorhemd schon tagelang in der Tasche stecken. Deshalb scheiden auch Inzamp und Kießhohn aus, die eine Wohnung hatten.

Am folgenden Tage geht das Verhör fort. Der Vorsitzende sagt: Herr Polizeirat Braun, ich bitte, nochmals vorzutreten. Ich habe die Akten nun noch einmal genau durchgesehen. Sie haben gestern gesagt, wie Sie zu der Sache gekommen sind. Nun muß ich Ihnen aber leider noch das eine vorhalten: am 19. September ist Ihr Gutachten hier eingegangen; an denselben Tage oder vorher erschienen schon in der Presse Auszüge daraus. — Polizeirat Braun: Ja, zu meinem Bedauern. — Vors.: Wie erklären Sie es, daß das geschehen ist? Es handelt sich gerade um die schärfsten Stellen gegen Herrn von Treslow. — Polizeirat Braun: Ich habe nicht die geringste Verbindung mit der Presse. — Vors.: Haben Sie vielleicht jemandem eine Abschrift Ihres Gutachtens gegeben? — Polizeirat Braun: Nein; ich bedauere nur nochmals lebhaft, daß irgend etwas bekannt geworden ist; ich weiß nicht, wie das geschehen ist. — Vors.: Herr Polizeirat, Sie haben gestern gesagt, daß Sie nichts gegen Herrn von Treslow haben. Ich habe Ihnen gestern schon einige Äußerungen vorgehalten; in Ihrem Gutachten finden sich aber noch viel schärfere Worte gegen Herrn von Treslow; es wird ihm da Unfähigkeit vorgeworfen. — Sachverständiger: Das stelle ich entschieden in Abrede. — Vors.: Nun, es heißt da: „Man kann es nicht für möglich halten, daß jemand mit fünf Stunden zu einem solchen Urteil kommt.“ — Sachverständiger: Jawohl. — Vors.: Dann wird da geredet von „geradezu frivolster Feststellung, bedauerlicher Hartnäckigkeit, mit der an der Festhaltung festgehalten wird, Feststellung, die jede Sachkenntnis vermissen läßt, solche Behauptung kann nur ein Mann aufstellen, der keine kriminalistische Erfahrung hat, da Herr von Treslow erst ein halbes Jahr bei der Kriminalpolizei beschäftigt, vorher Kaufmann war und als solcher nichts mit kriminalistischen Dingen zu tun hatte“. Es heißt weiter auch, daß Herr von Treslow bestimmte Tatsachen feststelle, um bestimmte Ziele zu erreichen. Sie werfen also Herrn von Treslow vor, daß er absichtlich den Tatbestand geändert habe und Sie schreiben auch „solche Verdrehungen, von denen seine Berichte wimmeln“. Woher wissen Sie das, Herr Polizeirat? — Sachverständiger: Ich habe die Berichte gelesen. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Ich möchte wissen, welchen Zweck es hat, diese persönlichen Momente hier zu besprechen? — Vors.: Ich muß das dem Sachverständigen vorhalten, weil er unter seinem Eide gesagt hat, daß er keine persönliche Animosität gegen Herrn v. Treslow habe. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Ich habe Herrn Polizeirat Braun dahin verstanden, daß er zur Zeit seines Ausscheidens günstig über Herrn von Treslow geurteilt und dessen Ausscheiden bedauert habe; das Gutachten ist aber erst ein oder zwei Jahre später erstattet worden. — Sachverständiger Polizeirat Braun (mit lauter erhebener Stimme): Herr Präsident, ich fühle mich hier behandelt schlechter als ein Verbrecher, viel schlechter als Inzamp. Der Herr Präsident hat sich bei mir nicht nur, wie bei allen Zeugen, begnügt mit einer allgemeinen Verwarnung vor einem Meincid, sondern er hat mich persönlich widerholt, besonders vor meiner Vernehmung, verwahrt, als ob der Herr Präsident der Meinung wäre, daß mir ein kleines Meincid nicht so gar nichts wäre. Ich werde dadurch in der Öffentlichkeit und bei meiner vorgesetzten Behörde auf das äußerste bloßgestellt.

Vors.: Das lag mir durchaus fern; ich habe Ihnen nur Tatsachen vorgehalten, das mußte ich tun, denn es ist meine Pflicht. — Polizeirat Braun: Sie kritisieren damit gleichzeitig meine Behörde. — Vors.: Das fällt mir gar nicht ein. — Polizeirat Braun: Ich habe meinen Bericht meiner Behörde vorgelegt, die mich mit der Nachprüfung des Tatsachenmaterials beauftragt hatte. Der Herr

Verfälschte Postgepräschrift von Berlin hat sich die Mühe genommen, meinen 88 Seiten langen Bericht selbst durchzulesen und mein direkter Vorgesetzter, der Chef der Kriminalpolizei, hat gesagt: „Aus diesem umfangreichen Bericht sieht man, daß Braun ihn mit seinem Verstand gefälscht hat“. So urteilt meine Behörde über mich. — Verteidiger Rechtsanwalt Werthauer: Die Worte, daß Sie Ihren Bericht mit Ihrem Verstand gefälscht haben, sind wohl so aufzufassen, daß Sie die innerliche Überzeugung von der Unschuld der Frau Hamm haben? Sachverständiger Braun: Jawohl, ebenso aber auch für Imkamp und Nielhorn auf Grund meiner langjährigen kriminalistischen Erfahrungen. Für mein Gutachten lege ich beide Hände ins Feuer. — Vert. Rechtsanwalt Feine: Die scharfen Ausdrücke des Herrn Braun gegen Herrn von Treskow berühren den sachlichen Inhalt des Gutachtens durchaus nicht. — Vert.: Gegen den sachlichen Inhalt habe ich durchaus keine Bedenken, ich wollte nur prüfen, ob nicht eine gewisse Animosität gegen Herrn von Treskow mitspielte. — Sachverständiger Braun: Ich bitte, mir nun endlich Gelegenheit zu geben, zu meinem Schlussgutachten zu kommen. Zusammenfassend sage ich: Nach meiner kriminalistischen Erfahrung ist es ausgeschlossen, daß hier ein Mord vorliegt und daß Frau Hamm an ihm beteiligt war. Es handelt sich hier auch nicht um zurechtgemachte Beweismittel, es handelt sich um einen Einbruchdiebstahl, um einen richtigen Gelegenheitsdiebstahl eines Landwärters. Der Täter hat mit Hamm gekämpft, er wurde beim Dinausstreten von Hamm ergriffen, dadurch blieben die Beweismittel zurück, dann ist der Täter gleich wegelaufen. Die Person, die über den Mord gelaufen ist, war der wirkliche Täter, weil das eine Stiefel Brot genau an das andere paßte, was zurückgelassen war. Die großen Schritte, mit denen der Täter davongelaufen ist, erklären es, daß er das Stiefel Brot verloren hat.

Trotz dieses Gutachtens hielt der Staatsanwalt die Anklage, wie erwähnt, hoch aufrecht. Auch nach den überzeugenden Verteidigungsreden beider Verteidiger konnte man das Gefühl nicht los werden: ob nicht auch diese Geschworenen sich irren werden? Und das lag an der Art der Verhandlung. Der Vorsitzende glaubte sicher unparteiisch zu sein. Die Art seiner Verhandlung von Anfang an mußte dies Gefühl aufkommen lassen, er sieht sympathisch allen noch so hallofen Verdachtsmomenten, höchst widerwillig allem gegenüber, was für die Unschuld der Angeklagten sprach. Im Anfang hielt er eine Rede gegen die Presse, die für Frau Hamm eingetreten war, und gab diese Rede in verschärfter Form den Berichtsstatten zum Druck. Dann gab er allen möglichen Mutmaßungen gegen den Anwalt Febers Ausdruck, der die Wiederaufnahme ins Rollen gebracht hatte, jetzt verwundet im Lazarett liegt und seine Aussagen verteidigte. Wehlich wie dem alten Rot Braun machte er Entlastungszeugen Vorstellungen. Als aber ein Zeuge ungünstig über die Schwiegermutter auslagte, erklärte er: Strafgerichte gegen Abwesende bulde ich nicht! usw. usw. — eine Zeitung, gegen die die Verteidiger fortwährend anlämpfen mußten. Ist auch schließlich — man darf ohne Übertreibung sagen insofern der Energie und Unbeugbarkeit der Verteidiger — die Freisprechung erfolgt, so zeigt dieser Wiederaufnahmeprozess eident die Berechtigung unserer alten Forderung: lieber das Wiederaufnahmeverfahren sollte ein anderes Gericht entscheiden und verhandeln als das frühere.

In einer Schlussrede dankte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Grieger, den Geschworenen für ihre Arbeit. Er hob hervor, daß er jetzt auch gleich für die Offenlichkeit unterzeichnen möchte, daß die Staatsanwaltschaft und das Gericht keinerlei Schuld an dem, was vorgegangen ist, treffe. Er fuhr fort: „Ich kann hinzusetzen, daß wir alle die Hoffnung aussprechen, daß der Täter noch ermittelt wird. Das Gericht und die Staatsanwaltschaft haben den gleichen Wunsch wie die Verteidigung; hoffen wir, daß es gelingen möge, das Dunkel aufzuheben, das über dieser Sache schwebt.“

Frau Hamm sprach ihren Verteidigern besonders herzlichen Dank aus.

Die Frage der Entschädigung für die unschuldig erlittene, mehr als sechsjährige Justizhaft wird vom Gericht erst durch schriftlich auszufertigenden Beschluß entschieden. Nach dem Beschluß kommt es für die Frage der Zuzahlung einer Entschädigung darauf an, ob das Gericht annimmt, daß die Unschuld erwiesen, oder daß die Verdachtsgründe hinfallig geworden sind.

Mag die Entscheidung ausfallen wie sie wolle: in der Offenlichkeit ist die Unschuld der Schweregeprüften Frau Kar nachgewiesen.

## Verlustlisten.

Diese Nr. 1 der aus Frankreich zurückgekehrten Auswärtigen bezieht sich auf die Verlustliste Nr. 219 der preussischen Armee

enthält Verluste folgender Truppen:

Stab der 94. Infanterie-Division und der 241. Infanterie-Brigade; 1., 2., 3. und 4. Garde-Reg. zu Fuß; 2. Garde-Reserve-Reg.; Garde-Füsilier-Reg.; Garde-Schützen-Bat. (siehe auch Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 109); Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 3, 4, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 16, 20, 22, 23, 25, 26, 28, 29, 32, 33, 34, 35, 39, 42, 44, 45 (siehe Erj.-Inf.-Reg. v. Kurnatowski), 52, 53, 54, 56, 57, 59, 62, 64, 66, 67, 68, 69, 72, 83, 84, 85, 87, 88, 89, 96, 98, 99, 110, 114, 117, 118, 131, 132, 136, 137, 140, 142, 143, 144, 145, 149, 150, 151, 155, 158, 160, 162, 163, 164, 165, 169, 174, 175; Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 5, 7, 8, 12, 16, 21, 22, 25, 28, 30, 34, 36, 40, 51, 53, 55, 56, 61, 65, 69, 71, 77, 79, 81, 82, 83, 88, 91, 93, 99, 110, 118, 202, 205, 208, 211, 212, 213, 214, 217, 223, 225, 226, 227, 228, 229, 236, 250, 254, 258, 262, 263, 264, 266, 270; Erj.-Inf.-Reg. v. Kurnatowski; Reserve-Erj.-Reg. Nr. 3; Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 9, 11, 12, 22, 23, 24, 26, 31, 36, 39, 61, 66, 76, 78, 80, 81, 82, 84, 90, 109, 116, 118 und v. Gundlach; Landwehr-Erj.-Regimenter Nr. 2, 4; 1. Westfälisches Landw.-Inf.-Bat. Breslau; Ueberplanmäßiges Landw.-Inf.-Bat. Nr. 6 des 4. Armeekorps (siehe Landw.-Inf.-Reg. v. Gundlach); Brigade-Erj.-Bataillone Nr. 8, 11, 15, 17 (siehe Landw.-Inf.-Reg. Nr. 23), 20, 30, 40, 44, 81; Landwehr-Brigade-Erj.-Bataillone Nr. 13 und 21 (siehe Landw.-Erj.-Reg. Nr. 2), Nr. 41 (siehe Landw.-Erj.-Reg. Nr. 4); Landsturm-Bataillone I Witzsch, Schlawe, II Stolp, Wesel; 12. und 16. Landsturm-Erj.-Bat. des 7. Armeekorps; Jäger-Bataillone Nr. 6, 14; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 5, 7 und 8; Garde-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1; Maschinengewehr-Abteilung Nr. 8.

Garde-Kürassiere; 2. Garde-Mannen; Kürassiere Nr. 6; Schwere Reserve-Reiter Nr. 3; Dragoner Nr. 19; Mannen Nr. 16; Jäger zu Pferde Nr. 6; Reserve-Erj.- und 1. Landwehr-Eskadron des 1. Armeekorps.

Feldartillerie-Regimenter Nr. 2, 20, 33, 41, 51, 53, 54, 60, 71, 72, 73, 75, 82, 84, 112, 221; Reserve-Regimenter Nr. 16, 49. Fuhrartillerie: 2. Garde- und 1. Garde-Reserve-Regiment; Regimenter Nr. 1, 5, 11, 13, 15; Reserve-Regimenter Nr. 1, 4, 7, 8, 11, 13, 20; Bataillone Nr. 6, 7; Kav.-Halbbataillone Grafhoff (siehe 1. Garde-Reserve-Fuhrart.-Reg.); Schwere Kav.-Batterie Nr. 216 (siehe Reserve-Fuhrart.-Reg. Nr. 7); Part.-Komp. 8 der 54. Infanterie-Division.

Pioniere: Regimenter Nr. 19, 23, 24, 25, 29; Bataillone I. Nr. 2, I. und II. Nr. 3, II. Nr. 5, II. Nr. 7, II. Nr. 8, I. Nr. 9, I. und II. Nr. 11, I. Nr. 14, I. Nr. 16, I. Nr. 26; Erj.-Bataillone Nr. 3, 5, 8, 21, 27; Reserve-Kompanien Nr. 44 und 45; 1. Landw.-Komp. des 9., 11. und 14. sowie 2. Landw.-Komp. des 8. und 10. Armeekorps; Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 146; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 38 und 58.

Eisenbahn-Baufomp. Nr. 1; Reserve-Eisenbahn-Baufomp. Nr. 27; Fernsprech-Doppel-Zug der 50. Infanterie-Division; Feldluftschiffer-Abteilung; Festungs-Luftschiffer- und Feldflieger-Truppe.

Artillerie-Munitionskolonne Nr. 2 des 1. Armeekorps; Reserve-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 28 des 8. Reservekorps. Artillerie-Munitionskolonne.

Sanitäts-Komp. Nr. 1 des 1., Nr. 3 des 15. Armeekorps und Nr. 111; Reserve-Sanitäts-Komp. Nr. 45 des 23. Reservekorps; Etappen-Sanitäts-Kraftwagen-Abteilung der 4. Armee. Fuhrpark-Kolonne Nr. 7 des Garde-Reservekorps; Wägerei-Kolonne Nr. 2 des Garde-Reservekorps.

Die habsburgische Verlustliste Nr. 180 meldet Verluste des 1., 2., 6., 7., 8., 11., 12., 13., 15., 17., 18., 19., 20., 21., 23. Infanterie-Regiments; Schneeschu-Bat. Nr. 1; Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 3, 5, 6, 10, 12, 13, 17, 20, 21, 22; Kav.-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 10; Brigade-Erj.-Bataillone Nr. 8; Reserve-Kavallerie-Reg. Nr. 5; 2., 6., 8., 12. Feldartillerie-Regiment; Reserve-Feldartillerie-Regimenter Nr. 1 und 8; 1. Erj.-Feldart.-Abteilung.

Die sächsische Verlustliste Nr. 144 enthält Verluste der Infanterie-Regimenter Nr. 104, 106, 108, 134, 139, 178; Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 101, 106, 133, 242; Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 100, 101, 104, 133; Landsturm-Infanterie-Bataillone: Freiberg, Reichen, I. Leipzig, III. Leipzig; Erj.-Inf.-Reg. Nr. 40; Erj.-Bataillone: Reg. Nr. 139; Landwehr-Regimenter Nr. 100, 104; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 101, Stamm-Erj.-Abteilung; Jäger-Bat. Nr. 12; Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 78. Feldartillerie-Regimenter Nr. 48, 64, 77, 115; II. Erj.-Abteilung, Reg. Nr. 77.

Fuhrart.-Reg. Nr. 12; Res.-Bat. Nr. 19. Pionier-Bataillone: I Nr. 12, 22; II Nr. 12, 22; Reserve-Komp. Nr. 54; Korps-Grüden-Train, 12. Armeekorps. Landwehr-Sanitäts-Komp. Nr. 22.

Der Schluß der rüstembergischen Verlustliste Nr. 175 wird veröffentlicht, deren Inhalt wir bereits gestern angaben.

## Aus Industrie und Handel.

Oesterreichisch-Deutscher Wirtschaftsverband in Wien.

Nachdem sich bereits im Winter 1913 als Parallelorganisation des in Berlin bestehenden Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes eine Delegation aus den größeren wirtschaftlichen Verbänden Oesterreichs gebildet hatte, hat sich nunmehr ein besonderer Oesterreichisch-Deutscher Wirtschaftsverband in Wien gegründet, der sich die Pflege der wirtschaftlichen Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland zur Aufgabe gemacht hat. Er fungiert als Parallelorganisation des in Berlin bestehenden Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes, den eine große Zahl der am Handelsverkehr mit der Nachbarmonarchie interessierten größeren deutschen Firmen im ganzen Reich und eine Reihe deutscher Handelskammern und wirtschaftlicher Interessenverbände als Mitglieder angehören. Dem Oesterreichisch-Deutschen Wirtschaftsverbande traten sofort nach seiner Gründung mehrere Hunderte größerer oesterreichischer Firmen aus allen Zweigen der Industrie, sowie die namhaftesten Wirtschaftspolitiker Oesterreichs bei. Der neue Verband wird ebenso wie der in Berlin bestehende Verband unter Ausschaltung aller theoretischer Erörterungen sich lediglich mit der Bearbeitung praktischer Fragen befassen.

## Gerichtszeitung.

Zum Spionagegesetz.

§ 10 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 8. Juni 1914 bedroht mit Strafe, wer vorzüglich während eines Krieges oder bei drohendem Kriege Nachrichten über Truppen- oder Schiffbewegungen oder über Verteidigungsmittel einem vom Reichskanzler erlassenen Verbot zuwider veröffentlicht. Auf Grund dieses Gesetzes hat der Reichskanzler am 31. Juli solche Veröffentlichungen ohne ausdrückliche Genehmigung durch die zuständigen Militärbehörden verboten, gleichviel, ob die Nachrichten sich auf Deutschland oder einen fremden Staat beziehen. In 26 Nummern, die wir am 1. August veröffentlichten, hat der Reichskanzler besondere Gruppen von verbotenen Veröffentlichungen angegeben. Zu ihnen gehört die Veröffentlichung von Briefen von Angehörigen des Heeres oder der Marine ohne Einverständnis der in der Heimat verbliebenen Militärbehörden. Der Rebell der „Eberwalder Zeitung“, Rudolf Schmidt, hatte trotzdem eine Postkarte eines Unteroffiziers veröffentlicht und war deshalb zu einer Geldstrafe verurteilt. Den Einwand, daß die Postkarte falsche Nachrichten enthalten habe, verwarf die Strafkammer als unerheblich. Das

Reichsgericht erklärte diese Auffassung der Strafkammer am Freitag für durchaus dem Gesetz entsprechend.

Erpressung durch einen Möbeltransporteur.

Das Landgericht Berlin I hat, wie unsere Leser sich entsinnen werden, am 26. Februar den Möbeltransporteur Paul Witt e wegen Erpressung zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verurteilung des Angeklagten stand am Freitag vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

Der Angeklagte sollte am 27. Dezember 1913 nachmittags den Umzug eines Eisenbahnkassners bewerkstelligen. Als Preis waren 23 M. vereinbart. Weil ein anderer für den Vormittag angelegter Umzug nicht ausgeführt werden konnte, hat der Angeklagte die Familie, ihren Umzug schon vormittags ausführen zu dürfen. Dies war jedoch nicht sofort, sondern erst nach mehreren Stunden möglich. Als nachmittags 2 Uhr die Familie vor der neuen Wohnung erschien, stand der verschlossene Möbelwagen vor dem Hause, aber der Angeklagte und seine Leute waren nicht da. Nach längerem Suchen fand der Kassner sie in einer Wirtshauskammer. Als er sah, die Sachen heimlich in die Wohnung zu schaffen, da seine Frau vor ihrer Niederkunft stehende und das Wetter schlecht sei, sagte der Angeklagte, jetzt beste der Umzug 53 M.; wenn er diese nicht bekomme, werden die Möbel auf den Speicher gebracht. In seiner Not mußte sich der Kassner schnell 30 M. leihen. Erst nachdem der Angeklagte die 53 M. erhalten hatte, lud er die Möbel aus. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Die Verurteilung mag als Warnung denen dienen, die Umzugsangelegenheiten erpresserisch auszubenten suchen und dadurch auch die realen Möbeltransporteure in Verruf bringen.

Kriegszustand und Polizeistunde.

Mit mehreren gleichliegenden Fällen hatte sich am Freitag das Reichsgericht zu beschäftigen.

Das Generalkommando des 10. Armeekorps hatte nach Erklärung des Kriegszustandes die Polizeistunde auf nachts 1 Uhr festgesetzt. Das Landgericht Hannover hatte vier Gastwirte verurteilt, die noch nach 1 Uhr — zwischen 1 Uhr 8 Minuten bis 1 Uhr 26 Minuten — das Verweilen von Gästen geduldet hatten. Die Angeklagten wurden zu Strafen von 1 bis 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht verworf die von den Angeklagten eingelegte Revision.

## Aus aller Welt.

Ein D-Zug entgleist.

Aus Liegnitz wird vom gestrigen Tage amtlich gemeldet: Heute früh 6,58 entgleiste im Einschnitt kurz vor Bahnhof Spitteldorf der D-Zug 110, der fahrplanmäßig um 7,08 in Liegnitz eintreffen hat. Lokomotivführer und Geizer verletzt, sonst niemand. Die Ursache der Entgleisung ist auf schlüssige Handlung des Rottenführers, der mit Gleisarbeiten beschäftigt war, zurückzuführen. Der Verkehr auf der Strecke zwischen Spitteldorf und Kallisch wird eingeleigt aufrecht erhalten.

Dorf Lemnid in Pommern niedergebrannt. Am Donnerstag nachmittag wurde das 6 Kilometer von Rönneberg im Kreise Saarg gelegene Dorf Lemnid von einem Brande heimgesucht, der infolge des herrschenden starken Windes eine große Ausdehnung annahm. Insgesamt gingen 18 Gebäude in Flammen auf, darunter die Kirche, ein alter Holzbau, 6 Wohnhäuser und 11 Ställe und Scheunen. Flugfeuer übertrug den Brand nach dem 1000 Meter entfernten Kl.-Gränow, wo ein Stall und eine Scheune abbrannten. Auch einiges Vieh ist mit umgekommen. Zahlreiche Wehren waren zur Stelle, denen es gelang, die neuangelegten Rentengüter des Ortes zu schützen.

Ein falscher Bigelwedel ist jetzt unschädlich gemacht worden. Es ist der 37 Jahre alte Buchdrucker Georg Trauner, der sich mit dem Eisernen Kreuze schmückte, für einen Beamten der Gouvernementspolizei von Antwerpen ausgab und in Kachen, Köln, Mainz, Berlin und anderen Städten Betrügereien aller Art und Betrugschwindel verübte hat. Trauner wurde jetzt in Köln a. Rh. festgenommen. Er hatte sich den Namen Kranich beigelegt, die Uniform mit bürgerlicher Kleidung vertauscht und den Bart abnehmen lassen.

Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin-Weißensee.

Die Ordentliche Sitzung d. Ausschusses

findet statt am Donnerstag, den 20. Mai 1915, abends 8 Uhr, im Restaurant von Peukert zu Berlin-Weißensee, Berliner Allee 251, mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
  2. Bericht der Kassendirektoren für 1914.
  3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes.
  4. Verschiedenes.
- Zum Eintritt berechtigt sind nur die mit der als Ausweis geltenden besonderen schriftlichen Einladung versehenen Mitglieder des Ausschusses.
- Der Vorstand:  
R. Fahrmann, Vorsitzender.

**S. KALISKI**  
Spezialhaus für  
  
Brennabor-Kinderwagen  
Primissima-Bettstellen  
zu billigen Kassepreisen.  
Mähmaschinen aller Systeme, auch auf Ratensablung. Chausseestrasse 60, Wilmersdorfer Str. 131, Belle-Alliance-Str. 4, Prinzessinnen-Platz 45, Gross-Frankfurter Str. 144.  
Spandau, Invalidenstr. 20.

**Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.**

Bureau: Reichsstraße 28, part. Fernsprecher Amt Wpl. Nr. 4787. Filiale Berlin. Arbeitsnachweis: Gormannstraße 13 Fernsprecher: Amt Nordst. 3791-97

Dienstag, den 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshause, Engelufer 15.**

- Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1915. 2. Filialangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung. Gegen der wöchentlichen Tagesordnung erwartet zahlreichen Besuch

Buchhandlung Vorwärts SW. 68, Lindenstr. 3.

Neuerscheinungen:  
**Kultur und Nation** von **Wolfgang Heine**, Mitglied des Reichstags Preis 15 Pf.  
**Die sozialistischen Errungenschaften der Kriegszeit** von **Hugo Heinemann**, Rechtsanwalt Preis 15 Pf.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Verwaltung Berlin.  
Tel.-Amt Reichsplatz 10623, 3578. Bureau: Kungestraße 30.

Freitag, den 21. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelufer 15 (Saal 4):  
**Ordentliche General-Versammlung.**  
Anträge zur Generalversammlung müssen bis zum 13. Mai an das Bureau eingereicht sein.  
Heute Sonntag, den 9. Mai, vormittags 10 Uhr, in den bekannten Lokalen:  
**Einsetzer-Bezirks-Sitzungen.**  
Die Ortsverwaltung.



### Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Am 20. April fiel unser Mitglied  
**Wilhelm Radak.**  
250/45 Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg. (4. Gruppe.)

Am Felde fiel der Arbeiter  
**Friedrich Seiffert**  
Steinmehstr. 49. (21. Bezirk.)

Am 29. April im Felde gefallen der Maurer  
**Richard Brillant**  
Danzhölzstr. 12. (22. Bezirk.)  
237/4 Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.

Am 15. April fielen im Lazarett unser Mitglieder  
**Max Kühn**  
Infanterie-Regiment 48, 7. Kompanie.  
Lichtenberg, Herzbergstr. 127.  
12/16 Sozialdemokrat. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Lichtenberg.

### Deutsch. Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin.

Es fanden folgende Mitglieder im Felde:

**Otto Damm, Gärtler**  
geb. 15. 8. 1888 in Berlin.

**Otto Kersten, Former**  
geb. 4. 7. 1877 in Großbeeren.

**Fritz Drewitz, Schlosser**  
geb. 14. 12. 1886 in Bohn i. V.

**Julius Grams, Gärtler**  
geb. 18. 11. 1888 in Angermünde.

**Karl Schrödter, Feilenhauer**  
geb. 20. 4. 1884 in Spitz.

**Heinrich Stockfisch, Rohrleger**  
geb. 31. 7. 1890 in Berlin.

**Paul Grabert, Schlosser**  
geb. 28. 2. 1892 in Berlin.

**Paul Ebert, Dreher**  
geb. 16. 10. 1886 in Berlin.

**Walter Heyder, Dreher**  
geb. 24. 10. 1893 in Reinickendorf.

**Wili Jenke, Drücker**  
geb. 24. 8. 1886 in Spitz.

**Richard Grabs, Schlosser**  
geb. 20. 9. 1882 in Leuban.

**Otto Mehles, Stanger**  
geb. 17. 1. 1873 in Zudenwalde.

**Emil Eylert, Bohrer**  
geb. 14. 1. 1893 in Neukölln.

**Paul Utecht, Dreher**  
geb. 20. 4. 1885 in Berlin.

**Max Kühn, Werkzeugmacher**  
geb. 17. 11. 1892 in Trebbin.

**Paul Hein, Maschinenformer**  
geb. 16. 9. 1880 in Altterdog.

Ehre ihrem Andenten!  
Die Ortsverwaltung.

Als Opfer des Weltkrieges fiel  
am 13. März in einem Gefecht  
mein innigster Vater, der  
trauernde Vater meines Kindes,  
der Wehmänn  
**Karl Hofmann**  
im 35. Lebensjahre. 8791  
Dies zeigt tiefbeträbt an  
**Frau Anna Hofmann**  
geb. Zeisler, nebst Kind.

Am 17. April fiel auf dem  
Schlachtfelde unser lieber Kollege,  
der Mechaniker  
**Oskar Schramm**  
Winter - Kollon 15  
im 22. Lebensjahre. 52M  
Ehre seinem Andenten!  
Die Kollegen  
der Firma H. Bencke u. Co.  
Elisabethufer 20.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Berlin.

Im Felde gefallen sind folgende Mitglieder:

**Karl Albrecht, Tischler, 37 Jahre alt.**

**Bruno Baronski, Stablarbeiter, 25 Jahre alt.**

**Otto Damm, Modellhauer, 26 Jahre alt.**

**Richard Heiden, Tischler, 25 Jahre alt.**

**Bruno Koß, Tischler, 24 Jahre alt.**

**Georg Jaguttis, Tischler, 24 Jahre alt.**

**Ernst Schmidt, Tischler, 21 Jahre alt.**

Ehre ihrem Andenten!  
Die Ortsverwaltung.

### Deutscher Transportarbeiter-Verband Bezirk Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

**Karl Glang, Kellerarbeiter.**

**Karl Groest, Lagerarbeiter.**

**Fritz Janeschewski, Kollkutscher.**

**Franz Kühli, Industriearbeiter.**

**Otto Lemke, Geschäftskutscher.**

**August Post, Industriearbeiter.**

**Karl Siebenlist, Privatkauffeur.**

**Ernst Schmidt, Kollkutscher.**

Ehre ihrem Andenten!  
Die Bezirksleitung.

### Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter Filiale Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß folgende Kollegen auf dem  
Schlachtfelde gefallen sind:

**Rudolf Salewski, Röhrensystem.**

**Franz Fischer, Gasanstalt Gitschiner Str.**

**Paul Lüttke, Reichsdruckerei.**

**August Klabunde, Englische Gießwerke.**

Sie werden ihnen ein ehrendes Andenten bewahren.  
Die Ortsverwaltung.

Am 6. Mai, früh 7<sup>1/2</sup> Uhr, ver-  
starb nach langen, schweren Lei-  
den meine liebe Frau  
**Anna Fröhlich.**  
Dies zeigt tiefbeträbt an  
**Fritz Fröhlich,**  
Rustauer Str. 1.  
Die Beerdigung findet Dienst-  
tag, nachmittags 2 Uhr, von der  
Leichenhalle des hiesigen Fried-  
hofes in Friedrichsfelde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

Am 6. Mai verstarb unsere  
Parteilgenossin  
**Ottillie Heidemann**  
Steinmehstr. 71, 21. Bezirk.  
Ehre ihrem Andenten!  
Die Beerdigung findet heute  
Sonntag, den 9. Mai, nach-  
mittags 4<sup>1/2</sup> Uhr, auf dem neuen  
Jakobi-Friedhof, Hermannstr. 47,  
aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein  
i. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.  
Köpenicker Viertel. Bezirk 178.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unsere Genossin, Frau  
**Anna Fröhlich**  
(Rustauer Str. 1.)  
gestorben ist.  
Ehre ihrem Andenten!  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 11. Mai, nach-  
mittags 2 Uhr, von der Halle des  
Zentral-Friedhofes in Friedrichs-  
felde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

Am 6. Mai verstarb unser  
Parteilgenosse  
**Anton Pawlaczyk**  
Wiesstr. 5, 21. Bezirk.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet heute  
Sonntag, den 9. Mai, nach-  
mittags 3<sup>1/2</sup> Uhr, von der Halle  
des neuen Jakobi-Friedhofes,  
Hermannstr. 47, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

Verband der freien Gast- und  
Schankwirte Deutschlands.  
Zahlstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß die Frau des Kollegen  
**Fröhlich, Anna** geb.  
(Rustauer Str. 1, Bezirk 4)  
verstorben ist. 73/9  
Ehre ihrem Andenten!  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 11. Mai, nach-  
mittags 2 Uhr, von der Halle des  
Zentral-Friedhofes in Friedrichs-  
felde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Turnverein Weißensee.  
Nachruf.  
Am 13. März 1915 fiel als  
Opfer des Weltkrieges unser lieber  
Turngenosse  
**Ernst Wedekin**  
im stehenden Alter von 21 Jahren.  
Er war ein treuer Anhänger  
unserer Turnvereine und werden  
wir ihm ein ehrendes Andenten  
bewahren.

Bern von der Heimat fiel am  
30. April unser lieber Kollege,  
der Matrose  
**Bruno Metzenthin.**  
Sein aufrichtiges und kollegia-  
les Wesen wird ihm ein dauer-  
ndes Andenten sichern.  
Die Kollegen  
d. Werkzeugbau Abt. Sassen  
Kabelwerk Oberspree.

Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht,  
daß unser Mitglied, der Bau-  
anschläger  
**Eduard Pohl**  
am 6. Mai gestorben ist.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet morgen  
Montag, den 10. Mai, nachmittags  
4 Uhr, von der Leichenhalle des  
Zentral-Friedhofes in Charlotten-  
burg, Jänschbrunnener Weg, aus  
statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
113/10 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.  
Zahlstelle Berlin.  
Nachruf.  
Den Mitgliedern zur Nach-  
richt, daß unser Kollege, der  
Tischler  
**Bruno Albert**  
Schöneberg, Magienstr. 11  
gestorben ist. 82/14  
Ehre seinem Andenten!  
Die Ortsverwaltung.

Den Heldentod fürs Vaterland  
starb am 10. November 1914 bei  
einem Sturmangriff mein innig-  
geliebter Mann, Sohn, Bruder  
und Schwager, der Gefangenen-  
führer  
**Richard Heyden**  
(Reg.-Inf.-Reg. Nr. 8, 1. Komp.)  
im Alter von 27 Jahren.  
Im Namen der tieftrauernden  
Hinterbliebenen  
**Frau Emma Heyden** geb.  
Waldow.  
Nun ruhe sanft im Heldengrab,  
Befreit von allen Schmerzen;  
Die Liebe, die dich hier umgab,  
Lebt fort in unseren Herzen.  
Ruhe sanft!

Nachruf.  
Im Felde den Tod gefunden  
hat unser Kamerad, der Werk-  
zeugmacher  
**Richard Grabs.**  
Nachruf war er auf unseren  
Friedhöfen unter ständiger Be-  
sichtigung und empfinden wir den  
Verlust dieses uns lieb gewordenen  
Freundes auf schmerzliche.  
Er wird uns unerschütterlich bleiben!  
Seine Freunde: **Diemert,  
Goldacker, Petzold,  
Piltzner, Schöne.**

Als Opfer des Weltkrieges starb  
mein herzenguter, unerschütterlicher  
Mann, der treuergebende Vater  
unserer Kinder, der Landstur-  
mann  
**Richard Brillant**  
im stehenden Alter von 43 Jahren.  
Dies bringen im tiefsten Schmerz  
zur Kenntnis  
**Frau Emilie Brillant**  
geb. Dieferl  
**Wili Brillant, 2 St. i. Felde**  
**Fritz Brillant**  
**Ida Brillant**  
**Benno Brillant**  
**Bruno Brillant**  
**Mariechen Brillant**  
**Annechen Brillant**  
als Kinder.  
Könnten unsere Tränen dich er-  
wecken  
Kuhlands Erde würde dich nicht  
beden.

Am Dienstag, den 4. Mai, ver-  
starb nach schwerem Leiden unsere  
Mutter und Großmutter, Blüme  
**Emilie Dachert.**  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Beerdigung findet Montag, nach-  
mittags 4<sup>1/2</sup> Uhr, von der Halle  
des hiesigen Friedhofes, Fried-  
richsfelde, aus statt. 52M

**Danksgiving.**  
Für die Beweise herzlicher Teil-  
nahme und die Franzosen bei der  
Beerdigung meines lieben Mannes  
**Heinrich Seidler**  
lagen wir allen Freunden und Be-  
kannten, insbesondere den Kollegen  
der Ortskrankenkasse für die Ge-  
werbe der Tischler und Pianoforte-  
arbeiter zu Berlin und dem Ver-  
band, dem Verband der Bureau-  
angestellten, Ortsgruppe Groß-  
Berlin, dem besten Wohltäter und  
für die herzlichen Worte des Herrn  
Koblinger unseren innigsten Dank.  
**Anno Seidler** nebst Kindern.

Am den Folgen seiner Wunde  
starb im Lazarett zu Kolberg  
mein innigster, unerschütterlicher  
Mann, unser lieber, guter Vater,  
Sohn, Schwiegersohn, Bruder,  
Schwager, Onkel, der Landwehr-  
mann  
**Rudolf Salewski.**  
Dies zeigen im tiefsten Schmerz  
an die trauernden Hinterbliebenen  
**Frau Auguste Salewski**  
nebst Kindern.  
Dir der Liebe,  
und der Schmerz.

Als Opfer des Weltkrieges fiel  
auf dem Kriegsschauplatz, am  
9. April 1915, unser Kollege  
**Paul Sprotte.**  
Wir werden dem Gefallenen  
ein ehrendes Andenten bewahren.  
Das Personal 268/2  
der Allgemeinen Ortsfranken-  
kasse der Stadt Berlin.

Ruderverein „Vorwärts“, Berlin  
Bei den Kämpfen im November  
fiel unser Kamerad  
**Richard Grabs.**  
Wir verlieren in ihm einen uns  
lieb gewordenen Sportgenossen,  
der sein Ganzes für den Verein  
hingab. Wir werden ihm ein  
dauerndes Andenten bewahren.  
281/17 Der Vorstand.

Am 20. April fiel mein  
lieber Mann und guter  
Vater, unser lieber Sohn,  
Bruder und Schwager, der  
Referent und Gefreite  
**Wili Bowatschek**  
im Alter von 30 Jahren.  
Dies zeigen tiefbeträbt an  
**Iba Bowatschek** und Ber-  
wandte. 16845

**Danksagung.**  
Für die rege Teilnahme und vielen  
Franzosen bei der Beerdigung  
unserer lieben Mutter, Schwieger-  
mutter und Großmutter  
**Auguste Ranfft**  
lagen wir hiermit allen unseren  
Freunden und Bekannten  
unseren besten Dank. 16868  
Die hinterbliebenen Kinder  
und Schwiegersohn.

**Innungs-Krankenkasse  
der Schuhmacher - Innung  
zu Berlin.**  
(Zwangszinnung.)  
Auf Grund der Beschwerde sind  
durch Entscheidung des Landesver-  
waltungsamts Berlin vom 16. April  
1915, die am 24. August 1914 vor-  
genommene Wahl der Arbeitge-  
bervertreter zum Ausschuss und die im  
Anschluß daran erfolgte Wahl der  
Arbeitgebervertreter zum Rassen-  
vorstand für gültig erklärt worden.  
Folgebessert gelten nunmehr die  
von der Innung ernannten Herren:  
**Karl Ederlein, Witt-Roadt 183, als  
1. Vorsitzender, Karl Wäffert, Schil-  
schreiberstraße 47, als 2. Vorsitzender  
der Rasse.** 288/5  
Berlin, den 9. Mai 1915.  
Der Vorstand.  
**Karl Ederlein, Vorsitzender.  
H. Schenl, Schriftführer.**

**Wo Petroleum - Not?**  
Wunderbar helles Licht  
durch meine neuesten Leucht-  
lampen. Ganz ungefährlich, viel  
billiger als Petroleum, der Brennstoff  
ist stets blick zu haben.  
Zahlreiche Anerkennungsbriefe!  
Preis vollständiger Lampe nur  
Mk. 4,50. Versand überläßt der Nach-  
nahme. Kleinverkauf Otto Winkler,  
Berlin, Leipziger Str. 123 a. Rein Laden.

**In Freien Stunden**  
Die  
Wochenzeit für Arbeiterfamilien  
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Große Einkaufsvorteile bietet  
**Teppich-Spezialhaus**  
**Emil Lefevre**  
Berlin S. Seit 1882 nur  
**Oranienstr. 158**  
**Riesen-**  
**Teppich-Lager**  
aller Größen und Qualitäten.  
Sofa-Größe . . . 5, 10, 15-40 M.  
Salon-Größe . . . 15, 20, 30-150 M.  
Saal-Größe . . . 45, 60, 75-800 M.  
Gardin, Portieren, Möbelstoffe,  
Tischdecken, Stoppdecken usw.  
Spezialkatalog . . . kostenlos  
u. portofrei.

**Reste Damen-  
Tuche schwarz  
u. farbig.**  
Kostüm-Stoffe in Kammgarn,  
Eolienne, Cheviot usw. Bucks-  
kiss z. Herren- u. Knab.-Garde-  
robe, Seidenstoffe, Sammet,  
Futterstoffe all. Art, Besatzart.  
**C. PELZ** Kottbuser  
Strasse 5  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 9884

**Konfektion**  
Kostüme, Palots, Staub-  
mäntel, Jacketts, Regenpalots  
und Pelorien, Kostüme,  
Madantfertigung unter Gu-  
rantie für guten Sitz.



Wollmusselin-Kleid in hebräen Blümchen-Mustern. M. 25.50  
Wollmusselin-Kleid reizende Punkt- u. Blümchen-Muster. M. 29.50

## In dieser Woche sehr preiswerte Kleider Blusen

Zwirn-Stoff-Palefots (cover-coat) in vielen neuen Formen besonders preiswert



Battist-Bluse mit Ripskragen 4.90  
Volle Bluse mit handgesticktem Kragen 5.90  
Volle-Bluse eleg. gestickt, mit modern. Kragen 9.75

Jacken-Kleider aus modernen Woll-, Seiden- und Waschstoffen



Schleierstoff-Kleid mit Blümchen-Mustern und Seidengarn M. 22.50  
Schleierstoff-Kleid reich gestickt, sehr elegant verarbeitet. M. 35

## Kinder-Wasch-Kleider

M. 3.50 4.25 4.75 5.50 6.25 7.50

Berlin S  
Oranienplatz

# Maaassen

Berlin W  
Leipziger Str. 42

### Verband der Freien Volkshäuser

Sonntag, 9. Mai.  
Nachmittags 2 1/2 Uhr:  
Deutsches Theater: Jedermann.  
Nachmittags 3 Uhr:  
Volkshäuser, Theater am Bülowplatz:  
Der Revisor.  
Schiller-Theater Charlottenburg:  
Uriel Acosta.  
Lessing-Theater: Jugendfreunde.  
Deutsches Opernhaus: Der Waffen-  
schmied.  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Volkshäuser, Theater am Bülowplatz:  
Glaube und Heimat.  
Volkshäuser, Theater am Bülowplatz:  
Montag und Freitag: Der Revisor.  
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:  
Glaube und Heimat. Sonnabend:  
Römisches Welt.

### Deutsches Theater

Direktion: Max Reinhardt.  
8 Uhr: Ein Sommernachtstraum.  
Montag: Maria Magdalene.  
Donnerstag 2 1/2 U.: Nachmittags-  
Vorstellung (kleine Preise):  
Jedermann.

### Kammerspiele

8 1/2 Uhr: Der Weibsteufel.  
Montag: Die deutschen Kleinstädter.

### Rose-Theater.

Sonnt. 3 Uhr: Mutterliebe.  
8 Uhr: Mutterliebe.  
4 Uhr: Gartenbühne.  
Konzert. Vorstellung. Spezialität.

### Walhalla-Theater.

8 Uhr: Die Jagd nach dem Glück.

### Theater für Sonntag, den 9. Mai.

Berliner Theater  
8 Uhr: Extrablätter!

Deutsches Künstler-Theater  
8 Uhr: Der heilige Rat.

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.  
3 Uhr: Der Waffenschmied  
8 Uhr: Der Troubadour.  
(3. Gastspiel Leo Slezak.)

Gebr. Herrfeld-Theater  
8 Uhr: Der Gedankenleser.  
Das einzige Mittel.

Kleines Theater  
8 Uhr: Scherz, Satire, Ironie  
u. tiefere Bedeutung

Komische Oper  
8 Uhr: Der Opernball

Komödienhaus  
8 Uhr: Biedermeier.

Lessing-Theater  
3 Uhr: Jugendfreunde.  
8 Uhr: Datterich.

Lustspielhaus  
8 1/2 Uhr: Ein Prachtmädel

Metropol-Theater  
8 Uhr: Der Hochtourist

## URANIA

Taubenstraße 43/49.  
5 Uhr (halbe Preise):  
Die Vogesen und ihre Kampfstätten.  
8 Uhr:  
Die Winterschlachten in Masuren.  
Montag 8 Uhr: Dir. F. Goerke:  
Die Winterschlachten in Masuren.

Voigt-Theater.  
Badstr. 58. Badstr. 58.  
Heute Sonntag, den 9. Mai:  
Ferdinand Aelli

Dramma in 3 Akten von Charlotte  
Birch & Pfeiffer.  
Die Theaterkasse ist Sonntags von  
10 Uhr vormittags bis abends geöffnet.  
Reineröffnung 7 Uhr. Ant. 8 1/2 Uhr.

## Casino-Theater

Lothringers Straße 37. Täglich 8 Uhr.  
Nur noch bis 16. Mai  
der neue Lustspiel-Schlager:

Die gute Mama.  
Sonntag 4 Uhr: Rechengasse 26.  
Sonnt., 16. Mai: Abschiedsvorstellung.  
Wiedereröffnung im August.

## Berliner Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9.  
Große  
Garten-Vorstellung  
Spezialitäten, Konzert.  
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.  
1. Pfingstfeierabend:  
Salon-Eröffnung.

## WINTERGARTEN

Rita Sacchetto  
Eise Böttcher  
Rosa Felsegg  
Julius Spielmann  
sowie der  
neue  
Mai-Spielplan.

KÖNIGLICHEN HOLLÄNDISCHEN LLOYD

NACH SÜD-AMERIKA

Nächste Abfahrten  
von  
**Amsterdam nach Süd-Amerika**  
(La Coruna, Vigo, Lissabon, Pernambuco, Bahia,  
Rio de Janeiro, Santos, Montevideo u. Buenos Aires).  
**Schnelldampfer: Hollandia, 12. Mai**  
und weiter alle 14 Tage.  
Frachtdampfer: 2., 30. Juni usw.  
Auskunft durch den:  
KÖNIGLICHEN HOLLÄNDISCHEN LLOYD, AMSTERDAM  
oder in  
Berlin: Passage-Agentur D. A. Vonk, 70 Unt. d. Lind., NW7  
Telegramm-Adresse: Realloyd Telephone: Zentrum 11881

Reichshallen-Theater.  
Stettiner Sänger.  
Zum Schluss:  
Im Schützen-  
graben.  
Militärisches  
Singspiel  
von Reyfel.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

Konsum-Fleischerei!  
Man achte auf Reihe und Stand!  
Seltene Angebot  
aus täglich frischer Schlachtung:  
Schweinerippchen 1 pfd. 55 Pf.  
Schweinsköpfe . . . 25 .  
Röhren- und  
Schuldknochen . . . 15 .  
Zentralmarkthalle: Reihe 11, Stand 108  
Weddinghalle: Stand 8-9 231/14  
Andreashalle: Stand 15-16.

Ein gewissenhafter Mensch  
läßt eine Krankheit nicht erst einwurzeln, sondern beugt sie vor,  
indem er von Zeit zu Zeit eine gründliche Blutreinigung vornimmt;  
denn schlechte Blutbeschaffenheit u. Stauung sind das Grundübel vieler  
Krankheiten. Das beste natürliche und durch seine hohe Wirkungskraft be-  
rühmte, wirkliche Blutreinigungsmittel zur Aufrechterhaltung des Blutes ist  
Reichels reinigt das Blut gründlich und  
Wacholder-Extrakt. Er besitzt vermöge  
seiner lebendigen  
und abtötenden Eigenschaften die Fähigkeit, die unreinigsten aus-  
scheidende Nierenfunktion zu beschleunigen u. auf den ganzen Menschen er-  
leichternd, gleichsam erneuernd, zu wirken. Dieses vielseitig erprobte, echte  
Naturprodukt kann bei allen vollen Vertrauen genommen  
von unreinem Blute herrührenden Beschwerden, wie durch  
Tausenden geholfen, wie durch  
glänzende Heilerfolge glaubhaft erwiesen ist. Bei Rheumatismus,  
Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, besonders Wechseljahren ist er  
von unendlichem Werte und wirkt, die Natur kräftig unterstützend,  
auf alle inneren Organe zugleich in nur wohlthätigster Weise ein.

**Reichels Wacholderextrakt**  
ist garantiert rein u. wirksam in den echten Originalabfüllungen a R. 1.50,  
2.50 und für längeren Gebrauch große Blechdose, R. 6.25, in den  
meisten Drogerien u. erhältlich, aber nur echt mit der Marke  
"Medico". Wo nicht vorrätig, wende man sich an den alleinigen Hersteller  
Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4. Ant. Wpl. 4751-53.  
Man achte scharf auf Marke Medico u. vermeide alle Nachahmungen.

Rester-  
Handlung.  
Garbade, Kammgarne,  
Cotons, schwarz  
und farbig Meter 3,00 an  
Cover-coats, Eolienne 4,50  
Mod. Kostüm- u. Rock-  
stoffe, 130 breit . . 1,95  
Mäntel-, Kleider- und  
Blusenstoff, doppeltbr. 3,50  
Reste zu Herren- und Knaben-  
Anzügen spottbillig.

Konfektion  
Gelegenheitskäufe:  
Covercoats u. Moirée-  
Mäntel . . . . . 13,50 an  
Kostüme ) große 15,50  
Röcke ) Auswahl 3,50  
Kindermäntel sehr billig.  
Gediegene Maßanfertigung.

Paul Karle,  
Warschauer Straße 18.

Smith Premier  
Schreibmaschinen  
Frühere Mod. 4, 5, 6, 9, voll-  
kommen renoviert,  
früher bis Mk. 500.—  
jetzt billiger,  
in allen Preislagen  
von Mk. 125.— an.  
Garantierschein mit Faktura.  
Verlangen Sie schriftl. Offerte  
unter Angabe, welcher Preis  
angelegt werden soll.

Smith Premier  
Schreibmasch.-Gesellsch.  
Berlin W, Friedrichstr. 62.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.  
Jahrelange Schmerzen waren in 3 Tagen  
verschwunden.  
Herr G. Reich, Sagen, schreibt: „Ich leide schon seit  
Jahren an Rheumatismus und Blasenleiden und konnte  
vor lauter Schmerzen kaum noch auftreten. Da ich  
mir schon öfter alle möglichen Mittel hatte kommen  
lassen, welche oft sehr teuer waren und rein gar nichts  
geholfen hatten, kaufte ich mir eine Packung Logal,  
denn ich sagte mir: wenn es nicht hilft, dann ist nicht  
viel verloren. Das Resultat war so überraschend, daß  
ich es selbst kaum glauben konnte. Schon nach dem  
Gebrauch von zwei Tabletten konnte ich gehen und am  
nächsten Morgen konnte ich wie seit langen Jahren  
frei und unbehindert auftreten. Heute, am dritten Tage,  
fühle ich mich am ganzen Körper trotz des miserablen  
Wetters so wohl, daß es eine Freude ist. Ich kann  
daher Logal allen Leidensgefährten sehr warm em-  
pfehlen.“ Ähnliche Erfahrungen und noch überraschendere  
Erfolge erzielten viele andere, welche Logal nicht  
nur bei Rheumatismus, sondern auch bei Nerven- und  
Kopfschmerzen, Gelenks- u. Nerven-, Schmerzen in den  
Gelenken, sowie bei Influenza gebrauchten. Alle Apo-  
theken führen Logal-Tabletten.

Halt!  
streichen Sie  
nicht weiter  
mit der jetzt so teuren Oelfarbe!  
Versuchen Sie  
Kriegsfarben-Öl  
welches wasser wie Oelfarben  
für Innen- und Außen-Anstrich  
in Theer-Deckelung u. Carbolium-Grund  
Farben-Fabrik Clausen & Co., Berlin S.  
Pino-Str. 23. Telef. Wpl. 1935.

Arbeiter-  
Gesundheits-Bibliothek  
Jedes Heft 20 Pf.  
Offene Füße  
Krampfadergeschwüre,  
auch varicose, schmerzhaft  
Wunden, Entzündung u. unerträgl.  
Jucken heilt ohne Nachteil laut  
vielen Erfolgsberichten die echte  
Olinda-Salbe. Absolut milde  
naturgemäße Wirkung. Dose  
M. 1.15 und 2.75. Otto Reichel,  
Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

Mittwoch, den 12. Mai: Zahlabend in Groß-Berlin.

Märzforderungen und Maiwünsche der Frauen.

Seit Jahren haben die sozialdemokratischen Frauen den Märzmonat zu prächtigen Kundgebungen für ihr Bürgerrecht ausgerufen. Der „sozialdemokratische Frauentag“ wurde genutzt, um in Wort und Schrift Propaganda für das Frauenwahlrecht zu machen; den Rechtsanspruch der Frauen nachzuweisen und die Notwendigkeit seines Festsetzes aufzuzeigen.

Diese Kundgebungen, die mit Sorgfalt von den Parteioptionen vorbereitet wurden, erfreuten sich steigenden Zuspruchs; sie haben dem Gedanken des Frauenwahlrechts weitest Verbreitung gegeben und haben der Sozialdemokratie, als der treuen Vorkämpferin für Frauenrechte, viele Anhänger, den Organisationen viele Mitglieder gewonnen. Mit besonderer Liebe hängen denn auch die Genossinnen an „ihrem Tag“, der ihnen innere Erhebung brachte, ihren Mut hob, die Ueberzeugung von der Sieghaftigkeit der sozialistischen Ideale befestigte und ihre Begeisterung und Tatkraft befeuerte.

Umsomehr haben sie es deshalb auch bedauert, daß infolge des Krieges in diesem Jahr von einem „Frauentag“ in der bisherigen Weise keine Rede sein konnte. Unter der Jenseit und unter der Einschränkung der Versammlungsfreiheit, wie sie der Krieg brachte, konnte von einer umfassenden Agitation durch Flugblätter, Plakate usw. nicht die Rede sein, auch wären die meisten öffentlichen Versammlungen sicherlich dem Verbot verfallen; deshalb war empfohlen worden, Frauenmitgliedsversammlungen zu veranstalten, in diesen die wichtigsten, die Frauen besonders interessierenden Fragen der Politik zu behandeln und die Referate in der Forderung des vollen Staatsbürgerrechtes der Frau ausklingen zu lassen.

In ähnlicher Weise haben unsere österreichischen Genossinnen ihre Märzforderungen erhoben. Sie berichten von 30 Versammlungen, die alle sehr gut besucht und von gutem Geiste besetzt waren.

Wie groß in Deutschland die Zahl der veranstalteten Versammlungen gewesen ist, läßt sich, da noch keine Umfrage stattgefunden hat, nicht übersehen. So weit uns Berichte vorliegen, zeigen sie übereinstimmend, daß durch die Erfahrungen in der Kriegszeit, mit ihren vielen und mannigfaltigen Sorgen und Nöten für die Frauen, deren Erkenntnis von der Notwendigkeit politischer Gleichberechtigung noch erweitert und befestigt ist. In allen Versammlungen lösten gerade die hierauf bezug nehmenden Ausführungen den lebhaftesten Beifall aus und wurden in der Diskussion durch Beispiele aus dem Leben noch unterstrichen.

Erklärlich genug: Die Not lehrt nicht nur Beten, sondern vor allem auch — denken.

Als das tägliche Brot knapp und knapper wurde, weil die Arbeitslosigkeit zu Anfang des Krieges enorm war, die kommunale Arbeitslosenführung ganz fehlte oder nur langsam bemessen wurde, da ist mancher Frau lebhafter und qualvoller als je zuvor der Wunsch gekommen: Ach, könntest du doch überall in Stadt und Staat, in Gesetzgebung und Verwaltung deine Stimme erheben und am Ausbau der Sozialgesetzgebung mitarbeiten!

Jetzt, wo es sich um die Regelung der Hinterbliebenenfürsorge und die Fürsorge für die Kriegsinvaliden handelt, werden weitere Frauenstimmen ihre politische Rechtfertigung schmerzlich empfinden.

Nachdem die Lebensmittelerzeugung mehr denn je schwer unerschwinglich wird, die Frauen sich aber damit begnügen müssen, in der armen Weise einer Petition ihre Wünsche zu äußern, werden sie sich ihrer politischen Ohnmacht um so stärker bewußt. Aber auch in vielen anderen Fällen hat der Krieg die Frage: Warum ist das alles so? auf die Lippen der Frauen gedrängt.

Wenn also in diesem Jahr auch nur in bescheidenem Maße die Veranstaltungen zur Erhebung unserer Märzforderungen stattfinden konnten, so ist der Wunsch nach Erfüllung nicht weniger heiß, und der Wille, für sie zu wirken, nicht weniger stark und lebendig in den Hirnen und Herzen der Frauen.

Es ist einzig und allein der Krieg, der uns hindert, in alter Weise für die Verwirklichung unserer Ideale tätig zu sein.

Und als nun der Mai kam und dieselben Gründe hemmend der Propaganda unsere alten Märzforderungen und -wünsche entgegenstellten, da wurde durch diese notgedrungene Referate unserer liebsten Mitemannschaft, der Frauen Friedenssehnsucht, nur noch mächtiger und tiefer.

Mit gespanntem Interesse und hoher Freude verfolgen wir die Neuherungen der Friedenssehnsucht in England, Frankreich und den neutralen Staaten und begründen sie als Vorbote einer hoffentlich recht baldigen, Verständigung. Denn als schauernde Zeugen der unendlichen Leiden und Opfer, die der furchtbare Weltkrieg allen Beteiligten auferlegt, und in schwerer Sorge um unsere Lieben, unsere Partei und unser Volk, haben wir nur zu klar die ernste Gefahr erkannt, auf die dieser Tage auch Reichert v. Zedlitz im „Tag“ warnend verwies, als er von „einer Ueberbrennung der Kraft sprach, die in Deutschland einzutreten drohe, wenn das weltpolitische Ziel des Krieges zu hoch gespannt werde“.

Die Frauen, auf welche der schwere Druck der Ereignisse doppelt und dreifach lastend fällt, die als Träger neuen Lebens besonders stark unter der Massenvernichtung blühenden Menschenseins leiden, sie können den Gedanken nicht ertragen, daß auch nur die Möglichkeit bestehen könnte, diesen Krieg bis zum Weißbluten der Völker weiterzuführen. Ihre Sympathie gehört in vollem Maße allen ernsthaften Bestrebungen, die dem Ziele dienen, die Völker Europas vor diesem Unglück zu bewahren. Ist ihre Kraft und ihr Einfluß auch nur schwach in dem großen Spiel der Kräfte, die über die Geschicke der Völker entscheiden, ihr Wille ist stark, diese Kraft zu nutzen, wann und wo es gilt, gemeinsam mit den Männern ihrer Klasse für einen baldigen Frieden zu wirken.

Und stärker als je fühlen sie die Verpflichtung, für die Verwirklichung der großen sozialistischen Ideale zu kämpfen, um in der Zukunft die Menschheit von den Schrecknissen des Krieges zu bewahren.

Das Maßgelobnis der sozialistischen Frauen konnte deshalb auch kein anderes sein, als: Das Band der Solidarität national und international fester zu knüpfen unter allen Männern und Frauen, die sich um

das Banner des Sozialismus harten; unablässig zu werben für den sozialistischen Gedanken und für die sozialistischen Organisationen; bestens mitzuarbeiten an der Befestigung und Vertiefung sozialistischer Erkenntnis; mit starkem Willen und gesunder Kraft für die Einheitlichkeit, die Geschlossenheit, die Schlagfertigkeit und die Stärke der Partei zu arbeiten.

Dieses Gelöbnis nun auch zu halten, ist Ehrenpflicht aller Genossinnen!

Luise Sieb.

Aus Groß-Berlin. Irrenhausleben im Kriege.

Die kriegerischen Ereignisse, von denen der Erdball erschüttert wird, machen vor den verschlossenen Türen der Irrenhäuser nicht Halt. Auch hierher dringt durch die „siebente Grobmacht“ alles das, was seit über neun Monaten die Nerven der übrigen Menschenvelt aufs höchste anspannt. Die wenigen auf jeder Station ausgelegten Zeitungen sind gerade jetzt von den Anstaltsinsassen mit Ungestüm begehrt, und doppelt stark regt sich das Sehnen nach der irdischen Freiheit. Da ist der eingebildete Napoleon oder Molke, der im frischen Geiste seine Armeen aufmarschieren läßt. Da sind aber auch die unendlich vielen Kranken, die für die Ergebnisse auf den Kriegsschauplätzen durchaus Verständnis haben, denn nicht wenige haben ja als Soldat gedient und sich nicht träumen lassen, daß ihr Schicksal sich so trostlos gestalten werde. In den ersten Kriegsmonaten wurden die Irrenärzte mit Bitten um Entlassung besüßigt, weil die betreffenden Patienten ihrer Militärpflicht genügen oder sich als Kriegsfreiwillige melden wollten. Natürlich konnte allen diesen Anträgen aus naheliegenden Gründen nicht entsprochen werden. Als die Zeitungen die leider bestätigte Nachricht von dem Bombardement der Russen auf die ostpreussischen Irrenanstalt Tapiau brachten, wobei zahlreiche Kranke getötet oder verwundet wurden, hat man auch in den Berliner Irrenanstalten tagelang von nichts anderem gesprochen.

Der Krieg wirkt aber noch in mehrfacher Hinsicht auf das Anstaltsleben ein. Die Angehörigen bringen an den Besuchstagen zwar massenhaft Vorrat mit, dagegen sind die sonstigen Spenden immer bescheidener geworden. Man hat ja draußen genug mit sich selbst zu tun und ist wirklich nicht imstande, größere Mengen von Nahrungsmitteln zu opfern. Das trifft die Kranken um so härter, als auch die Anstaltsverpflegung eingeschränkt worden ist. Alles, was nicht unbedingt erforderlich ist, fällt fort, so auch bei den meisten Patienten der einst reichliche Frühstücksbrot, und zeitweise sind die Kartoffeln zugewählt worden, während früher die vollen Schüsseln auf den Tischen standen, fielen gänzlich aus, auch der Weihnachtstisch war nur zeitgemäß gedeckt.

Erhebliche Schwierigkeiten sind in der Organisation des Anstaltspersonals entstanden. Auch von den Ärzten der Berliner städtischen Irrenanstalten standen oder stehen noch eine ganze Anzahl als Stabsärzte im Felde. Ersatz war nicht immer zu beschaffen. Von der notwendigen individuellen Behandlung der Kranken konnte also noch weniger als früher die Rede sein. Fast noch schlimmer sah es anfangs mit dem männlichen Pflegepersonal aus. Wohl die Hälfte aller Pfleger mußte Weerdienst leisten. Mit der Zeit ist zwar neues Personal angeworben worden, aber viele der ungelübten Kräfte genügen nur notdürftig. Durch den Mangel an Ueberwachungspersonal wurden die Kranken auch recht häufig des Genusses, in den Anstaltsgärten spazieren zu gehen, beraubt.

Der Zugang an Kranken hat während des Krieges in fast allen Irrenanstalten, soweit nicht Kranke aus dem Heere überwiesen wurden, abgenommen. Besonders ist die Zahl der zur Aufnahme reifen Alkoholisten gesunken. Andererseits wurden Fälle festgestellt, in denen die Aufnahmebedürftigen lediglich durch den Kriegstod von Angehörigen in Jesinn verfallen waren. Die vorläufige Verwendung des Neubaus der zweiten städtischen Irrenanstalt auf der Gemarkung Buch als Lazarett hat sich noch nicht für die Berliner Irrenpflege sonderlich fühlbar gemacht. Ein schöneres Lazarett hat es wohl nirgends in Deutschland für unsere Verwundeten gegeben. Da nehmen sie es mit Soldatenhumor auch in den Klaus, daß sie geheilt werden in einer — Irrenanstalt.

Lokale mit weiblicher Bedienung.

In Berlin verstand man bisher unter der Bezeichnung: Lokale mit weiblicher Bedienung vornehmlich und ausschließlich jene Annierneißen mit den roten Laternen. Der Krieg hat auch auf diesem Gebiet eine Wandlung gebracht. Die Kellnerin, die ihren Verdienst sich ertrinken mußte, ist auf dem Verordnungswege aus der Annierneiße entfernt worden und manches Lokal mit weiblicher Bedienung hat seine Pforten schließen müssen.

Infolge der Einziehung des männlichen Bedienungspersonals haben sich jetzt Besitzer besserer Lokale veranlaßt gesehen, weibliche Personen an Stelle der Kellner einzustellen. In manchen Lokalen herrscht der gemischte Betrieb vor, indem männliches und weibliches Personal bedient. Diese Wandlung der Dinge bringt auch die Kellnerin in eine andere Situation. In Berlin galt der Kellnerinnenberuf vielfach als anrüchlich, während in Süddeutschland, speziell in München, die Kellnerin viel geachteter war. Es bestanden auch in der Tat erhebliche Unterschiede. Jetzt dürfte auch in Berlin über die weibliche Bedienung mit der Zeit eine andere Auffassung Platz greifen, wenn die Kellnerin lediglich auf die Bedienung beschränkt bleiben muß und eine Annierneiße ausschließt. Die weibliche Bedienung wird auch vielfach von Frauen oder Mädchen ausgeübt, die hart um ihr Brot ringen. Die Hauptsache ist, daß das weibliche Bedienungspersonal seine Lage erkennt und nicht zum Lohnräuber der männlichen Kollegen wird.

Versorgung der Bäcker mit Kartoffelmehl.

Der Magistrat der Stadt Berlin übernimmt, wie er in einer Verfügung an die Bäcker bekannt gibt, fortan die Ver-

sorgung der Bäcker Berlins mit Kartoffelmehl. Der Zusatz frischer Kartoffeln zum Gebäck hat von jetzt ab zu unterbleiben. Zu widerhandelnde sehen sich der Gefahr der Sperrung jeglichen Mehlbezuges aus. Kartoffelmehl wird im Einzelfall nicht unter ein und nicht über 10 Sack abgegeben. Die Lieferung erfolgt durch die „Verteilungsstelle des Vereins der Berliner Mehlhändler G. m. b. H.“, Berlin O., Heiligegeiststraße 5, und durch die Bäcker-Zwangsimmung. Die Preise betragen: für Kartoffelstärke 50,30 M., für Kartoffelwalmehl 41,80 M. ab Lager für den Doppelzentner. Nach dem Bestande der Vorräte muß etwa dreimal soviel Kartoffelstärke wie Kartoffelwalmehl verwendet werden.

Die Direktoren der städtischen Elektrizitätswerke.

Der Magistrat hat die bei den Elektrizitätswerken vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten zu schaffende Stelle eines kaufmännischen Direktors ausgeschrieben mit dem Hinzufügen, daß neben festem Gehalt Gewinnbeteiligung gewährt wird. Meldungen werden bis 25. Mai erwartet.

Weibliche Streckenarbeiter bei der Wannesebahn.

Jetzt, nach Eintritt milder Witterung, hat die Eisenbahnverwaltung die Bau- und Unterhaltungsarbeiten in größerem Umfang wieder aufgenommen, wobei infolge mangels männlicher Arbeitskräfte mit Genehmigung des Eisenbahnministers auch weibliche Arbeitskräfte herangezogen werden. Auch im Betriebe der Wannesebahn sind jetzt eine Anzahl Frauen als Streckenarbeiter beschäftigt, die unter Aufsicht männlicher Vorarbeiter ihren Dienst verrichten. Bei der Anlage eines Abstellbahnhofes an der Rudowstraße in Friedenau-Schöneberg werden ebenfalls seit längerer Zeit Frauen mit Erarbeiten beschäftigt.

Stadtverordneten-Ersatzwahl.

Eine Stadtverordneten-Ersatzwahl muß im 2. Gemeindevahlbezirk der dritten Abteilung infolge der Wahl des Genossen S a s s e n b a c h zum unbesetzten Stadtrat stattfinden. Die Ersatzwahl ist vom Magistrat für Sonntag, den 30. Mai, festgesetzt. Es muß ein Hausbesitzer gewählt werden. Der 2. Gemeindevahlbezirk umfaßt die Stadtbezirke 11 bis 30, 118 und 120.

Jubiläum der Charlottenburger Straßenbahn.

Ihr fünfzigjähriges Gründungsjubiläum begeht am 11. Mai die Berlin-Charlottenburger Straßenbahn. Die Genehmigung zur Anlage einer Pferdeisenbahn von Charlottenburg auf der Berlin-Charlottenburger Chaussee durch das Brandenburger Tor und die Straße Unter den Linden nach dem Lustgarten war durch allerhöchsten Erlaß vom 13. Juni 1864 dem Zivilingenieur Moller in Aussicht gestellt worden. Es machten sich jedoch Bedenken gegen die Führung der Bahnanlage durch das Brandenburger Tor geltend und so mußte die Bahnlinie von da aus durch die Dorotheenstraße nach dem Kupfergraben geführt werden. Durch Kabinettsorder wurde dann die Genehmigung zum Betriebe der Bahn mit einer Abzweigung nach dem Krollischen Garten und den Zelten am 18. März 1865 erteilt. Der Unternehmer mußte sich verpflichten, das tarifmäßige Chausseegeld in der Höhe von 24 000 M. jährlich zu zahlen, u. a. auch eine besondere Drehbrücke über den Schiffahrtskanal herzustellen. Am 11. Mai 1865 wurde die Kommanditgesellschaft auf Aktien in Firma Berliner Pferdeisenbahn-Gesellschaft G. Besdow mit einem Grundkapital von 840 000 M. errichtet, an welche die Konzession mit sämtlichen Rechten und Pflichten überging. Am 22. Juni 1865 wurde der Betrieb auf der Strecke Charlottenburg — Brandenburger Tor und am 28. August die Strecke Brandenburger Tor — Kupfergraben eröffnet. Der Verkehr steigerte sich natürlich von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1875 mußte zur Durchführung eines geordneten Betriebes die eingleisige Bahnanlage in eine zweigleisige umgewandelt werden. Der Fahrpreis für die gesamte Strecke Kupfergraben — Charlottenburg betrug 25 Pf. Im gleichen Jahre wurde eine Linie nach dem Zoologischen Garten durch Anschluß an die Gleise am Großen Stern durch die Rosenerie- und Lichtensteinallee bis zu dem Plage vor der Lichtensteinbrücke hergestellt, und damals nahm die Gesellschaft die Firma Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien J. Vestmann u. Co., an. Die von der Westend-Gesellschaft 1871 im Anschluß an die Hauptlinie Kupfergraben — Charlottenburg nach Westend erbaute, später bis zum Spandauer Hof verlängerte Pferdeisenbahn ging im Jahre 1878 auf die Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft über. 1880 wurde das Bahnhöfchen durch den Bau der Linie vom Anie in Charlottenburg bis zum Treffpunkt des Kurfürstendamms und der Kurfürststraße erweitert. Für Genehmigung dieser Strecke mußte die Gesellschaft einen jährlichen Beitrag von 3000 M. zur Verschönerung des Tiergartens leisten. Durch die im Jahre 1882 erfolgte Betriebsübertragung der Berliner Stadtbahn entstand dem Unternehmen ein starker Wettbewerb und so mußten, um dieser Konkurrenz zu begegnen, vielfach Verkehrsleistungen geschaffen, Zeitstrecken verlängert, Fahrpreise herabgesetzt und die Jahrespreise der seit 1876 eingeführten Zeitkarten ermäßigt werden. Der Betrieb wurde auch abends und morgens erheblich ausgedehnt. Eine zweite Verbindung mit Berlin wurde durch die am 19. Mai 1885 erfolgte Betriebsübertragung der neuen Linien Straßenbahnhof-Charlottenburg — Lützowplatz geschaffen, eine dritte Verbindung bei dem Magistrat von Charlottenburg nachgekauft. So befanden sich bereits 1892 die Linien Charlottenburg — Kupfergraben, Charlottenburg — Westend, Charlottenburg — Lützowplatz, Lützowplatz — Kupfergraben, Charlottenburg — Stadtbahnhof — Lützowplatz und Charlottenburg — Stadtbahnhof — Moabit im Betrieb. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 26. September 1894 wurde die bisherige Kommanditgesellschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt; sie trug die Firma Berlin-Charlottenburger Straßenbahn. Der Ausführung der elektrischen Bahnanlage fielen sich erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Die physikalisch-technische Reichsanstalt erhob Widerspruch gegen die geplante Anlage, da sie befürchtete, daß durch die vom Gleise austretenden Erdströme die feinen Magnetinstrumente störende Beeinflussung erfahren würden. Aus gleicher Veranlassung wurde auch von dem physiologischen, hygienischen und physikalischen Institut der Königl. Friedrich-Wilhelm-Universität gegen die Einrichtung des elektrischen Betriebes mit Ueberleitung in der Dorotheenstraße Einspruch erhoben. Schließlich kam es nach langen Verhandlungen zu einer Einigung mit sämtlichen Behörden, derzufolge der reine Akkumulatorenbetrieb mit Akkumulatoren der Gesellschaft statt zur Einführung kommen sollte. Schließlich genehmigte das kgl. Polizeipräsidium zu Berlin die Einführung des gemischten Betriebes, Akkumulatorenbetrieb mit oberirdischer Ueberleitung. Im Jahre 1897 gestattete die Gemeinde Charlottenburg der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn die Benutzung einer weiteren Anzahl Straßen und Streckenteile bis zum 30. September 1897 zur Ausübung des Straßenbahngewerbes. Die staatliche Genehmigung über die von der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn betriebenen Straßenbahnen wurde am 16. Juli

### Droschken mit Sommerwagenaufbau.

Auf Grund der §§ 2 und 6 der Droschkenordnung vom 16. Februar 1905 sowie in weiterer Ausführung der Bundesratsbeschlüsse vom 25. Februar 1915, betreffend erneute Zulassung von Kraftfahrzeugen, bestimmt der Polizeipräsident, daß Fuhrerinnen und Gesellschaften, denen nur eine Kraftdroschke zugelassen ist, diese mit Sommerwagenaufbau und sogenannten amerikanischem Verdeck (Sommerverdeck) in den Monaten Mai bis einschließlich Oktober d. J. im öffentlichen Fuhrbetriebe verwenden dürfen. Dasselbe gilt für Fuhrerinnen und Gesellschaften, welchen zwei oder mehr Kraftdroschken erteilt sind, jedoch nur bis zur Hälfte dieser Droschken.

Bedingung für die Verwendung im öffentlichen Fuhrbetriebe ist, daß der Platz neben dem Führersitz zur Mitnahme kleinerer Gepäckstücke frei bleibt und daß an der Rückwand des Fahrzeuges zur Mitnahme größerer Gepäckstücke ein Gepäckrost angebracht wird, der im aufgeschlagenen Zustand mit einer Mindesthöhe mindestens 0,90 Meter Abstand vom Erdboden hat, eine Breite von 1,10 Meter und eine Lichte Höhe von 0,60 Meter besitzt. Zur Befestigung von Gepäckstücken auf dem Gepäckrost muß eine kräftige Kette mit Schloß mitgeführt werden.

Vor der Inbetriebsetzung einer Kraftdroschke mit Sommerwagenaufbau ist diese dem Verkehrskommissariat zur Prüfung vorzustellen, unter gleichzeitiger Vorlegung des Droschkenbescheinigungsscheines (§ 2 der Droschkenordnung), welcher einen amtlichen Vermerk über die Zulassung zur Verwendung dieser Droschke mit Sommerwagenaufbau enthält.

Das Verkehrskommissariat hat die Anweisung erhalten, Kraftdroschken mit Sommerwagenaufbau, welche dieser Anforderung nicht genügen, oder welche die den einzelnen Unternehmern zukommende Anzahl überschreiten, außer Betrieb zu setzen.

Wer unberechtigt eine Kraftdroschke mit Sommerwagenaufbau im Betriebe verwendet, macht sich strafbar.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Erlaubnis zur Verwendung eines Sommerwagenaufbaues und eines Sommerverdeckes in dem vorstehend angegebenen Umfang nur für das diesjährige Sommerhalbjahr erteilt wird, und daß auch ihr ein Anspruch auf Wiedererteilung dieser Berechtigung im nächsten Jahre nicht hergeleitet werden kann, so daß es sich empfiehlt von Neueinführungen Abstand zu nehmen.

**Kleine Nachrichten.** Das Opfer eines Unfalles wurde Freitag aus dem Landwehrkanal gelandet. Vor acht Tagen spielte der zehn Jahre alte Knabe Erich Lichte vom Kottbuser Ufer 34 am Kanal mit einem Gummiball. Als ihm dieser ins Wasser fiel, versuchte er, ihn wieder herauszuholen. Hierbei verlor er das Gleichgewicht, stürzte in den Kanal und ertrank. Seine Leiche wurde jetzt unterhalb der Unglücksstelle gelandet und geborgen. — **Wohntage** tot in seiner Wohnung geblieben hat der 39 Jahre alte Arbeiterhermann Schmidt, der für sich allein in der Graunstraße 3 im 4. Stock des Seitenflügels wohnte. Schmidt war seit 8 Tagen nicht mehr gesehen worden. Im Hause fiel das zunächst nicht auf. Erst sah man aber doch einmal nach und fand den Mann tot auf. Er hatte sich in seiner Wohnung erhängt. Was ihn dazu veranlaßt hat, ist nicht bekannt. — Eine traurige Aufführung hat das Verschwinden eines jungen Mädchens gefunden. Seit Ende April wurde das 18 Jahre alte Lehrlingsmädchen Hedwig Henland aus der Albinstraße 13 vermißt. Alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib blieben erfolglos. Freitag fand man die Verschwundene in der Nähe der Lichtensteinbrücke als Leiche im Landwehrkanal wieder. Das Mädchen in den Tod getrieben hat, weiß man nicht. Mit Leuchtgas vergiftete sich der 50 Jahre alte Zigarrenhändler Hugo Krenzel in seiner Wohnung Reichshofstr. 2 in Neutolln. Die Veranlassung zu dem Selbstmord ist noch unbekannt.

**Die Anstalts- und Fürsorgestellen für Alkoholkranke** sind — auch jetzt in der Kriegszeit — in vollem Umfange im Betrieb. Sie sorgen besonders für die wirtschaftliche, gesundheitliche und sittliche Hebung des Trinkers und seiner Familie durch die Arbeit der Bezirksfürsorgeschwestern, welche jede Trinkerfamilie immer wieder aufsuchen und das Nötige veranlassen. In sämtlichen Sprechstunden untersucht ein Arzt.

Die Sprechstunden finden statt: 1. für die Postbezirke C., NW., W., SW. in der kgl. Charité, Rervenpoliklinik, Eingang Alexander-Ufer, Montags 4—6 Uhr; 2. für S., SO., O., NO. in der Bahlschadenstr. 25, Mittwochs 4—6 Uhr; 3. für N. in der Hohenstraße 9 I, Donnerstags 4—6 Uhr.

Anmeldungen von Trinkern werden in diesen Sprechstunden mündlich und schriftlich angenommen, besonders erwünscht ist das persönliche Erscheinen des Trinkers in der Sprechstunde.

Mehrere Brände hatte die Feuerwehr im Laufe des gestrigen Tages zu löschen. Im „Deutscher Theater“, dem bekannten Sommerlokal in der Kaspianallee, war nachmittags ein Schuppen in Brand geraten. Es gelang der Wehr, die Gefahr auf den Schuppen zu beschränken. — In einer Verbandstoffabrik in der Johannisstraße war ebenfalls ein Brand ausgebrochen und hatte dort lagernde Jodoformazergreifen. Auch hier gelang es, die Flammen auf ihren Herd zu beschränken. Leider erlitten bei dem Brande zwei Personen Brandwunden.

In Neutolln brach vormittags auf dem Grundstück Erlanger Straße 4 ein Dachstuhlbrand aus, der an den Rohstoffen und Verpackungsmaterialien der dort befindlichen Berliner Waffel- und Rakonfabrik reichliche Nahrung fand. Erst nach dreistündiger Arbeit konnte die Feuerwehr den Brand löschen. Der Dachstuhl ist vollständig ausgebrannt.

**Kino und Varieté.** Verschiedene Lichtspiel-Theater haben es verstanden, in neuerer Zeit dem Auge und dem Ohr gleichzeitig etwas zu bieten. Es ist eine angenehme Abwechslung, nach Abrollung des Films eine lebhafte Gesangs-Soubrette auftreten zu sehen, die mit ihren neuen Schlägern paradiert. Das kann man jetzt in dem Tauentzien-Lichtspielhaus in der Tauentzienstraße wahrnehmen. Vornehm ausgestattet, bringt dieses Lichtspiel-Theater neben dem Neuesten vom Kriegerkampf einige gute Varieténummern. Als holländische Gesangs-Soubrette stellt sich Bella Reina vor, die mit ihrem Couplet: „Ich bin neutral“ und mit ihrem niedlichen Tanz „Partner“ (einem kleinen Händchen) gut ankommt. Das gleiche kann von Claire Waldoff gesagt werden, die sich durch ihre schmoddrige Berlinerlei schon längst ein Plätzchen bei vielen ihrer Zuhörer gesichert hat. Ein spiritistisches Abenteuer: „Der Geisterseher“ zeigt, wie der Schwindel der Geisterseherei in Szene gesetzt wird.

**Zirkus Sarrafani.** Direktor Stojch-Sarrafani teilt uns, um den Gerüchten über die plötzliche Schließung seines Zirkus zu begegnen, folgendes mit: „In der Hauptsache sah ich mich zur Schließung meines Berliner Gastspiels deshalb veranlaßt, weil sich von Tag zu Tag ein steigender Mangel an männlichen Statisten, artistischem Personal und Arbeitskräften bemerkbar machte, der mir die weitere Abhaltung von Proben zur Kriegspantomime „Siege im Kriege“ unmöglich machte. Tagtäglich wurden Leute eingezogen, und ich mußte infolgedessen die entstehenden Lücken immer wieder durch fremde, ungeschulte Kräfte ersetzen, was auf die Dauer die Ausführung der Pantomime ernstlich gefährdet hätte.“

**Arbeiter-Bildungsschule.** Vorträge am Sonntag, den 9. Mai: Vormittags 10 Uhr Vortrag des Genossen Dr. S. Dunder „Die Handelspolitik des Reiches“. Eintritt 10 Pf.

Abends 7 1/2 Uhr: Vierter Vortrag des Zyklus „Anleitung zum Verständnis von Kunstwerken“ (Musik). Vortragender Leo Kestenberg. Mit dem Vortrag beginnt der zweite, die Musik behandelnde Abschnitt des Zyklus, so daß der geeignete Augenblick für den Eintritt neuer Hörer gegeben ist. Eintrittspreis 10 Pf. Beide Vorträge finden im Hörsaal der Schule, Lindenstr. 8, IV. Hof rechts, 3 Tr. statt. Die Bibliothek ist von 1/2 8—1/2 9 Uhr geöffnet.

**Sängerfahrt zu Bewundeten.** Die Gesangsvereine: „Männerchor Ost“ und „Sängerchor Wedding“ geben, um das Angenehme mit dem Guten zu verbinden, am Himmelfahrtstage bei ihrer gemeinschaftlichen Herrenpartie den in der Volksheilstätte von Grabowsee verpflegten Bewundeten unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Emil Thilo ein Gesangskonzert. Abfahrt früh 6.31 vom Stettiner Bahnhof (Vorortverkehr) nach Lehnitz.

## Aus den Gemeinden.

### Das Charlottenburger Miteinigungsamt.

Die Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung hatte die Vorlage des Magistrats vom 19. April 1915 über die Erweiterung des bisherigen Miteinigungsamtes zu einem Miet- und Hypothekeneinigungsamt einem Ausschuss zur Vorberatung überwiesen. Dieser Ausschuss hat gewünscht, daß die Weisung des erweiterten Einigungsamtes nicht wie bisher ausschließlich Mieter und Vermieter sein sollten, sondern daß die Auswahl der Weisiger dem freien Ermessen des Magistrats überlassen werden sollte. Der Ausschuss hat es ferner für wünschenswert erklärt, daß die Verleihung der Zwangsbevollmächtigung aus der Bundesratsverordnung vom 15. Dezember 1914 an das Einigungsamt alsbald nachgesucht werden möchte. In der Voraussetzung, daß die Stadtverordnetenversammlung diesen Anträgen ihres Ausschusses beitreten wird, und in dem Wunsche, das seit Mitte November 1914 bestehende Einigungsamt sobald als möglich auch als Hypothekeneinigungsamt fungieren zu lassen, hat

der Magistrat beschlossen, die Bestimmungen für das erweiterte Amt entsprechend abzuändern. Das Amt hat inzwischen seine erweiterte Tätigkeit aufgenommen. Die Verleihung der Zwangsbevollmächtigung (Verpflichtung zum Erscheinen und zur Erteilung von Auskünften) wird alsbald nachgesucht werden. Die Geschäftsstelle befindet sich nach wie vor im Zimmer 315 des Charlottenburger Rathauses.

### Ein neues Hauptpostamt für Wilmersdorf.

Da sich die Räumlichkeiten des Hauptpostamtes in der Ullandsstraße als zu klein erweisen haben, soll Wilmersdorf ein neues Hauptpostamt erhalten, das sich an der Ecke der Emser- und Liegenburger Straße erheben wird. Die Oberpostdirektion Berlin hat bereits den Plan für den Neubau ausgearbeitet und dafür auch schon die behördliche Genehmigung eingeholt. Nach Erledigung der Ausschreibungen soll mit den Ausschachtungsarbeiten sofort begonnen werden. Das neue Wilmersdorfer Hauptpostamt wird zwei Eingänge erhalten, einen in der Liegenburger Straße für die Briefannahme, Geldverkehr usw. und einen zweiten Zugang von der Emser Straße aus für den Paketverkehr. In dem Neubau wird auch das neue Wilmersdorfer Fernsprechamt untergebracht werden, das im Jahre 1917 dem Verkehr übergeben werden soll. Das alte Postamt in der Ullandsstraße wird als Annahmestelle für den gesamten postalischen Verkehr bestehen bleiben.

## Parteiveranstaltungen.

**Dritter Kreis.** 2. Abteilung. Die zweite Gruppe hält ihren Jahlabend nicht wie gewöhnlich im Gewerkschaftshaus ab, sondern bei Geismann, Dantestr. 180.

**Treptow-Baumhulenkweg.** Mittwoch, den 12. Mai 1915: Gemeinsamer Jahlabend. Für Baumhulenkweg im Gesellschaftshaus (fr. Oper), Baumhulenkstr. 78; für Treptow im Lokal der Reubahn am Bahnhof Treptow. Referenten: Parteisekretär Max Groger und Gewerkschaftssekretär Eugen Bräuner. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Verlegung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und Hinterbliebenen“. 2. Diskussion und Verlesung des Mitgliedsbuch legitimiert.

**Kantow.** Der gemeinsame Jahlabend findet Mittwoch, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Ede Seydlitz- und Kaiser-Wilhelm-Straße statt.

**Nowawes.** Die am Mittwoch, den 12. Mai, jährige Mitgliederversammlung des Bahlervereins findet nicht statt.

## Frauen-Leseabende.

**Gr. Sichterfelde.** Dienstag, den 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Bahrendorf, Bäckstr. 7. Vortrag der Genossin Dünker.

**Arbeiter-Zamariterbund, Kolonne Groß-Berlin.** In nächster Woche haben nachstehende Abteilungen Lehraabend: Am Montag, den 10. Mai, abends 8 1/2 Uhr: 1. Abt.: Köpenicker Str. 62; 2. Abt.: Schweinmünder Straße 42.

Samstag, den 16. Mai, nachmittags 2 Uhr: Essentielle Übung auf dem Spielplatz im Treptower Park am Karpenteich.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 8, IV. Hof rechts, barrierefrei, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Aufschlag und eine Zahl als Wertzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsauskunft beizufügen ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

**G. G. 4.** 1. Chronisches Kervenleiden. 2. Das ist kaum anzunehmen.

**G. R. 6.** 1. Wegen Karden, die die für den Militärdienst notwendige Gebrauchsfähigkeit eines Oberfeldis wesentlich beeinträchtigen, landsturm-pflichtig. 2. Sie können nochmals eingezogen werden. — **G. 21.** Die Zeichen können unmöglich richtig angegeben sein; wir kennen sie nicht.

**Alter Abonnent.** Landsturm ohne Pass; Delonmiehandwerker. Wann Sie eingezogen werden, können wir nicht wissen. — **R. R. 36.** Sie können von der Versicherung verlangt werden und es besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß die Versicherung mit der Klage absteht.

**W. F. 19.** Werden Sie sich an das Zentralkomitee des Roten Kreuz, Leipziger Platz 13. — **408. R. G.** Wenn kein Testament und keine Kinder vorhanden sind, erbt die Witte zur Hälfte; die Wirtschaftsgüter gehören Ihnen im Voraus. — **W. 1915. Rein.**

**W. R. 77.** Die Laute sollte sich doch bei der Firma Singer erkundigen, ob der betreffende Herr ihr Beauftragter ist. Wenn das zutrifft, muß sie die Maschine herausgeben, da sie noch Eigentum der Firma ist. Sie selbst kann ihre Schuld dann nur gegen die betreffende Witte ein-treiben, eventl. durch Klage. — **F. 3. 8.** Der Verdienstforten wird an der linken Brustseite angebracht. — **F. 76.** Sie müssen die Sachen noch weiter aufbewahren, eventuell könnten sie die Eigentümerin auf Abholung der Sachen verklagen. — **F. 2. 999.** Sie sind im Arrium, Sie kosten für den vollen Schaden. — **C. Baumhulenkweg.** 1. bis 3. Rein.

**Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montagmittag.** Im Küstengebiet ziemlich kühl, zeitweise neblig, sonst trocken und vielach heiter. Im Binnenlande etwas kältere Bewölkung, mäßig warm und im Süden streichweise Gewitter. Sonst keine erheblichen Niederschläge.

## Leinen-Schuhe \* Sport-Schuhe \* Sandalen

Qualität

Pass Form

Stiller

Eleganz

Neue Damen-Spangenschuhe in braun u. schwarz